



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Bo bpen njang?!**

Die Auswirkungen der modernen Staatsbildung auf die Beziehung  
zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung in Laos

Verfasserin

**Luisa Katharina Karle**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, im Juli 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer:

Ao. Univ. Prof. Dr. Hermann Mückler



ບໍ່ ເປັນ ຫຍັງ?!



# Inhaltsverzeichnis

|    |                                               |    |
|----|-----------------------------------------------|----|
| 1. | Abkürzungsverzeichnis.....                    | 2  |
| 2. | Prolog.....                                   | 4  |
| 3. | Einleitung.....                               | 6  |
| 4. | Methode.....                                  | 9  |
| 5. | Bevölkerung von Laos.....                     | 14 |
|    | 5.1 Exkurs: Hoch-und Tieflandbevölkerung..... | 17 |

## Kapitel I

|    |                                                             |    |
|----|-------------------------------------------------------------|----|
| 6. | Geschichte und Entstehung des modernen Staates in Laos..... | 18 |
|    | 6.1 Vorkoloniale Zeit bis zur Kolonialzeit.....             | 22 |
|    | 6.2 Kolonialzeit bis zur Unabhängigkeit.....                | 26 |
|    | 6.3 Ab der Unabhängigkeit von Laos bis heute.....           | 40 |

## Kapitel II

|    |                                                                                    |    |
|----|------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 7. | Der moderne Staat und die Auswirkungen auf die<br>Hochlandbevölkerung in Laos..... | 43 |
|    | 7.1 Bildungssystem und einheitliche Sprache.....                                   | 47 |
|    | 7.2 Bevölkerungszählung und andere Statistiken.....                                | 50 |
|    | 7.3 Die Modernisierung der Landwirtschaft.....                                     | 52 |
|    | 7.3.1 Katasterkarte und Landtitel.....                                             | 55 |
|    | 7.3.2 Veränderung der Landwirtschaft.....                                          | 59 |
|    | 7.3.3 Umsiedlungen.....                                                            | 68 |
| 8. | Die Beziehung von Hoch-und Tieflandbevölkerung im Wandel.....                      | 76 |
|    | 8.1 Vorkoloniale Zeit.....                                                         | 76 |
|    | 8.2 Kolonialzeit bis zur Unabhängigkeit.....                                       | 78 |

|                                |     |
|--------------------------------|-----|
| 8.3 Ab der Unabhängigkeit..... | 81  |
| 9. Conclusio.....              | 87  |
| 10. Literaturangabe.....       | 92  |
| 11. Abstract.....              | 99  |
| 12. Lebenslauf.....            | 101 |

# ຂອບໃຈຫຼາຍໆ!

Neila und Tom für die Korrektur meiner Arbeit,  
liebe Eltern, dass ihr mir mein Studium ermöglicht habt,  
Ida für deine Computerkenntnisse  
und allen, die ich in Laos interviewen durfte oder die mich anderweilig  
unterstützt haben.



Abb. 1: Frau am Mekong, Vientiane.





# 1. Abkürzungsverzeichnis

|               |                                                                   |
|---------------|-------------------------------------------------------------------|
| <b>CIA</b>    | Central Intelligence Agency                                       |
| <b>CIDSE</b>  | Coopération Internationale pour le Développement et la Solidarité |
| <b>DAFO</b>   | District agriculture and forestry office                          |
| <b>DRV</b>    | Demokratische Republik Vietnam                                    |
| <b>GAPE</b>   | Global Association for Peoples and Environment                    |
| <b>LFA</b>    | Land and Forest Allocation Policy                                 |
| <b>LUPLA</b>  | Land Use Planning and Land Allocation                             |
| <b>NGO</b>    | Non Government Organization                                       |
| <b>NLH</b>    | Neo Lao Haksat                                                    |
| <b>NLI</b>    | Neo Lao Issara                                                    |
| <b>SEATO</b>  | South-East Asia Treaty Organization                               |
| <b>UDSSR</b>  | Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken                        |
| <b>UN</b>     | United Nations                                                    |
| <b>UNDRIP</b> | United Declaration on the Rights of Indigenous Peoples            |



## 2. Prolog

Meine erste Reise nach Laos unternahm ich 2009, durch die mein Interesse an dem dünn besiedelten Land geweckt wurde. Auf der Busfahrt von Kambodscha nach Laos hörte ich immer wieder Touristen sagen, dass Laos wegen seiner unberührten Natur, der Einfachheit und Natürlichkeit und den vielen verschiedenen „Bergvölkern“ bzw. ethnischen Minderheiten ganz besonders sei. Als ich selbst von Vientiane aus, der Hauptstadt, die nur 754.000 EinwohnerInnen zählt, bis in den Norden von Laos nach Luang Namtha reiste, war ich am meisten von der Gelassenheit, Gemütlichkeit und Harmoniebedürftigkeit der LaotInnen fasziniert.

Durch den anschließenden Besuch einer Vorlesung von René Kuppe über die Thematik „indigene Landrechte“, fing ich an Literatur über Laos in Bezug auf Geschichte, Bevölkerung, Landrechte und andere passende Themen zu lesen. Ich realisierte, dass die Regierung den Terminus „Indigenous“ für die ethnischen Minderheiten des Landes nicht verwendet und die UN-Erklärung der Rechte der Indigenen Völker zwar anerkannte, aber nicht im eigenen Land umsetzen will. Bei der Verteilung von Land, werden die traditionellen Landrechte der Hochlandbevölkerung oft missachtet, was ein großes Konfliktpotential mit sich bringt.

So stand für mich plötzlich die Harmoniebedürftigkeit der LaotInnen im Kontrast mit dem, was ich über die Beziehung zwischen der Regierung und der Hochlandbevölkerung herausfand.

Durch die Faszination die ich gegenüber Laos empfand und die Tatsachen, die ich durch die Recherche heraus bekam, beschloss ich meine Feldforschung in Laos zu machen und plante meine Reise für August bis Dezember 2011. Ich setzte mir zum Ziel, heraus zu finden, wie die aktuellen Landrechte in Laos aussehen und ob sich das Konzept der internationalen indigenen Rechte in Laos umsetzen lassen könnte. Ich habe mir zwar vorgenommen, die Fragen, die ich mir stellte, durch diese Feldforschung zu beantworten, wollte meine Fragestellung für die Diplomarbeit jedoch noch nicht genau festlegen.

Sigrun Zwanzger, die für „Welthaus Graz“ arbeitet, vermittelte mir Kontakt zu wichtigen Personen, die sich in Organisationen vor Ort mit den Landkonflikten und anderen Themen in Bezug auf die Hochlandbevölkerung befassen. Im Weiteren bekam

ich von ihr interessante und für meine Arbeit relevante Dokumente und Literatur, für die ich ihr sehr dankbar bin. Ich danke auch allen anderen Personen, die mir in Laos Interviews gestatteten oder mir Literatur zur Verfügung gestellt haben, deren Namen ich jedoch wegen dem Wunsch auf Anonymität hier nicht nennen kann.

Durch das Erlernen der laotischen Nationalsprache bot sich mir die Möglichkeit Freundschaften in Laos zu knüpfen und einen Einblick in das alltägliche Leben in einem laotischen Dorf zu erhaschen. Sabine Mhlau verdanke ich den Zugang zu einer Zwischensitzung des Parlaments, die für meine endgültige Fragestellung für diese Diplomarbeit ausschlaggebend war.

Ich realisierte durch den Besuch dieser Zwischensitzung und durch die geführten Interviews, dass die Landkonflikte in Laos in der aktuellen Situation nicht an den unzureichenden Landrechten liegt, sondern eher am Zugang zum Rechtssystem und am fehlenden Wissen der Hochlandbevölkerung ihrer Rechte. Diese Erkenntnis während meiner Feldforschung führte zu dem Beschluss, meine Forschungsrichtung zu ändern, auf die ich in der Einleitung nun eingehen werde.

### 3. Einleitung

Während meines halbjährigen Aufenthalts in Laos hatte ich, wie schon im Prolog erwähnt, die Möglichkeit eine Zwischensitzung des Parlaments von Laos zu besuchen, die zwei Mal jährlich stattfindet. An diesem viertägigen Workshop wurde den 132 Parlamentsmitgliedern die Möglichkeit gegeben über Entwicklung und sektorale Aspekte im Detail zu lernen und zu diskutieren. Es wurden Vorträge gehalten, in denen es unter anderem um die Erreichung der „Millennium Development Goals“, Ausbildungs- und Gesundheitsreformen und die Implementierung von Gesetzen ging. An den Vorträgen war der Trend zum Ausbau der modernen Staatsstrukturen zu erkennen und es wurde auch deutlich, dass an allen Ecken und Enden Kapital fehlte, um die Projekte durchzusetzen. Immer wieder kam auch die Frage auf, durch welche Maßnahmen man das benötigte Kapital aufwenden könne.

Die wichtigsten Exportgüter des Landes, Holz, Stromenergie und Kaffee sind begrenzt und reichen nicht aus, um die Finanzierung aller Belange abzudecken. Entweder müssen diese Sektoren ausgebaut oder andere kreiert werden, um die Staatseinnahmen zu steigern. Jedenfalls ist ein rapides Wirtschaftswachstum in Laos erforderlich.

Eines der wertvollsten Besitztümer der demokratischen Volksrepublik Laos stellt das ethnische Mosaik und ethnisch-kulturelle Vielfalt dar. Die Hälfte der Bevölkerung wird zur politisch und kulturell dominanten Ethnie der Lao gezählt, was sich in der offiziellen Bezeichnung aller Staatsbürger als Lao widerspiegelt. Die anderen 50% werden unter dem Begriff der „ethnischen Minderheiten“ zusammengefasst. Die meisten dieser „ethnischen Minderheiten“ leben im Hochland von Laos, was ein Teil des Südostasiatischen Gebirgsmassivs darstellt, das seit 2002 auch unter „Zomia“<sup>1</sup> bekannt ist. James C. Scott stellte die These auf, dass Zomia eine der letzten Regionen der Welt ist, in der die Völker noch nicht vollständig in den Nationalstaat eingebunden wurden (vgl. Scott, 2009, S.IX). Der Großteil der ganzen Bevölkerung lebt noch von Subsistenzwirtschaft, wovon 45%<sup>2</sup> abhängig vom Brandrodungsfeldbau sind, der überwiegend im Hochland von Laos betrieben wird. Nach dem nationalen sozio-ökonomischen Entwicklungsplan (2011-2015) hat sich die Regierung von Laos zum Ziel gemacht, die Armut auf 19% in der ganzen Bevölkerung zu reduzieren, um den

---

<sup>1</sup> Der Begriff wurde 2002 von Willem van Schendel eingeführt (vgl. Scott, 2009, S.XIV)

<sup>2</sup> Evrard/Goudineau, 2010, S.938

Status des „least developed country“ los zu werden. Da die Regierung speziell der Bevölkerung des Hochlands zuschreibt, die Entwicklung des Landes nicht zu erreichen, sind sie besonders von den staatlichen Programmen betroffen (vgl. Baird/Shoemaker, 2007, S.869f).

Aus diesen Tatsachen heraus ergab sich für mich folgende Fragestellung:

Welche Auswirkungen hat die moderne Staatsbildung auf die Beziehung zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung in Laos?

Um diese Fragestellung beantworten zu können, werde ich in Kapitel I zuerst differenzierend auf die Bevölkerung von Laos eingehen, wobei die Einteilung der verschiedenen ethnischen Gruppen im Mittelpunkt stehen wird und ich spezifisch die Bezeichnung Hoch- und Tieflandbevölkerung klären will. Im Weiteren werde ich in diesem Kapitel erläutern, was man unter einem modernen Nationalstaat versteht, und anhand der Geschichte zeigen, wie sich dieser in Laos bis heute entwickelt hat. Hierfür beziehe ich mich unter anderem auf die Arbeiten von Michael Schultze, Martin Stuart-Fox und Evans Grant, die sich ausführlich mit der Geschichte von Laos beschäftigten. Diese verknüpfe ich unter anderem mit den Arbeiten von Benedict Anderson, welche sich eher mit dem Wesen der Nation und dem Staat auseinander gesetzt haben.

Im zweiten Kapitel werde ich auf die einzelnen Strategien, die zur Festigung und zum Ausbau der modernen Staatsstruktur dienen, eingehen, wie auch auf deren jeweilige Auswirkungen auf die Hochlandbevölkerung. Hierfür berufe ich mich auf die Arbeiten von James C. Scott. Diese sollen auch den theoretischen Rahmen meiner Arbeit bilden. Ich habe bewusst Arbeiten von James C. Scott ausgewählt, welche dem modernen Staatskonzept eher kritisch gegenüber stehen, da sie weitgehend meine eigene Meinung widerspiegeln. Ich habe weitere kritische Texte über den modernen Staat für meine Arbeit verwendet und werde die Gegenseite nicht ausführlich berücksichtigen.

Im dritten Teil meiner Arbeit steht die Beziehung der Hoch- und Tieflandbevölkerung im Mittelpunkt, wobei ein engerer Fokus auf ihrem Wandel in der Geschichte liegt.

Schließlich möchte ich im Schlussteil die Fragestellung beantworten und einen Ausblick in die Zukunft wagen.

Meine Arbeit vereint Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie, sowie der

Politikwissenschaft, Sozialwissenschaften, in denen der Mensch, dessen soziale Umgebung, und soziales Handeln im Forschungsmittelpunkt steht (vgl. Dvorák/Mückler, 2011, S.10).

Der Staat bildet in der Politikwissenschaft, wie auch in der Anthropologie, ein zentrales Themenfeld, wobei das Wesen von Staatlichkeit theoretisch verfolgt werden kann (vgl. Haller, 2005, S.199). Oft kommt es innerhalb eines Staates zu einem Systemwechsel, was immer zugleich einen sozialen Wandel mit sich bringt. Dieser bedeutet eine Veränderung, die sich auf verschiedenen Ebenen des sozialen Systems bemerkbar macht. Auf der Makroebene betrifft er einerseits die großen sozialen Systeme wie Staat, Nation, Wirtschaft und Kultur von Ethnien etc.; auf der Mikroebene kann er andererseits das Verhältnis zwischen verschiedenen Gruppen, Lebensstilen, Regeln, Moral etc. beeinflussen (vgl. Hochgerner, 2011, S.17f). Um diesen Wandel jedoch soziologisch untersuchen zu können, muss die politische Struktur des Staates verstanden werden.

Der moderne Staat zeichnet sich durch die Zunahme der Bürokratisierung von Herrschaft und Macht aus, die unterschiedlich ausgeübt werden kann, häufig jedoch auf manipulative Weise. Ein weiteres Kennzeichen des Staates ist die formale Stärkung der Rechte und Pflichten des Individuums. Diese versetzt gleichzeitig den Einzelnen in Abhängigkeit von den Verwaltungsvorgängen, die er meist nicht versteht. Durch den modernen Staat entsteht außerdem die Idee der Nation, welche an Stelle der alten Loyalität tritt (vgl. Haller, 2005, S.199-201).

## 4. Methode

Der erste Schritt meiner Forschung bestand in ausführlicher Literaturrecherche, die ich sowohl an den wissenschaftlichen Bibliotheken in Wien als auch online durchführte. Weitere wichtige Literatur wurde mir von verschiedenen nicht-staatlichen Organisationen in Laos (GAPE, CIDSE, RightslinkLao) zur Verfügung gestellt. Daneben arbeitete ich mit qualitativen Forschungsmethoden der Kultur- und Sozialanthropologie wie der teilnehmenden Beobachtung, themenzentrierten Interviews und narrativen Interviews zur Datenerhebung. Ich habe die Methode des Theoretical Sampling angewendet, bei der der Fall (Objekt, Konstruktionen, empirische Einheit) noch nicht bekannt ist, sondern dieser erst im Verlauf der Forschung konstruiert wird. Erst sammelt man Daten, codiert diese und formuliert anschließend theoretische Memos auf einer Vorahnung aufbauend. Dieser Prozess soll schlussendlich zu einer Konstruktion eines Falls führen, wobei die kritische Prüfung des Falls schon Teil seiner Konstruktion ist (vgl. Merrens, 2007, S.295-299).

Den Zugang zum Forschungsfeld, das ein öffentlicher Ort, Gruppen, ein soziales Milieu oder Organisationen sein kann (vgl. Wolff, 2007, S.335), habe ich gefunden, indem ich schon ein halbes Jahr vor Beginn meiner Forschungsreise E-Mail-Kontakt zu unterschiedlichen Personen aufgenommen habe, die relevant für meine geplante Forschung waren. Sie arbeiten für verschiedene Organisationen (RightslinkLao, GAPE, CIDSE), die sich mit Landrechtsfragen und Landkonflikten in Laos beschäftigen.

Der Zugang zum Feld stand dadurch offen. Von den einzelnen Organisationen wurde ich herzlichst willkommen geheißen. Vor Ort habe ich durch meine bereits vorhandenen Kontakte weitere Kontakte geknüpft, auf die ich durch alleinige Recherche nicht gestoßen wäre, wie zum Beispiel zu Parlamentsmitgliedern, zu einer Beraterin des Parlaments und zu einem Anwalt für Landrechtsfälle. Durch meine ersten InterviewpartnerInnen habe ich gelernt, dass ich bestimmte Fragen und Themen bei einigen Personen vermeiden sollte, wie zum Beispiel die Kritik an der Regierung.

Wie ich schon im Prolog kurz angedeutet habe, habe ich während meiner Feldforschung bei der Datensammlung und der damit verbundenen Codierung festgestellt, dass ich das vorgeahnte Ergebnis als irrelevant und ungeeignet empfand. Mein Ziel war es ursprünglich, die Landrechte in Laos in Bezug auf die im Hochland



lebende Bevölkerung zu analysieren und diese mit den internationalen Standards zu vergleichen. Ich hielt die Beachtung der Internationalen Rechte der indigenen Völker für einen fruchtbaren Ansatz, um die Landkonflikte in Laos zu verstehen, die sich größtenteils in Landnahme und Veränderung der Anbauweise äußern. Doch durch meine Interviews und besonders durch die Teilnahme an der viertägigen Parlamentssitzung konnte ich erkennen, dass die Schuld an der ungerechten Situation der im Hochland lebenden ländlichen Bevölkerung in Laos weniger bei den rechtlichen Bestimmungen liegt. Vielmehr zeichnen die allgemeinen staatlichen Rahmenbedingungen und die Beziehung der Hoch- und Tieflandbevölkerung zueinander dafür verantwortlich. Denn offiziell sind alle ethnischen Gruppen in Laos gleichberechtigt und haben somit auch das gleiche Recht auf Land. Bevor dieses Recht nicht beachtet wird, nützt der Versuch, die Rechte zu verbessern meiner Meinung nach wenig, um eine Veränderung der Lebensumstände zu erreichen.

Da ich die Methode des „Theoretical Sampling“ verfolgte, half mir mein viermonatiger Aufenthalt in Laos und die dortigen Interviews, den Schwerpunkt meiner Arbeit zu entwickeln und die Problematik des Themas zu erfassen.

Ich hatte zwei Interviewphasen in meiner Feldforschung. Die Anfangsphase fand im ersten Monat meines Aufenthaltes in Laos statt, in der ich in einer NGO die Möglichkeit hatte, die interne Bibliothek zu nutzen und die Organisation mit der Übernahme kleinerer Aufgaben zu unterstützen. Dadurch konnte ich einen guten Einblick in die Arbeit der Organisation bekommen. Für diese erste Phase wählte ich die narrative Form des Interviews, die ich bei sieben Personen anwendete. Bei den Personen handelte es sich um fünf MitarbeiterInnen von verschiedenen Organisationen<sup>3</sup>, einer Beraterin des Parlaments und einer Anthropologin, die für längere Zeit in Laos forschte.

Das narrative Interview wird mit einer Erzählaufforderung eingeleitet, die den Gesprächspartner/die Gesprächspartnerin jedoch weder einengt noch eine bestimmte Richtung vorgibt (vgl. Hopf, 2007, S.356). In meinem Fall habe ich meine GesprächspartnerInnen mit meinem Thema, wobei ich hier Landkonflikte und Landrechte in Laos nannte, mit dem Vorwissen konfrontiert, dass diese Personen sich mit den Themenbereichen auskannten. Alle vier InterviewpartnerInnen erzählten nach

---

<sup>3</sup> Ich werde die InterviewpartnerInnen auf Wunsch anonym lassen.

meiner Einleitung von sich aus sehr viel und das Interview kam nicht ins Stocken. Was nach Christel Hopf die zweite Phase des narrativen Interviews, nämlich die autonom gestaltete Haupterzählung, darstellt. Nach dem Interview griff ich bestimmte Punkte wieder auf, die meine InterviewpartnerInnen im Gespräch angesprochen hatten und fragte, ob sie diese noch ausführlicher beschreiben könnten. Diese Nachfragen entsprechen nach Christel Hopf der dritten Phase der narrativen Interviewform (vgl. Hopf, 2007, S.156).

Durch die freie Erzählung meiner InterviewpartnerInnen in der ersten Phase meiner Interviews konnte ich feststellen, was besonders problematisch in Landkonflikten in Laos ist und was die einzelnen Personen am meisten in Bezug auf die Thematik beschäftigt.

In meiner zweiten Interviewphase, die ich im letzten Monat meines Aufenthaltes vollzog, also drei Monate nach der ersten Phase, wählte ich bewusst das Problem- bzw. themenzentrierte Interview als Methode aus. Wie der Name schon sagt, wird in dieser Interviewform ein thematischer Fokus gelegt, der aber nicht immer ein Problem darstellen muss. In dieser Interviewform können Verständnisfragen ebenso wie Leitfadenfragen, die vor dem Interview erstellt worden sind, gestellt werden (vgl. Schlehe, 2003, S.78).

Ich traf mich mit den Personen wieder, die ich in der ersten Phase interviewt hatte und stellte ihnen bewusst Fragen, die auf die Hauptursachen für Landkonflikte gerichtet waren und gezielt zum Verständnis der aktuellen Landrechte führen sollten. Da die befragten Personen mich schon kannten und sie sich auch beruflich mit dem Thema auseinandersetzten, verliefen diese Interviews einwandfrei. Ich interviewte noch fünf weitere Personen: zwei MitarbeiterInnen unterschiedlicher Organisationen, einen Anwalt, der Landrechtsfälle behandelte, ein ehemaliges Mitglied des Komitees für Ländliche Entwicklung und einen Juraprofessor<sup>4</sup>. Diese fünf Personen traf ich wegen meines langen Forschungsaufenthalts mehrmals und wir bauten so ein vertrautes Verhältnis auf, das schließlich zu sehr offenen Interviews führte.

Die Teilnehmende Beobachtung führte ich durch auf drei sehr verschiedene Arten und an mehreren Orten durch.

---

<sup>4</sup> Auch hier werde ich die Namen der InterviewpartnerInnen nicht erwähnen, da diese anonym bleiben wollen.

*„Teilnehmende Beobachtung basiert in jedem Fall auf sozialen Beziehungen zwischen ForscherIn und den zu untersuchenden Menschen. (...). Teilnehmende Beobachtung ist von jeder Situation vor Ort, von den Menschen, die gerade daran teilhaben und wie sie miteinander interagieren, abhängig (...).“ (Hauser-Schäublin, 2003, S.34).*

Mein Kontakt zu Sabine Miehlau, die als „Senior Advisor to the Social and Cultural Committee of the National Assembly of the Lao PDR“ arbeitet, ermöglichte mir eine Teilnehmende Beobachtung bei eingangs erwähnter Zwischensitzung der Nationalversammlung, die über vier Tage hinweg stattfand. Die Sitzung wurde durch unterschiedliche Vorträge zu aktuellen Themen, wie die Erreichung der „Millennium Development Goals“, Ausbildungs- und Gesundheitsreformen, die Implementierung von Gesetzen etc. gestaltet. Da ich mit Sabine Miehlau zu diesem Workshop kam, fragte niemand der Anwesenden nach dem Grund meiner Teilnahme und so konnte ich anonym bleiben. Durch diesen Workshop habe ich einen guten Einblick in die politische Arbeit in Laos bekommen und konnte durch das gemeinsame Wohnen, Essen und den gemeinschaftlichen Mittagsschlaf Parlamentsmitglieder aus den unterschiedlichen Regionen von Laos kennenlernen. Durch das Erlernen der laotischen Sprache, die alle Parlamentsmitglieder aus jeder ethnischen Gruppe beherrschten, war es mir möglich einen persönlichen Kontakt zu den TeilnehmerInnen aufzubauen.

Eine weitere teilnehmende Beobachtung führte ich in Vientiane durch, indem ich einen Monat im Büro der Organisation CIDSE aushalf. Ich konnte so einen guten Eindruck über die Arbeit der Organisation gewinnen, aber auch durch gemeinsame Mittagspausen und später auch durch Treffen nach Feierabend, einen persönlichen Kontakt zu den MitarbeitInnen herstellen. Leider war es mir nicht möglich auf die Feldbesuche der Organisationen in die Projektdörfer zu fahren, da die Regierung dies ohne ein „NGO-Visum“ nicht gestattete, das man als Praktikantin nur schwer erhält.

Meine dritte teilnehmende Beobachtung fand in einem Dorf in der Nähe der Stadt Pakse statt, die im Süden von Laos liegt. Das Dorf wird sehr von der laotischen Kultur geprägt, so dass alle Personen, die ich dort kennengelernt habe, die Amtssprache „laotisch“ sprachen. Ich kann jedoch nicht angeben, ob alle BewohnerInnen des Dorfes der Ethnie „Lao“ angehören, da ich sie nicht danach fragte. Ich besuchte das Dorf über einen Monat hinweg jeden Tag und half auf den Nassreisfeldern mit, wurde auf das alljährlich stattfindende Dorffest eingeladen und kochte, aß und verbrachte die Freizeit

gemeinsam mit unterschiedlichen DorfbewohnerInnen und baute zu manchen eine Freundschaft auf. Diese Erfahrung ermöglichte mir einen kleinen Einblick in den Alltag eines laotischen Dorfes und ich erfuhr viel über das soziale Zusammenleben der dort lebenden Bevölkerung. Dies erweiterte einerseits mein Wissen, das ich durch das Lesen der vorhandenen Literatur über die laotische Gesellschaft sammelte und schaffte andererseits einen persönlichen Bezug zu meinem Forschungsthema.

## 5. Bevölkerung von Laos

Laos hat eine Gesamtfläche von 236.800 km<sup>2</sup>, auf denen nur 6.58 Millionen<sup>5</sup> Menschen leben und ist somit ein sehr dünn besiedeltes Land (vgl. Neudorfer, S.94). Mit 41,5% besitzt Laos den größten Anteil an Waldflächen in ganz Südostasien. Das Terrain reicht von der Tieflandebene entlang des Mekongs über das Alluvium entlang von Nebenflüssen, bis hin zu Hochplateaus und mächtigen Bergketten, wobei manche dieser Berge eine Höhe von über 3000 Metern erreichen.

Sie gehören zum Südostasiatischen Gebirgsmassivs, das sich unter anderem Laos, Vietnam und China teilen, nach Willem van Schendel auch „Zomia“ genannt. Dieses Hochland erstreckt sich über ein transnationales Gebiet, welches größtenteils über 500m über dem Meeresspiegel liegt. Zomia ist nach James Scott die größte übrig gebliebene Region der Welt, in der die BewohnerInnen noch nicht vollständig in den Nationalstaat eingebunden wurden (vgl. Scott, 2009, S.IV). Insgesamt ist 70% des Landes bergig, was dazu führt dass nur 6% der Flächen für Landwirtschaft genutzt werden (National Human Development Report International trade and human development Lao PDR, 2006, S.3). Rund 80% der Bevölkerung leben in Laos von der Landwirtschaft, wobei die Erträge eher nur für den Eigenbedarf und nicht für den Export reichen (vgl. Neudorfer, 2007, S.90).

Die Bevölkerung wird heute nach internationaler Klassifikation in vier Sprachfamilien eingeteilt, welche auf ethno-linguistischen Merkmalen beruhen (vgl. Chazée, 2002, S.4). Eine von den vier Sprachfamilien ist die Tai-(Kadai)Sprachfamilie<sup>6</sup>, welche 60% der Gesamtbevölkerung ausmacht. Von diesen 60% wird die Hälfte von der Ethnie der Lao vertreten. Die Sprache der Lao ist seit der Gründung des Nationalstaats auch Amtssprache des Landes (vgl. Chazée, 2002, S.1). In Laos gelten die Lao zwar als die dominante ethnische Gruppe, bilden aber anders als in Vietnam, Thailand oder Kambodscha nicht gleichzeitig die überwältigende Majorität (vgl. Grant, 2002, S.134).

---

<sup>5</sup> Diese Zahl stammt aus dem CIA The World Fact Book, Stand Juli 2011.

<sup>6</sup> Zur Tai-Sprachfamilie gehören z.B. Lao, Phutai, Tai Deng, Tai Dam, Lao Isan etc. (Chazée, 2002, S.2).

Dazu kommen die sino-tibetische<sup>7</sup>, die austroasiatische<sup>8</sup> (Mon-Khmer) und die Miao-Yao<sup>9</sup>- Sprachfamilien. Insgesamt gibt es neben den Lao ca. 131<sup>10</sup> ethnische Gruppen, wovon nur 47 offiziell anerkannt sind (vgl. Chazée, 2002, S.1).

Laos weist die größte ethnische Vielfalt in Südostasien auf. .Offiziell sind alle in Laos lebenden ethnischen Gruppen gleichberechtigt. Die Regierung von Laos hat zwar die „UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples (UNDRIP)“ befürwortet, aber das Konzept der „indigenen Völker“ für das eigene Land nicht anerkannt (vgl. Daviau, 2011).

*These groups are sometimes considered to be the 'indigenous peoples' of Laos, although officially all ethnic groups have equal status, and the concept of 'indigenous peoples' is not recognized (vgl. Erni, 2011, S.311).*

Die einzelnen Dörfer lassen sich nur schwer in bestimmte ethnischen Gruppen oder Untergruppen einordnen. Es liegen unterschiedliche Angaben vor, wie viele ethnische Gruppen es in Laos gibt. Ich habe mich in dieser Arbeit auf die Kriterien, die Chazée zur Einteilung herangezogen hat, beschränkt.

*„Such difference of linguistic, historical and/or ethnic (belief, religion, custom, physical) evolution between two populations, that they would prefer not to mix in the same village“ (Chazée, 2002, S.5).*

---

<sup>7</sup> Die Sino-tibetische Sprachfamilie wird in Laos durch die Untergruppe der Tibetoburmanischen Sprache, welche 3% der Gesamtbevölkerung ausmacht, vertreten. z.B.: Akha, Kho, Ho (Chazée 2002, S.133).

<sup>8</sup> Zu dieser Sprachgruppe gehören unter anderem Khmu Ou, Katang, Brou, Suay, Laven...(vgl. Chazée, 2002, S.2).

<sup>9</sup> Die Miao-Yao-Sprachfamilie machen 6-10% der Gesamtbevölkerung aus und werden durch Hmong, Yao Mien, Lao Huay repräsentiert (Chazée, 2002, S.105).

<sup>10</sup> „An official document mentions the successive figures of 200, 177, 150, 131, and even up to 820 and 850 ethnic groups“(Chonmaly zit. nach Pholsena, 2002, S.185).

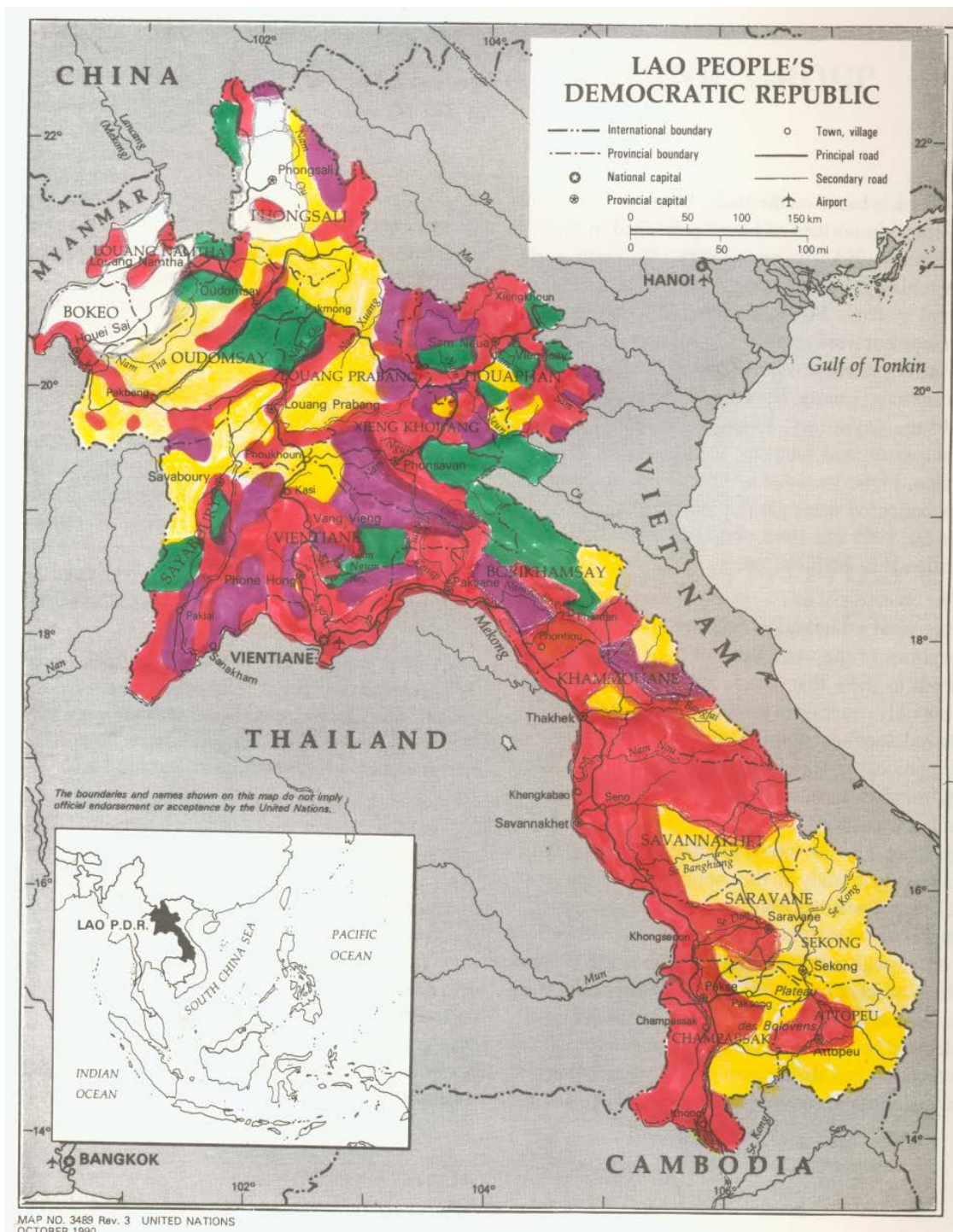


Abb. 2: ethnische Zusammensetzung in Laos

- Tai.Kadai- Sprachgruppe
- Austroasiatische Sprachgruppe
- Miao-Yao Sprachgruppe
- Sinotibetische Sprachgruppe
- Unbewohnte Regionen

Neben dieser internationalen Einteilung nach ethno-linguistischen Merkmalen gibt es noch eine nationale Klassifikation in Laos, die auf einem ethno-geomorphologischen Konzept beruht, welches offiziell nach 1975 verwendet, jedoch nicht mehr in die neue Verfassung 1991 übernommen wurde (vgl. Chazée, 2002, S.6). Diese Einteilung taucht das erste Mal 1950 unter der königlichen laotischen Regierung auf (vgl. Pholsena, 2002, S.180). Bei dieser Klassifikation wird die Gesellschaft in drei Kategorien eingeteilt: Lao Loum, Lao Theung und Lao Sung. Unter Lao Loum werden all diejenigen zusammengefasst, welche im Tiefland und in den städtischen Regionen, 200-400m über dem Meeresspiegel leben und zu der Lao sprechenden Mehrheit gehören. Sie genießen eine politisch, wirtschaftlich und kulturell dominante Position in Laos. Außerdem werden sie dadurch charakterisiert, dass sie Nassreis anbauen und Buddhismus praktizieren. Die Lao Theung, auch „Uplanders“ genannt, die in den Regionen zwischen 300-900m über dem Meeresspiegel leben, werden durch die Mon-Khmer sprechende Bevölkerung vertreten, während die Lao Sung, „Highlanders“ diejenigen Gruppen sind, die vor allem im Norden von Laos und 800-1600m über dem Meeresspiegel angesiedelt sind. Die Miao-Yao-Sprachgruppe und vereinzelt auch Angehöriger der Tibeto-burmanischen Sprachgruppe zählen zu dieser Bevölkerungsgruppe. Den Lao Theung und den Lao Sung wird nachgesagt, Brandrodung oder Wanderfeldbau zu betreiben und lokale animistische Religionen anzugehören (vgl. Oversen, 2008, S.216).

Diese Einteilung der Gesellschaft in drei Kategorien ist definitiv zu stark vereinfacht. Dadurch gehen jegliche kulturellen Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen in den Regionen verloren und zusätzlich werden manche Charakterzüge Gruppen zugeschrieben, die diese in Wirklichkeit gar nicht aufweisen. Zudem lässt diese Stereotypisierung die Ethnie der Lao, die zu den Lao Loum zählen, als überlegen und „entwickelter“ erscheinen, während die beiden anderen Gruppen, als rückständig betrachtet und als weniger empfänglich für eine sozio-ökonomische Entwicklung dargestellt werden (vgl. Oversen, 2008, S.216). 1985 empfahl das Nationalitätenkomitee diese Einteilung nicht mehr zu verwenden. Doch wurde diese Empfehlung weder im politischen noch im alltäglichen Kontext umgesetzt (vgl. Schneider, 2000, S.162).



## 5.1 Exkurs: Hoch-und Tieflandbevölkerung

Hilltribes, Highlanders oder Uplanders und im Deutschen die Hochlandbevölkerung, welche mit den Kategorien Lao Theung und Lao Sung übereinstimmen, sind durch ihre negative Stereotypisierung geprägt. Ich habe mich bewusst für die Bezeichnung Hoch- und Tieflandbevölkerung in meiner Fragestellung entschieden und werde diese Begriffe in meiner Arbeit auch immer wieder verwenden, da abhängig von der geographischen Lage unterschiedliche politische Interessen verfolgt werden. Die Tieflandebene steht für die dominante Ethnie der Lao, deren Lebensweise auch als Vorbild gilt. Die Hochlandbevölkerung wird als rückständig gesehen und die Gruppen, die in den Hochebenen angesiedelt sind, werden undifferenziert unter diesen Begrifflichkeiten zusammengefasst. Dadurch werden die kulturellen Unterschiede zwischen den Gruppen, die in diesen Regionen angesiedelt sind, regelrecht ignoriert. Die Zuordnung von kulturellen Mustern abhängig der geographischen Lage ist ebenfalls nicht möglich, da sich im Laufe der Geschichte die einzelnen Ethnien untereinander und dadurch deren Kultur und Sozialstruktur vermischt haben (vgl. Rehbein, 2004, S.25).

So gibt es zum Beispiel auch Taivölker, die Brandrodung oder Wanderfeldbau betreiben, was sonst eher den Mon-Khmer und Miao-Yao Gruppen zugewiesen wird. Die Unterscheidung zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung lässt also eine Dichotomie vermuten, die nicht vorliegt.

Um meine Fragestellung zu beantworten, ist es wichtig, die Machtverhältnisse in Laos zu verstehen. Um dieses Verständnis zu erlangen, muss man nur den Kontrast der Lebensweise von Tief- und Hochland beachten (vgl. Singh, 2011, S.211), der erst durch die Bildung des modernen Staates entstand. Denn hier etabliert sich die Hierarchie zwischen den dominanten Lao und den restlichen Ethnien. Wie sich das Verhältnis änderte und wie der moderne Staat in Laos entstand werde ich in meiner Arbeit aufzeigen.

# Kapitel I

## 6. Die Geschichte und Entstehung des modernen Staates in Laos

Die Entstehung und Entwicklung des modernen Staates ist eng mit der Durchsetzung der kapitalistischen Wirtschaftsweise verbunden (vgl. Dvorák, 2011, S.31). Bevor ich auf die Entstehung und Entwicklung eingehe, werde ich hier kurz die Grundzüge des modernen Staates aufzeigen.

Staat ist ein mehrdeutiger Begriff und die Definition hängt vom jeweiligen wissenschaftlichen und historischen Kontext ab. Ich werde mich auf den modernen Begriff des Staates konzentrieren, der im 17. Jahrhundert entstanden und für meine Forschungsarbeit relevant ist (vgl. Benz, 2001, S.9). Bis zum 19. Jahrhundert bestand der Hauptzweck der Staaten in der Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung. Mit dem modernen Wohlfahrtsstaat kamen neue Aufgaben der Daseinsvorsorge dazu (vgl. Seidl-Hohenveldern/Hummer, 2004, S.13).

Das Völkerrecht bestimmte eine internationale Anerkennung der Existenz von Staaten als Subjekt. Dieses europäische Modell des modernen Staates wurde durch die Kolonialherrschaft auf die außereuropäischen Gesellschaften übertragen (vgl. Benz, 2001, S.10). Nach der klassischen völkerrechtlichen Definition geht man von drei grundsätzlichen Merkmalen eines Staates aus (Drei-Elementen-Lehre):

- einem Staatsvolk, was der Gesamtbevölkerung eines Staates entspricht,
- einem Staatsgebiet, wobei es sich um ein geografisch abgegrenztes Territorium handelt und
- einer Staatsgewalt, also einer Regierung die effektive Gewalt ausübt.

Liegt eines dieser Merkmale nicht vor, kann man nach dem Völkerrecht nicht von einem Staat sprechen (vgl. Seidl-Hohenveldern/Hummer, 2004, S.135f, 154).

Ich möchte nun ausführlich zeigen, wann und wie sich die einzelnen Eigenschaften eines modernen Staates in Laos entwickelten. Dies ist relevant, um später die Auswirkungen des modernen Staatskonzeptes auf die Beziehung von Hoch- und

Tiefelandbevölkerung zu verstehen.

Um das Staatsvolk zu definieren, berufe ich mich auch auf die Formulierung im Völkerrecht, die wie folgt aussieht:

*„Als Bevölkerung bzw. Einwohner eines Staates bezeichnet man die Summe der Menschen, die auf seinem Gebiet wohnhaft sind. Dieses mehr oder weniger zufällige Beisammensein ist völkerrechtlich meist unerheblich. Das Völkerrecht stellt auf das „Volk“ als jene Menschen ab, die zu einem bestimmten Staat in einem gegenseitigen Treueverhältnis stehen (Seidl-Hohenveldern/Hummer, 2004, S.136).*

Bei einer Zugehörigkeit zu einer Gruppe durch gemeinsame Sprache oder Kultur kann man auch ohne eine Verbindung mit dem Staat von einem Volk oder einer Nation sprechen (vgl. Seidl-Hohenveldern und Hummer, 2004, S.136).

Bei einem Nationalstaat ist das Staatsvolk jedoch mit einer Nation identisch, die als eine große Gemeinschaft gilt, in der die Mitglieder die gleiche Sprache, Kultur, Abstammung etc. teilen.

*„Nationalismus ist eine Form des politischen Denkens, die auf der Annahme beruht, dass soziale Bindungen von kultureller Übereinstimmung abhängen“ (Gellner, 2009, S.17).*

Nur wenige Staaten entsprechen vollständigen, im Sinne von deckungsgleichen und koextensiven Nationalstaaten. Denn die meisten weisen einen großen Anteil an ethnischen Minderheiten auf oder besitzen gar keine eindeutige Mehrheit (vgl. Smith, 1986, S.129).

In Laos ist das Staatsvolk nicht mit einer Nation identisch. Die dominante Gruppe der Lao, die 35% der Gesamtbevölkerung ausmacht, ist nur ein Volk von vielen Völkern (vgl. Chazée 2002, S.1). Obwohl Laos mit einer Gesamtfläche von 236.800 km<sup>2</sup>, auf denen nur 6.5 Millionen<sup>11</sup> Menschen leben, ein dünn besiedeltes Land ist (vgl. Neudorfer, S.94), weist es dennoch die größte ethnische Vielfalt in Südostasien auf. Das gilt auch als besonderes Merkmal für die heutige volksdemokratische Republik Laos. Deshalb bezeichnet sich die volksdemokratische Republik Laos seit ihrer Gründung am 2. Dezember 1975 selbst als multiethnischer Staat. Viele Angehörige des kommunistischen Widerstandes in Laos gehörten ethnischen Minderheiten an und

---

<sup>11</sup> Diese Zahl stammt vom CIA world factbook, März 11, 2011.

so erklärte die neue Regierung anfangs die Kreierung einer Nation, in der die historischen ethnischen Unterschiede und Vorurteile beseitigt werden, als vorrangiges Ziel.

Auch in der offiziellen “National Constitution” von 1991 wurde die Multiethnizität der Nation hervorgehoben:

*"The State will carry out a policy of unity and equity between the various ethnic groups. All ethnic groups have the right to preserve and improve their own traditions and culture and those of the nation. Discrimination between ethnic groups is forbidden. The State will carry out every means to continue to improve and raise the economic and social level of all ethnic groups"(The Constitution of the Lao People's Democratic Republic, Article 8, 1991).*

Doch dieses Ideal konnte bei der Gründung eines stabilen Nationalstaates nicht in die Praxis umgesetzt werden. Der Wunsch nach einer funktionierenden Verwaltung und wirtschaftlichem Wachstum stand im Vordergrund (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.920). Um eine politische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes erreichen zu können, wurden Nationalität und der Nationalstaat nach dem europäischen Vorbild als Voraussetzung gesehen<sup>12</sup>. Unter einer wirtschaftlichen Entwicklung verstand man die Durchsetzung der Marktwirtschaft (vgl. Hippler, 2004, S.16f). In Laos zeichnete sich der Wandel zur Marktwirtschaft aber erst in der zweiten Hälfte der 80er Jahre ab (vgl. Schultze, 1994, S. 175-176). Beides zusammen, Umsetzung der Marktwirtschaft und die Bildung eines Nationalstaats, wurden eng verknüpft als „Modernisierung“ betrachtet (vgl. Hippler, 2004, S.17).

Die Regierung setzte sich also als Ziel, eine gemeinsame Sprache, Kultur und Abstammung, mit denen sich alle Ethnien identifizieren sollen, zu erschaffen. Die Nation sollte nun auf der Ethnie der Lao aufbauen. Das anfängliche Wunschbild eines pluriethnischen Volkes wurde so wieder in den Hintergrund gerückt (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.920). Die politischen Vertreter versuchten also eine bewusste Identifizierung und Solidarisierung aller Mitglieder mit der Nation zu erreichen, anstatt auf die Vielfalt an Ethnien einzugehen. Denn wenn ethnische Gruppen sich primär mit ihrer Ethnie

---

<sup>12</sup> In den 50er und 60er Jahren stand die Nation-building in engem Zusammenhang mit der Modernisierungstheorie, wobei man davon ausging, dass Entwicklungsländer sich hin zum westlichen Modell entwickeln sollten, also von der traditionellen, tribalen Gesellschaft hin zum industriellen strukturellen Staat, dem sogenannten modernen Nationalstaat (vgl. Hippler, 2004, S.16f).

identifizieren, anstatt mit der nationalen Identität, wird ein Nationalstaat prekär bleiben. Die Nationsbildung galt in Laos auch als Strategie, um die Unabhängigkeit des Landes zu erlangen und um Dominanz und Kontrolle über die Gesellschaft zu gewinnen (vgl. Hippler, 2004, S.19, 21). Wann dieser Nationalgedanke nach Laos kam und wie dieser mit der Geschichte in Laos zusammenhängt werde ich in den nächsten Unterpunkten erläutern.

Die Selbstbezeichnung der Regierung als multiethnischer Staat ist somit kritisch zu betrachten, da dieser ausschließlich auf dem Papier existiert. Auf diese Problematik werde ich im Kapitel „Beziehung zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung“ genauer eingehen. Um die heutige Beziehung zwischen der Hoch- und Tieflandbevölkerung nachvollziehen zu können – was gleichbedeutend mit der Beziehung vom Staat zur Hochlandbevölkerung gesehen werden kann – muss zunächst die Entstehung des modernen Staates geklärt werden. Dabei spielt die Formierung der Lao als dominante ethnische Gruppe eine wichtige Rolle.

## 6.1 Vorkoloniale Zeit bis zur Kolonialzeit

Die vorkoloniale Geschichte von Laos ist durch drei große Migrationswellen geprägt. Um die heutige ethnische Zusammensetzung in Laos nachvollziehen zu können und zu erklären wie die Lao zur dominanten Ethnie in Laos wurde, werde ich auf die einzelnen Migrationswellen eingehen. Ebenfalls möchte ich die Strukturen der damaligen Herrschaftsform untersuchen, um den Unterschied und die Gemeinsamkeiten zur modernen Struktur des Staates aufzuzeigen, denn um „*die Frage nach der Entstehung staatlicher Strukturen setzt voraus, dass man sich intensiv mit nichtstaatlichen oder vorstaatlichen Strukturen beschäftigt*“ (Mückler, 2011, S.61).

„*It would be centuries, however, before the units we know today as Laos and Thailand emerged from a complex regional history in which Tai people were key actors*“ (Grant, 2002, S.2).

Die ganze Region des Festlandes Südostasiens wurde vor der Zeit der ersten großen Migrationswelle der Tai seit mehreren Tausend Jahren<sup>13</sup> von verschiedenen ethnischen Gruppen, die zur austro-asiatischen Sprachfamilie<sup>14</sup> gehören bewohnt, welche im heutigen Laos hauptsächlich in den Bergregion des Landes leben (vgl. Grant, 2002, S.3). Sie fallen bei der staatlichen Kategorisierung unter die Gruppe der Lao Theung (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.921) und somit zur Hochlandbevölkerung.

Die Tai hatten im Süden Chinas 651 n.Chr. den Staat Nan Chao<sup>15</sup> gegründet, nachdem sie durch Konflikte mit dem sich ausdehnenden chinesischen Reich immer weiter in den Süden auswichen. Nan Chao breitete sich bis auf das heutige Nord Laos und auf Teile Nordvietnams aus. Im ersten Jahrhundert unserer Zeit beendete der damalige König des Reiches, Khoun Lo, die Freundschaft zu China und so kam es zur weiteren Siedlung in Richtung Süden, wobei Laos nicht das einzige Zielland war (vgl. Schultze, 1994, S.18f, Grant, 2002, S.2). Dies sieht man anhand der heutigen Tai-Sprachfamilie,

---

<sup>13</sup> Vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.921.

<sup>14</sup> In Laos wird diese durch die Mon-Khmer- Sprach(Sub)-familie die aus 59 ethnischen und sub-ethnischen Minoritäten besteht, vertreten (Chazée, 2002, S.51).

<sup>15</sup> Nach Boike Rehbein ist diese Annahme falsch, denn es seien nicht die Thai gewesen, die den größten Teil der Bevölkerung von Nan-Chao ausmachten, sondern tibeto-burmanische Gruppen (vgl. Rehbein, 2004, S.35). Ich werde mich aber auf die von 3 verschiedenen Autoren benutzte Hypothese benutzen. Denn was zumindest einheitlich ist, ist die Migration der Thai von China in der Zeit des Staates Nan-Chao.

welche neben den Lao, auch die Thai von Thailand, die Shan Burma's, die Ahom von Ost-Bengalen und viele andere Millionen Gruppen in China und Vietnam und Nordost-Indien, beinhaltet (vgl. Simms, 1999, S.1; Grant, 2002, S.2).

In der gleichen Zeit entstanden auch auf der indochinesischen Halbinsel die ersten Staatsgebilde; im Norden Nam-Viet, dem heutigen Nordvietnam und im Süden der Halbinsel das Reich Funan, die Gebiete des heutigen Kambodschas, Teile der heutigen Staaten Thailands, Malaysias und von Laos. Funan war buddhistisch geprägt, was den großen Einfluss von Indien ausgehend zeigt (vgl. Schultze, 1994, S.15).

Das Großreich Funan zerfiel im sechsten Jahrhundert in viele Kleinstaaten und eines davon wurde Angkor, im späteren Verlauf erst ein hinduistisches dann buddhistisch geprägtes Großreich, das sich bis zur heutigen Hauptstadt Vientiane in Laos erstreckte und für das Mandala Staatsmodell bekannt war.

*„These mandala states were focused on sacred centres ruled by a king who had direct access to divine power and used that power to create worldly order“ (Grant, 2002, S.6). „The larger power centres extracting tribute from similarly organized smaller ones“ (Stuart-Fox, 1997, S.7), but there were no centrally appointed administration (Stuart-Fox, 1997, S.14).*

Die Tai, die vereinzelt in einem Mandala lebten übernahmen viele Elemente der Khmer Kultur wie den Buddhismus und passten sie ihrer eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen an (vgl. Grant, 2002, S.6, 7, Schultze, 1994, S.19).

Im 12. und 13. Jahrhundert geriet China unter mongolische Herrschaft, das Reich Nan Chao wurde aufgelöst und es kam zu der bisher größten Migration der Tai Richtung Süden. Die Mongolherrschaft schwächte auch das Reich Angkor und förderte so die Bildung neuer Reiche der Tai in dessen Gebiet und sie wurden zur dominierenden Bevölkerungsgruppe des heutigen Gebietes von Laos (vgl. Schultze, 1994, S.20). Die Tai Völker, die zur Tai-Kadai-Spachfamilie gehören, brachten oder entwickelten ein politisches System, welches auf lokalen Anführern, die in der Lage waren die BewohnerInnen eines Gebietes oder „Müang“ zu kontrollieren und zu verteidigen, aufgebaut war. Sie unterwarfen oder verdrängten die indigenen Mon-Khmer sprechenden BewohnerInnen (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.922).

Die Gründung des ersten laotischen Großreichs Lan Xang 1353 durch Fa Ngum, der in einem buddhistischen Kloster in Kambodscha unter dem Einfluss von Angkor

ausgebildet wurde, war nur durch die Unterstützung Angkors möglich gewesen. Der Aufbau des neuen Reiches entsprach auch dem Mandala-Staatsmodell, in welchem die Administration nicht zentral gesteuert wird, wie es in einem modernen Staat üblich ist (vgl. Grant, 2002, S.6, 9).

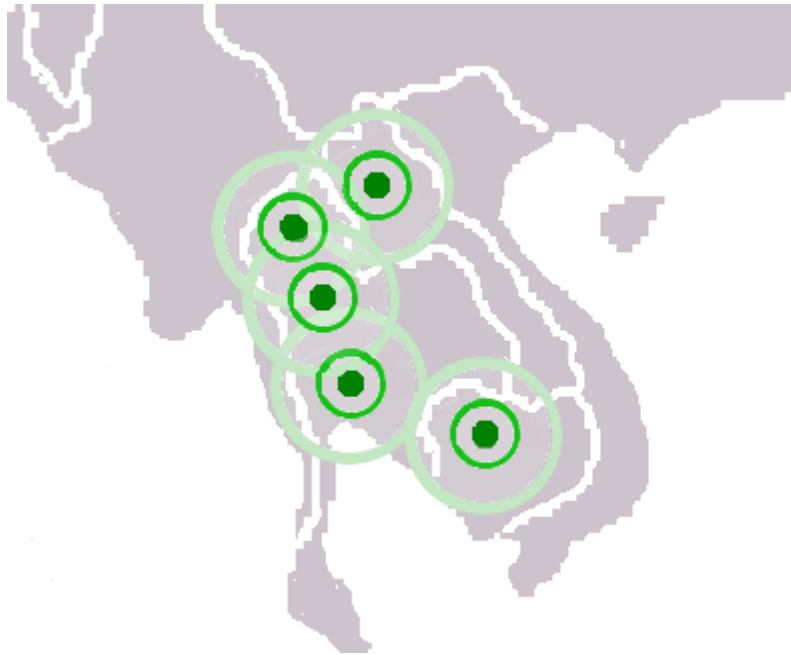


Abb. 3: Überschneidende Mandalas von ca.1360, im Norden Lan Xang bis Angkor im Süden

Das Königreich bestand aus mehreren unabhängigen Tai-Müangs<sup>16</sup>, die sich größtenteils selbst überlassen waren (vgl. Simms, 1999, S.126). Die Beziehung von Lan Xang und den darum liegenden kleineren Einheiten zeichnete sich alleinig durch Sklaverei in Form von Frondiensten und Tributzahlungen an den jeweiligen Herrscher des betreffenden Tai-Müang aus (Grant, 2002, S.13, 21). Ein besonderes Merkmal der Müang-Struktur war, dass eine Stadt nicht einem weit entfernten Kaiser unterlag, sondern dem ansässigen Herrscher. Dieser wiederum konnte einem anderen Machthaber tributpflichtig sein wie z.B. dem chinesischen Kaiser. Die Müang-Struktur beruht auf einer Verbindung von Krieg und Landwirtschaft. Die Gründer der Müang

<sup>16</sup> „In modern times an administrative area run by a Chaomouong, in the past a semi-autonomous area that was usually directly responsible to the king“ (Simms, 1999, S.222). Müang bedeutet in den Tai-Sprachen sowohl Land wie auch Gebiet und Stadt. Die Stadt war Zentrum, wobei kleinere Städte und Dörfer von dieser abhängig waren, die aber auch wiederum Zentrum für noch kleinere Einheiten sein konnten (vgl. Rehbein, 2004, S.53).



waren meist militärische Führer, die Gesellschaft wurde in Analogien zur Armee hierarchisch organisiert. Der gesellschaftliche Status ist mit dem militärischen Rang verbunden und wird als „Sakdina“ bezeichnet. Dieses System wird oft mit dem Feudalismus verglichen (vgl. Rehbein, 2004, S.54, 55) und weicht sehr deutlich vom zentralisierten Staat mit absolutistischem Charakter ab.

Nach dem Tod von Fa Ngoum 1374 wurde Lan Xang von seinem Sohn, der sich den Name Sam Sen Tai gab, geführt und durch ihn *„ein straff zentralistisch geleitetes Staatswesen auf dem Weg zur absoluten Monarchie“* (Schultze, 1994, S.30) geformt. Doch in den weiteren Generationen wurde die Zentralmacht durch Konflikte und schnellen Herrschaftswchsel geschwächt und führte schlussendlich 1707 mit dem letzten König Soulignavongsa, der zwar den Höhepunkt des zentralistischen Königreich erreichte, dennoch zum Zerfall des einheitlichen laotischen Staates in drei Reiche, Luang Prabang, ViengChan (Vientiane) und Champasak, die in starkem Maße von den Nachbarstaaten Vietnam, Siam und Burma abhängig waren (vgl. Grant, 2002, S.24; Schultze, 1994, S.49f,55).

Schließlich wurden alle drei Reiche nach einem gescheiterten Kampf des Königs Chao Anou von ViengChan für seine Unabhängigkeit siamesische Kolonien (vgl. Schultze, 1994, S.59-62; Simms, 1999, S.143-146). Viele Laoten wurden nach Siam verschleppt, um als Arbeitskräfte eingesetzt zu werden, was drastische demographischen Veränderungen mit sich brachte (vgl. Rehbein, 2004, S.71).

Die dritte Migrationswelle fand Anfang des 19. Jahrhunderts statt, wobei es um die Tibeto-Burmanische Sprachfamilie geht, die durch Hmong und Mien (Yao) stark vertreten war. Diese Völker waren auf der Suche nach neuem Land weit weg von chinesischer Kontrolle. Diese Gruppen waren mehrmals in ihrer Geschichte auf der Flucht von staatlicher Kontrolle. Dies ist auch ein Grund dafür, warum sie sich in die abgelegenen Höhenlagen zurückzogen (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.922).

## 6.2 Die französische Kolonialzeit bis zur Unabhängigkeit

Wie in der Einleitung dieses Kapitels beschrieben, sind die Grundzüge des modernen Staates ein Staatsvolk, ein Staatsgebiet und eine Staatsgewalt.

Wie das Staatsvolk definiert ist und wie dies in Laos zusammengesetzt ist, habe ich schon beschrieben, wobei das Staatsvolk noch nicht über eine Nation bestimmt ist. Nun möchte ich auf die Grenzziehungen und die Errichtung einer zentral verwalteten Administration in Laos eingehen und zeigen wie die Kreierung einer Nation Strategie der Regierung war einen stabilen Staat zu formen.

Nach Anthony D. Smith beruht ein besonderes Kennzeichen eines Staates<sup>17</sup>, wie auch nach dem Völkerrecht, auf dem begrenzten Territorium, welches durch festgelegte Grenzen bestimmt ist. Ein weiteres Merkmal eines Staates ist für ihn auch das Vorhandenseins eines Rechtssystems und Rechtsinstitutionen. Es gelten uniforme Rechte für alle im Staatsterritorium lebenden Völker. Die Bestimmungen der territorialen Nation und dem rechtlichen Konzept der Nation bereitet auch einen Weg für die Erreichung einer nationalen Identität bzw. der Kreierung einer Nation (Smith, 1986, S.135).

*„Früher, als Staaten durch Zentren definiert wurden, waren die Grenzen durchlässig und unklar; Souveränität gingen kaum wahrnehmbar ineinander über“ (Anderson, 1983, S.27f).*

Das Mandala- Staatsmodell mit seiner Müang-Struktur bestätigt die Aussage von Benedict Anderson, in der der Staat über ein Zentrum definiert wurde und nur über Tributabgaben mit den darum liegenden kleineren Einheiten verbunden war. Manche dieser kleineren Einheiten, mussten an mehrere Herrschaftszentren Tribute zahlen, da die Grenzen durchlässig waren und man so nicht eindeutig zu einem Herrschaftsgebiet zugeordnet war.

Der moderne Staat herrscht über ein legal abgegrenztes Territorium, die Nationen haben den Wunsch frei zu sein und das Symbol dieser Freiheit ist der souveräne Staat

---

<sup>17</sup> Das Werk von A. Smith ist auf Englisch und „nation“ kann mit Nation, Staat, Volk übersetzt werden. In diesem Fall ist Nation nicht mit einem Kultur- und Sprachkreis gleich zu setzen, sondern mit dem Staat.

(vgl. Anderson, 1983, S.17).

Es gab zwar schon in Laos in der Zeit als Fa Ngoum Herrscher des Königreichs Lan Xang war eine Art von Grenzvereinbarungen zwischen Lan Xang und dem Nachbarstaat Annam. Dies lag an Fa Ngums erzielten raschen militärischen Erfolg, der Panik in seinem Nachbarstaat auslöste, er könne Teile seines Herrschaftsgebietes an Lan Xang verlieren.

*„The Annamite mission told Chao Fa Ngum that their King wished it have a permanent border agreement. He proposed that if the houses (...) are built on stilts, then it would be Lao territory, if built directly on the ground, then it would be Vietnamese. This was a system that was to be used again in the nineteenth and twentieth centuries when French decided on the frontiers between Laos and Vietnam (Simms, 1999, S.31).*

Diese Grenzen waren aber durch die spätere Schwächung des Königreichs eher provisorisch.

Während Siam seine Herrschaft im heutigen Gebiet von Laos vergrößerte wuchs auch der Einfluss der Europäer in Asien. Da China 1757 seine Häfen für den Außenhandel geschlossen hatten, versuchte Großbritannien von Indien über Burma bis nach China die Gebiete vollständig zu beherrschen und dessen Konkurrenz Frankreich wollte über Indochina<sup>18</sup> in den Norden Chinas eindringen. Siam wurde als Pufferzone der beiden Großmächte bestimmt und die Unabhängigkeit musste Siam mit einer Abgabe der Gebiete östliche des Mekong bezahlen. Der Mekong stellt auch noch die heutige Grenze zwischen Laos und Thailand dar.

Die Franzosen gestalteten die Grenzen nach ihren Bedürfnissen, was für Laos einerseits bedeutete bestimmte Gebiete an China, Siam, Annam und Kambodscha zu verlieren und andererseits war dies, abgesehen von der provisorischen Grenzziehung zum Nachbarstaat Annam, das erste Mal überhaupt, dass feste Grenzen zu den benachbarten Staaten gezogen wurden. Diese Grenzen wurden nicht nach ethnischen oder historischen Faktoren bestimmt, sondern rein aus bürokratischen Gründen.

*„In the mandala system overlapping suzerainty over smaller principalities was normal. The nationalist concept of the state that the French colonialists*

---

<sup>18</sup> Indochina beinhaltet das heutige Laos, Vietnam und Kambodscha

*brought with them, however, recognised no such intermediate spaces and insisted on territorial border lines“*(Grant, 1994, S.40).

Die Grenzen, die neben dem Staatsvolk als weiteres Merkmal des modernen Staates gelten, wurden also in Laos durch eine Fremdherrschaft gezogen. Nun fehlte nur noch die Staatsgewalt und eine funktionierende Bürokratie, so dass man von einem Staat sprechen kann. Heute spricht man eher von einer Rechtsordnung oder einem Rechtssystem anstatt von Staatsgewalt (vgl. Hochgerner, 2011, S.20). Der Anfang zur Errichtung der Staatsgewalt und der Bürokratie geschah 1893, als Laos zur französischen Kolonie, mit Ausnahme von Luang Prabang, das zum Protektorat, ernannt wurde. Durch Frankreich entstand ein bürokratisch organisierter Nationalstaat, wobei Frankreich anfangs nur aus strategischen Gründen an Laos interessiert war (vgl. Schultze, 1994, S.77-85).

Auf eine gewisse Weise hat Laos vielleicht von der französischen Politik profitiert, doch im Großen und Ganzen sind die französische und vietnamesische Interessen in Laos immer im Vordergrund gestanden (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.41). Wirtschaftliche Interessen hatte Frankreich an Laos nicht, da Subsistenzwirtschaft vorherrschend und so die Etablierung moderner Industrie oder Plantagenwirtschaft vorerst auszuschließen war.

Da die laotische Bevölkerung noch nicht mit der modernen Verwaltungsstruktur vertraut waren, wurden die obersten Posten der Verwaltung durch Franzosen besetzt, sonst wurden Vietnamesen als Personal vorgezogen, da diese noch einen höheren Bildungsstand als die Laoten aufwiesen (vgl. Schultze, 1994, S.85). Die Franzosen sahen die Vietnamesen trotz ihrer Unzuverlässigkeit und Habgierigkeit als intelligenter als die LaotInnen. In dieser Zeit wurden mehr als 50.000 Vietnamesen nach Laos geschickt (vgl. Anderson, 1988, S.129). Das Einsetzen von französischem Personal stellte sich jedoch als zu teuer heraus und so wurden neue Steuern eingeführt oder die bereits vorhandenen Tribute um das Vierfache angehoben, um das französische Personal weiterhin finanzieren zu können. Durch die Beteiligung der Franzosen am Opiumhandel wurde neben sämtlichen Steuern auf bestimmte Güter, von jedem männlichen erwachsenen Lao Sung eine Opiumabgabe verlangt, egal ob der Betroffene zuvor Schlafmohn anbaute oder nicht. Die Franzosen förderten somit eine Verbreitung

des Mohnanbaus und trugen auch zur Erhöhung des Opiumkonsums bei (vgl. Schultze, 1994, S.85-90).

„The sale of opium formed one of several monopolies, which never contributed less than half of the central budget's revenues“ (Grant, 2002, S.52).

Neben den Steuer- und Opiumabgaben mussten alle Laoten bis zu 100 Tage im Jahr für die französischen Kolonialherren arbeiten, was katastrophale Auswirkungen auf die betroffenen Familien hatte, da diese die wichtigste Hauptarbeitskraft für die lebensnotwendige Landwirtschaft verloren. Es gab auch schon in den laotischen Königreichen Arbeitspflicht für die männliche Bevölkerung, die aber nicht mehr als 20 Tage im Jahr überschritt und so für die Betroffenen nicht lebensbedrohlich war.

Die Franzosen trugen zu einem politischen Bewusstsein der HochlandbewohnerInnen durch ihre negative Politik bei (vgl. Rehbein, 2004, S.74). Die hohen Abgaben und die Arbeitspflicht führte besonders unter den kleineren Völkerschaften der Lao Theung und Lao Sung wie zum Beispiel der Hmong, die hauptsächlich in die Bergregionen seit 1830<sup>19</sup> von China aus in den Norden von Laos immigriert waren, oder der Laven, zum Widerstand gegen die französische Kolonialmacht (vgl. Schultze, 1994, S.90-102). Es waren besonders die Hmong, die sich gegen die Kolonialmacht auflehnten, da sie am meisten von der kapitalistischen Ökonomie betroffen waren, denn sie waren wie schon erwähnt gezwungen Opium im großen Stil für den Handel anzubauen (vgl. Cheutching, 2000, S.143).

Mit diesen Widerständen war die erste Epoche des laotischen Unabhängigkeitskampfes geschaffen. Kommadam war der stärkste Anführer solch einer Widerstandsbewegung und schaffte es über Jahre hinweg in ganz Laos Anhänger seiner Bewegung zu vereinen und kämpfte gegen die französische Kolonialmacht und bat die Franzosen um die Anerkennung ihrer Gewohnheitsrechte. Die Franzosen waren militärisch jedoch überlegen und so konnte die Bewegung niedergeschlagen werden. Es formten sich immer wieder Guerillatruppen, um sich gegen die Kontrolle der Franzosen zu widersetzen, die aber untereinander nicht verbunden waren und so blieben die Erhebungen destruktiv. Die Lao Loum arrangierten sich mit den Franzosen, da diese

---

<sup>19</sup> Diese Jahreszahl stammt von Stuart-Fox, 1997, S. 16.

immer mehr in die französische Verwaltung eingebunden wurden und davon profitierten, denn teilweise schafften sie es so schon zur Oberschicht gehörten (vgl. Schultze, 1994, S.90-102). Sie wurden auch in den französischen Armeen gegen die Guerillagruppen eingesetzt (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.35-37), was das Verhältnis zwischen der Tieflandbevölkerung, der Lao Loum und der Hochlandbevölkerung, Lao Theung und Lao Sung auf negative Weise belastete. Die Lao fühlten sich den anderen ethnischen Gruppen durch die Bevorzugung seitens der Franzosen als überlegen.

Im Weiteren ist für das Verständnis des Nationalgedankens in Laos zu erwähnen, dass die französische Kolonialmacht in den zwanziger Jahren eine „Indigenous Consultative Assembly“ ins Leben gerufen hatte, die zwar größtenteils nur durch die laotische Elite vertreten war, aber es kamen dadurch das erste Mal seit Lan Xang VertreterInnen vom ganzen Land zusammen, um die Zukunft des Landes zu bestimmen, natürlich nur unter Berücksichtigung von der Abhängigkeit zu Frankreich.

*„When the French took over Laos there was no sense of a Lao nation among the population that feel within the boundaries that they mapped.(...) But it was the French who brought the idea of the modern nation to Laos, and this idea would grow slowly among the population over the following 50 years“ (Grant, 2002, S.71).*

Die Modernisierung, welche im Zusammenhang mit der modernen Staatsbildung zu sehen ist, war in Laos sehr langsam. 1930 haben nur 52% der Lao die Mittelschule abgeschlossen und so fehlte es einfach an ausgebildetem Personal, die die Grundzüge des europäischen modernen Staates verstanden und diese mit Überzeugung vertraten. Es dauerte auch 30 Jahre um ein klar definiertes Rechtssystem in Laos zu etablieren (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.42f, 52). Im Weiteren trugen die Franzosen zur Bildung einer kleinen modernen Stadtbevölkerung bei, für die marktwirtschaftliches Handeln und die damit verbundene ökonomische Gier nicht mehr fremd waren.

Der Buddhismus war schon lange in den Regionen von Laos verbreitet, denn er erreichte Laos schon durch die Vorherrschaft der Khmer und Fa Ngoum verbreitete ihn nur, wodurch er ein offizieller Bestandteil des Staates wurde. Lan Xang, „das Land der Millionen Elefanten“ galt als erstes buddhistisches Königreich in Laos (vgl. Grant,

2002, S.10). Durch die Gründung des buddhistischen Königreichs genossen die Mönche höchstes Ansehen (vgl. Rehbein, 2004, S.198). Während zuvor der Buddhismus zur Legitimation der Herrschaft diente, wurde er von den Franzosen als kulturelle Inszenierung vor dem Hintergrund des Nationalstaats benutzt (vgl. Rehbein, 2004, S.73, 74).

Wie schon erwähnt wurden die Grenzen durch die Franzosen gezogen worden, die später bei der Bildung des unabhängigen Nationalstaats auch übernommen wurden. Doch die ausschlaggebende Prüfung der französischen Kolonialmacht eine stabile Staatsstruktur in Laos zu erschaffen, war die Errichtung der zentral gesteuerten Bürokratie. Der Einfluss der französischen Kolonialmacht war nicht stark genug und drang nicht so tief in die Gesellschaftsstruktur ein wie in Ost-Indochina und so erfasste die errichtete Bürokratie nicht das ganze Territorium (vgl. Ivarsson und Goscha, 2007, S.57, 58).

Nach der Besetzung durch Japan 1941 kam es zur japanischen-französischen Doppelherrschaft, wobei Japan 1945 die Kolonialzeit Frankreichs beendete und nach der Niederlage im 2. Weltkrieg Indochina selbst verlassen musste (vgl. Grant, 2002, S.77-83). Japan überließ den LaotInnen die Verwaltung, was die Entwicklung der laotischen nationalen Bewegung auslöste (vgl. Schneider, 2000, S.168).

1945 kam es in Laos zur Gründung der Bewegung Lao bpen Lao (Laos den Lao) wie auch der Lao seri (Freies Laos), die für die zweite Epoche der Unabhängigkeit von Laos standen und eine nationale Identität schufen. Sie waren die ersten die eine nationale Hymne aussuchten und die laotische Flagge honorierten (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.55). Diese Bewegungen standen in Verbindung mit der thailändischen Schwesterorganisation Seri Thai und wurden von Sondertruppen der USA, die im Kampfe gegen Japan standen und auch eine Anti-Vietnamesische Haltung einnahmen, unterstützt (vgl. Schultze, 1994, S.112; Stuart-Fox, 1997, S.57). Doch parallel dazu blieb der König Luang Prabangs, Sri Savang Vong, auf der Seite der Franzosen und erbat deren Rückkehr, während andere sich der kommunistischen Partei Indochinas (KPI) und somit Vietnam anschlossen. Die anti-französische-und japanische

Bewegung Lao Itsala<sup>20</sup> (Freies Laos) (vgl. Schultze, 1994, S.111, 112), die zum Großteil von der aufgeklärten städtischen Elite vertreten war stand in Verbindung mit der Bewegung Lao bpen Lao (vgl. Rehbein, 2004, S.75).

Die Bewegung wurde durch Prinz Phetsarath angeführt, der seit 1941 Premierminister der Regierung von Luang Prabang und Vizekönig des Königreichs war (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.61). Phetsarath gilt nach Stuart-Fox und Schneider als „Vater des laotischen Nationalismus“ (vgl. Stuart-Fox, 1997, S. 95; Schneider, 2001, S.33). Er war derjenige der den Antikolonialismus und die Unabhängigkeit von Laos vorantrieb. Er weckte durch seine antikoloniale Einstellung das nationale Gefühl in der Bevölkerung (vgl. Ivarsson und Goscha, 2007, S.56). Nationalismus ist somit „*die notwendige Folge beziehungsweise Implikation bestimmter sozialer Verhältnisse (...)*“ (Gellner, 1999, S.28). Der Wunsch nach Befreiung von Fremdherrschaft trug in Laos dazu bei ein nationales Gefühl in der Bevölkerung entstehen zu lassen. Phetsarath galt als einer der am besten ausgebildeten Laoten seiner Zeit und spielte schon seit 1912 eine wichtige Rolle in der Administration und Modernisierung des Landes (vgl. Ivarsson und Goscha, 2007, S.58).

Benedict Anderson definiert die Nation nach anthropologischem Sinne als eine imaginäre politische Gemeinschaft, die man sich als von Natur aus begrenzt und beherrscht vorstellt. Sie ist deshalb imaginär, da die meisten Mitglieder der Nation, egal wie klein diese ist, niemals alle Mitglieder kennt, diese treffen wird oder jemals von ihnen gehört hat und trotzdem eine Vorstellung einer Gemeinschaft im Kopf aller existiert (vgl. Anderson, 1983, S.6).

Im Fall von Laos wurde diese imaginäre Vorstellung einer Gemeinschaft durch die wie schon erwähnte antikoloniale Einstellung vieler BewohnerInnen innerhalb der Staatsgrenzen vorangetrieben und das Ziel war die Unabhängigkeit von Laos zu erreichen. Die Gründung einer Nation hat hier die Bildung eines eigenen Staates als Ziel und ist typisch für den modernen Nationalismus (vgl. Bruckmüller/Linhart/Mährdel, 1994, S.10).

Nach dem Abzug der Japaner, kam es zu einer Verkündung der Unabhängigkeit seitens

---

<sup>20</sup> Auch „Itsara“, „Issara“ von unterschiedlichen AutorInnen geschrieben



Phetsarath des Pathet Lao, doch bei so vielen unterschiedlichen Formierungen blieb eine starke einheitliche Befreiungsbewegung aus und so erfasste die Unabhängigkeitsbewegung nur kurzweilig Zentral-und Nordlaos (vgl. Grant, 2002, S.84, Schneider, 2001, S.39-45).

*„Whatever its weaknesses, the Lao Issara government did take steps to create a postcolonial nation-state (Ivarsson und Goscha, 2007, S.69).*

Der Süden wurde durch den Beschluss der Potsdamer Konferenz von den Briten kontrolliert, die aber das Land wieder verließen und Frankreich 1946 die Macht zurück gaben, welche sich recht schnell wieder mit Gewalt über ganz Laos ausbreiteten und die Bewegung der Itsala in Laos zerschlugen (vgl. Schultze, 1994, S.116-119).

*„The entire Lao Issala government, along with some two thousand of its principal supporters and their families, crossed into Thailand. The first flowering of Lao nationalism had met crossed into Thailand“ (Stuart-Fox, 1997, S.65).*

Durch die starke Antifranzösische Bewegung in Vietnam teilten die Franzosen, um die Weiterentwicklung dieser Bewegung zu vermeiden, Indochina in drei Einzelstaaten auf (vgl. Schultze, 1994, S.119). Laos wurde 1947 ein autonomes Königreich der Französischen Union (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.67). Franzosen waren nunmehr Berater der Laoten und durch die feudale oder halbfeudale Struktur breitete sich Korruption, Rechtsunsicherheit und Inkompetenz in Laos aus (vgl. Schultze, 1994, S.120).

Gerade als Frankreich dabei war „la grande nation“ wiederherzustellen, wurde China 1949 durch Mao Zedong kommunistisch und Laos durch den Kalten Krieg wieder Schauplatz der großen Weltmächte. Die USA wollten keinen Falls, dass sich der Kommunismus auch noch in Indochina ausbreitete (vgl. Schultze, 1994, S. 119-121). So rückte die USA von ihren einst antikolonialen Zielstrebnungen ab und unterstützten Frankreich wie auch Laos finanziell durch Spenden, wobei ein Großteil der Spenden in das Militär, das von den Franzosen gegründet wurde, floss. Gleichzeitig versuchten sie die Bewegung Itsala einzudämmen (vgl. Grant, 2002, S.100, 101; Schneider, 2001, S.39). Der Druck der USA war zu groß, sodass sich die gebildete Exilregierung der Itsala in Thailand auflöste und sich die Anhänger nun entscheiden mussten, ob sie sich mit den Franzosen arrangieren oder sich auf die Seite von HoChi Minh zu stellen

wollen (vgl. Schneider, 2001, S.53, Schultze, 1994, S.121).

Die neuen Anhänger HoChi Minhs in Laos nannten sich nun Neo Lao Issara und standen in engem Kontakt mit der von HoChi Minh geführten DRV. Die wiederum von der UdSSR und weiteren osteuropäischen Staaten anerkannt wurde (vgl. Schultze, 1994, S.123, 124). Andere, größtenteils der Elite angehörigen Laoten, stellten sich auf die proamerikanische Seite und der damit verbundene Antikommunismus (vgl. Grant, 2002, S.106).

1950 gründeten die Neo Lao Issara (NLI)<sup>21</sup> eine Freie laotische Front und wurde zur revolutionären Bewegung des Phatet Lao (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.78). Frankreich stellte deshalb eine einheimische Armee auf, was Seitens der USA wegen der Bekämpfung des Kommunismus mit Waffenlieferungen unterstützte. Die Truppen HoChi Minhs waren jedoch erfolgreich und führten in den von ihnen eroberten Gebieten die charakteristische Dreiteilung der Verwaltungsstruktur ein, zivile Administration, örtliche Organisation der Front und örtliche Militärstruktur (vgl. Schultze, 1994, S. 123,124).

Die laotische königliche Regierung stand der revolutionären Bewegungen gegenüber und hatte die USA und Frankreich auf ihrer Seite. Die Hälfte von Laos war von der revolutionären Bewegung eingenommen, die wiederum ein Drittel der Bevölkerung auf ihrer Seite hatten. Durch die Abschaffung, der von den Franzosen geforderten Frondienste, Steuern und Abgaben, durch die NLI in ihren bereits beherrschten Gebieten, gewannen sie großen Zuspruch der Bergbevölkerung, da diese besonders darunter litten (vgl. Schultze, 1994, S.124, 125). Der laotische Nationalismus wurde durch den Respekt allen Ethnien gegenüber durch sie entwickelt (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.79). Der laotische Nationalismus war also auch hier durch die antikoloniale Einstellung entwickelt worden.

*„In contrast to the communists in China and Vietnam, the Pathet Lao refused to establish separate autonomous areas where minorities would be able to exercise a degree of self-government“ (Stuart-Fox, 1997, S79-80).*

---

<sup>21</sup> Diese wurde 1956 nach Beschluss der Laotischen Volkspartei in die Neo Lao Haksat (NLH) umbenannt (vgl. Schneider, 2001, S.66).

Dies war auch das erste Mal das Lao Theung oder Lao Sung leader been accorded full ministerial rank und Ethnische Gleichheit ein nationales Ziel war (vgl. Stuart-Fox, S.80).

Das Königreich Laos mit Sisavang Vong als König und Prinz Souvanna Phouma als Premierminister wurde 1953 zwar von Frankreich als unabhängiger und souveräner Staat anerkannt, blieb jedoch immer noch Teil der französischen Union (vgl. Schultze, 1994, S.127). Dies war nun schon die dritte Anerkennung von Laos als unabhängiger Staat, wobei noch recht unklar war von wem der Staat eigentlich regiert wird, denn parallel zur königlichen Regierung wurde fast das ganze Bergland und damit ein großer Teil der Siedlungsgebiete ethnischer Minderheiten von der NLI beherrscht (vgl. Schneider, 2001, S.62).

Der Indochinakrieg, der in Vietnam schon längst im Gange war, breitete sich auch über die Grenzen nach Laos aus. Dieser immer größer werdende Krieg belastete Frankreich finanziell so sehr, dass sie auf die Hilfe der USA angewiesen waren. Die USA hatte immer noch das Ziel dem Kommunismus zu unterbinden und zeigten deshalb so reges Interesse an Indochina. Trotz der finanziellen Unterstützung die Frankreich erhielt, waren die Viet-Minh stärker und errungen ihren Sieg (vgl. Schultze, 1994, S.127-128). Erst durch die Genfer Konferenz 1954 wurden alle drei Staaten Indochinas als diesmal völlig unabhängig und neutral anerkannt und jegliche Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten war somit das erste Mal untersagt. Hier endete die französische Kolonialzeit offiziell und war gleichzeitig auch das Ende des ersten Indochinakriegs (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.84).

Die Regierung der USA, immer noch im Kampf gegen den Kommunismus, war über die Entscheidung der Genfer Konferenz nicht sonderlich erfreut (vgl. Stuart-Fox, 1997, S. 89). Sie gingen vom Domino-Effekt in Bezug auf die Ausbreitung des Kommunismus aus, wobei Laos nach Eisenhower den ersten Dominostein darstellte und dabei konnten sie nicht tadellos zuschauen (vgl. Schneider, 2001, S.65). Nicht nur dass die SEATO<sup>22</sup> 1954 zur Stärkung der antikommunistischen Regierungen in Indochina gegründet wurde (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.89,90), die USA verstärkten 1955 auch ihr Engagement in Laos besonders durch eine großzügige finanzielle

---

<sup>22</sup> South-East Asia Treaty Organization

Unterstützung für wirtschaftliche Zwecke. (vgl. Schultze, 1994, S.132-135). Diese finanzielle Hilfe war nicht an die SEATO gebunden und diente auch weniger dem Ausbau der Wirtschaft, sondern man finanzierte eher das Militär und förderte die Bildung von einer kleinen konsumorientierten städtischen egozentrischen Elite (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.90f,100f). Gleichzeitig waren seit 1953 auch die CIA in Laos aktiv (vgl. Schultze, 1994, S.132-135).

*„Within three years the US aid program in Laos became an example of mismanagement and corruption, the extent of which was finally revealed in Congressional hearings in 1959“ (Stuart-Fox, 1997, S.91).*

Die Pathet Lao und die DRV wurden wiederum durch Waffenlieferungen und anderer Militärausrüstung von China und Vietnam versorgt (vgl. Stuart-Fox, 1997, S. 93). Immer wieder kam es in Laos zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den zwei Seiten, den Pathet Lao und der rechten Kräfte. Die USA verhinderten eine langwierige Einigung zwischen den beiden Seiten und somit die Bildung der ersten Koalitionsregierung, indem sie die Regierung mit einer Einstellung der finanziellen Hilfe erpressten, von der die laotische Regierung längst abhängig war, wenn Kommunisten in der Regierung vertreten wären (vgl. Schultze, 1994, S.135-145). Die Neutralität, die Unabhängigkeit und eine Einheit von Laos war nicht erreicht worden (vgl. Stuart-Fox, 1997, S. 97).

Die königliche laotische Armee bestraften Bergvölker für ihre Begeisterung für die Pathet Lao indem von den 8% US-Aid für Entwicklungsprojekte nichts in die Bergregionen von Laos um die Lebensumstände zu verbessern, gelang (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.109).

Ab 1959 spitzte sich die Lage in Vietnam zu, denn die DRV, die bis dahin nur im Norden vertreten war versuchte über laotische Gebiete in den Süden Vietnams einzudringen, was später als Ho-Chi-Minh-Pfad bekannt wurde. Dieser Zug stärkte auch wieder die kommunistische Seite in Nordlaos und an der Grenze zu Vietnam. 1960 nahm die Regierung von Laos, die sich immer noch als neutral sah, sowjetische Hilfsleistungen an, da sich die wirtschaftliche Lage in Laos durch die Zersplitterung und der dauernde Kampf der verschiedenen Gruppierungen immer mehr

verschlimmerte. Dies war für die USA Grund die Militärhilfe zu erhöhen und die Tätigkeiten in Laos zu verstärken. Die Air America, eine von der CIA betriebene Fluggesellschaft versorgte die antikommunistischen Truppen in Laos mit Waffen. Die Geschehnisse in Laos wiesen eine starke Verletzung der Genfer Abkommen auf, denn Laos war wieder durch die internationale Einmischung geprägt. Auf der einen Seite stand der Kontakt der NLH<sup>23</sup> zu Nordvietnam, China, Sowjetunion und anderen Ostblockländern und auf der anderen Seite die USA. Laos wurde somit Mittelpunkt des Ost-Westkonfliktes (vgl. Schultze, 1994, S.145-156).

Nachdem die laotische Koalitionsregierung unter dem König es endlich schaffte für eine Gleichberechtigung aller Nationalitäten und deren politischen Einstellung einzutreten, wurde Laos auch international auf der Genfer Konferenz 1961 als neutral erklärt und damit war es Laos untersagt einem Militärbündnis anzugehören oder ausländische Militärbasen in Laos zuzulassen. Die UdSSR hielten sich an die in Genf beschlossene Vereinbarungen und zogen sich aus Laos zurück, doch waren Vietnamesen, wie auch Amerikaner weiterhin in Laos vertreten und Waffenlieferungen auf beiden Seiten wurden fortgesetzt. Es kristallisierte sich schnell heraus das Laos nur auf dem Papier als neutral galt; was sich auch durch die Verbündung der Neutralisten mit den Pathet Lao zeigte (vgl. Schultze, 1994, S.156-161).

Nach einem Putsch seitens der rechten Partei kam es zu einem zweiten Krieg in Laos zwischen der NLH, die von Vietnam unterstützt wurde und der rechten Partei mit den USA auf ihrer Seite. 1964 bombardierten die USA Laos das erste Mal. Im Weiteren bildete die CIA Meo-Kämpfer (Hmong)<sup>24</sup> aus, wobei deren Ausbildung und auch Kriegskosten zum Teil aus Opiumgeschäften finanziert wurden (vgl. Schultze, 1994, S.163, 164). Das war der Anfang eines 13jährigen geheimen Krieges der CIA gegen die Pathet Lao (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.117).

Die Xiang Khoang Provinz galt als das strategische Zentrum von Nordlaos. Das war ein Grund dafür warum im 2.Indochinakrieg die dort lebende Bevölkerung, im Besonderen die Hmong, eine große Rolle spielten. Die laotische königliche Regierung,

---

<sup>23</sup> Die NLH, Neo Lao Haksat, nannte sich vorher NLI, Neo Lao Issara

<sup>24</sup> Diese Ethnie gehört zur Miao-Yao Sprachgruppe, welche unter dem Anführer Colonel Vang Pao standen (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.117).

unterstützt von den Amerikanern, integrierte bewusst nur die Hmong und teilweise die Khmu in die laotische Gesellschaft aus dem einfachen Grund heraus: sie kämpften gegen die Pathet Lao. Sie wurden von den Amerikanern in die zentralen Institutionen einbezogen, wie auch in die lokale Administration. Straßen, Schulen und Kliniken wurden im ländlichen Raum indem die Minoritäten lebten, gebaut und ihnen wurden tausende von Hektar Land für Nassreis zugeteilt (vgl. Cheutching, 2000, S. 147). Sie waren eine der wenigen ethnischen Gruppen, die eine Schulausbildung bekamen und dadurch die laotische Sprache lernten (vgl. Grant, 2002, S.139). Durch diese Eingliederung in die laotische Gesellschaft, war es auch leichter die Hmong davon zu überzeugen für ihr Land zu kämpfen. Vang Pao war der erste Hmong in der königlichen laotischen Armee, was ihn und seine Anhänger stolz machte, denn sie genossen es ein Teil von Laos zu sein (vgl. Grant, 2002, S.142).

Nicht nur die Verhinderung der Ausbreitung des Kommunismus in Laos sondern auch die Zerstörung des Ho-Chi-Minh-Pfads, über den strategisch von Nordvietnam Soldaten in den Süden geschleust wurden, war Grund für die Bombardierung des Landes. Laos wurde das am meisten bombardierteste Land der Welt, denn in sieben Jahren wurden mehr als 3 Millionen Tonnen Bomben auf Laos geworfen (vgl. Schultze, 1994, S.163-164). Um das Volk vor dieser Bombardierung wie auch vor dem Einfluss der NLH zu schützen, wurden Flüchtlingslager gebildet und viele Dörfer dorthin umgesiedelt. Ein Drittel der Bevölkerung in Laos flüchtete auch in den Jahren 1966-1973 von ihren ursprünglichen Siedlungen in die Lager (vgl. Schultze, 1994, S.165).

Die NLH versuchte die wirtschaftliche Lage in ihren Gebieten, die von verschiedenen ethnischen Gruppen bewohnt waren, zu verbessern. Sie schafften es die Reiserträge zu erhöhen und bauten Gesundheitsversorgung wie auch das Bildungssystem aus. Das Verhältnis zwischen den Pathet Lao und der Bevölkerung wurde dadurch sehr eng und die NLH gab der Bevölkerung Hoffnung. Besonders erlangten die Pathet Lao Sympathie durch ihre negative Haltung gegenüber dem äußeren Einfluss, denn der Wunsch nach Unabhängigkeit war für den größten Teil der Bevölkerung vorhanden (vgl. Schultze, 1994, S. 165-166). Auch waren die undemokratischen Vorgehensweisen für die ländliche Bevölkerung nichts neues, denn sie kannten nichts anderes. Das von

der königlichen laotischen Regierung vorgestellte Konzept von Demokratie und Freiheit war für die meisten Bauern fremd und eher von der westlich gebildeten städtischen Bevölkerung befürwortet (vgl. Grant, 2002, S.129). Doch auch die Pathet Lao warben für eine laotische Einheit und Gleichberechtigung.

*„As in nineteenth- century Europe the army functioned as a school for nationalism as well as modern skills. It carried people beyond their village and ethnic group and introduced them to strangers whose affinity was ‘nation’, who were all called ‘Lao’. Furthermore, war helped to constitute a ‘we’ against a foreign ‘them’, in this case the Americans and their ‘lackeys’ (...)“ (Grant, 2002, S. 131).*

Nach einem in 1973 vereinbarten Waffenstillstand konnte die Laotische Revolutionäre Volksrepublik schließlich 1975 öffentlich ausgerufen werden und der 30jährige Krieg gegen den Kommunismus war somit völlig umsonst. Die Monarchie wurde abgeschafft und am wichtigsten, die Erlösung der Regierung von der kolonialen und neokolonialen Abhängigkeit war erreicht worden (vgl. Schultze, 1994, S. 169-173). Laos war für das Konzept des Nationalstaates nicht ideal, da die Voraussetzungen zur Errichtung noch fehlten. Die meisten innerhalb der Grenzen lebenden Völker identifizierten sich nicht mit dem Staat. In den fünfziger Jahren wussten weniger als die Hälfte der Bevölkerung den Namen ihres Landes (vgl. Halpern/Tisman, 1966, S.499). Nach dem Krieg wurde zwar das nationale Gefühl der Bevölkerung durch die antikoloniale Einstellung in Laos gestärkt, doch um ein ausgeprägtes Nationalgefühl im ganzen Land auszulösen, bedarf es an Methoden, die mit der modernen Staatsbildung einhergehen, auf die ich im Kapitel II eingehen werde.

## 6.3 Ab der Unabhängigkeit von Laos bis heute

*„For thirty years war had been the priority, but in 1975 the Party was faced with the task of governing a modern state, complete with ministries, departments and technical requirements“ (Stuart-Fox, 1997, S.171).*

Die politische Führung nach 1975 in Laos war ein Gemisch aus Sozialismus und westlichem Einfluss und auch die Wirtschaft in Laos lag zwischen Kapitalismus, dem Imperativ des Wachstums, und Sozialismus, dem Wunsch nach Kontrolle (vgl. Rehbein, 2004, S.88). Doch die höchste Priorität war die alleinige politische Macht der „Lao People’s Revolutionary Party“ zu festigen (vgl. Stuart-Fox, 1997, S. 168). Die landwirtschaftliche Kollektivierung wurde eingeführt, um die individuelle Wirtschaft (Kapitalismus), welche sich durch den Einfluss durch Frankreich und den USA in Laos ausgebreitet hat, zu unterbinden (vgl. Grant, 2002, S.193).

*„They did it for two reasons, one being a search for internally generated economic surpluses with which to finance the state and development. The subsistence peasants in Laos had not been taxed by the RLG and agricultural productivity was low“ (Grant, 2002, S.191f).*

Doch nach der Wende der sowjetischen Politik, die durch die Verstrickung der Sowjetunion in einen Afghanistan-Konflikt und dem Wettrüsten mit den USA, eingeleitet wurde, kam es zu Kürzungen der militärischen und wirtschaftlichen Hilfe seitens der Sowjetunion an Laos.

Durch den Krieg wurde nicht nur das Land verwüstet, sondern auch die Wirtschaft geschwächt. Dies lag unter anderem auch an den Wald- und Erntezerstörerischen Chemikalien<sup>25</sup>, die von den USA über Vietnam und Laos, aus strategischen Gründen, versprüht wurden. Zusätzlich war Laos durch den Stopp der amerikanischen finanziellen Unterstützung und schließlich auch der Einstellung der sowjetischen Hilfe, geschwächt bzw. kollabierte nach Einstellung der finanziellen Hilfe die Wirtschaft von Laos (vgl. Phraxayavong, 2009, S.XV). Für Laos bedeutete dies eine Zuwendung zur internationalen Gemeinschaft und die Phase des klassischen Sozialismus war damit in Laos beendet (vgl. Rehbein, 2004, S.91). Ein wichtiger Aspekt davon ist die

---

<sup>25</sup> Diese Chemikalien sind unter dem Namen „Agent Orange“ bekannt.



Abschaffung der Kollektivierung und die Dezentralisierung der Wirtschaft (vgl. Rehbein, 2004, S.93).

Mit der Zuwendung zur internationalen Gemeinschaft, zeichnete sich in der zweiten Hälfte der 80er Jahren ein Wandel zur Marktwirtschaft hin ab, denn durch die einstige abrupte Einstellung der finanziellen Unterstützung der USA und der Sowjetunion, war die laotische Regierung auf die Hilfe und Kredite der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) angewiesen, die an politische und wirtschaftliche Vorgaben gebunden sind (vgl. Schultze, 1994, S. 175). Bei der Auszahlung eines Kredites durch den IWF, mussten die Empfängerländer die Verpflichtung der „Strukturellen Anpassung“ folgen, in der es um die Übernahme der neoliberalen Politik geht, was als beste Chance gesehen wird wirtschaftlichen Wachstum zu erzielen (vgl. Müller, 2002, S. 95f). So konnte die internationale Gebergemeinschaft von Laos fordern sich marktwirtschaftlich zu orientieren (vgl. Neudorfer, 2007). Auch die amerikanische Entwicklungshilfe beinhaltete Konditionen, die zu erfüllen sind. Unter anderem mussten internationale Menschenrechte anerkannt, eine Rechtsstaatlichkeit erreicht, in Bildung und Gesundheitswesen investiert und die offene Marktwirtschaft begünstigt werden (vgl. Phraxayavong, 2009, S.13). Die Abwendung von der Planwirtschaft hin zur Marktwirtschaft war also eher notgedrungen (vgl. Schultze, 1994, S.176). 1986 führte die Regierung „the new economic mechanism“ ein - die Liberalisierung der Wirtschaft (vgl. Grant, 2002, S.199). Reformen wurden in Fünfjahresperioden geplant, welche ausschließlich wirtschaftlicher Art waren, denn politisch hielt die Regierung am Einparteiensystem fest. Staatliche Unternehmen wurden privatisiert und das Land wurde für ausländische Investoren geöffnet, was neue wirtschaftliche Dimensionen ermöglichte (vgl. Neudorfer, 2007, S.92). „The new economic mechanism“ brachte große Gehaltsunterschiede zwischen der Bevölkerung in den Städten und in den ländlichen Gebieten mit sich (vgl. Grant, 2002, S.214). Denn die in den Städten lebende Bevölkerung wurde im Gegensatz zu der ländlichen Bevölkerung in das neue Wirtschaftssystem integriert.

Durch die Etablierung des neuen Wirtschaftssystems wird Laos noch länger von multilateralen als auch von bilateraler Hilfe abhängig sein, der Einfluss ausländischer Hilfsorganisationen wird immer größer (vgl. Neudorfer, 2007, S.93) und die auch eine

wichtige Rolle bei der zukünftigen Entwicklung des Landes spielen werden (vgl. Grant, 2002, S.229).

Laos gehört zu den fünfzig „least developed countries“, hat sich aber zum Ziel gemacht diesen Status bis 2020 los zu werden (vgl. Neudorfer, 2007, S.94). Um die Abhängigkeit von ausländischer Hilfe einschränken und um den Status verlieren zu können, ist es relevant die Wirtschaft anzukurbeln. Laos hat sich hierbei an erster Stelle auf den Export von Wasserenergie und Holz konzentriert. Der Fokus auf Holz förderte nicht nur den Wirtschaftswachstum sondern auch die illegale Abholzung durch laotische oder ausländische Betriebe aus China, Thailand, Kambodscha und Vietnam veranschlagt (vgl. Grant, 2002, S.220).

## Kapitel II

### 7. Der moderne Staat und seine Auswirkungen auf die Hochlandbevölkerung in Laos

Die Grundzüge eines modernen Staates: Staatsvolk, Staatsapparat und Staatsgebiet, sind wie schon erwähnt, vor der Unabhängigkeit von Laos in hohem Maße durch Fremdeinflüsse errichtet worden. Doch in der französischen Kolonialzeit erfasste die politische Kontrolle des Staates noch lange nicht das ganze Staatsgebiet, sondern beschränkte sich auf die städtischen Regionen des Landes. Außerhalb der Städte wuchs die Macht nicht über die wirtschaftlichen Dimensionen hinaus. Laos war immer noch von einer riesigen analphabetischen Landbevölkerung, einer winzigen Arbeiterklasse und einem kleinen intellektuellen Kreis geprägt (vgl. Anderson, 1988, S.158).

Erst in der Zeit des Sozialismus versuchte die Regierung die ganze Gesellschaft in die politischen und wirtschaftlichen Geschehnisse einzubeziehen (vgl. Rehbein, 2004, S.85). Dies wurde besonders von den LaotInnen vorangetrieben, die in Vietnam oder in Frankreich an einer Hochschule eine Ausbildung genossen und anschließend nach Laos zurückkehrten waren. Sie waren mit dem modernen Staatsmodell vertraut, welches ihnen ausschließlich über französische Literatur vermittelt worden war. Ihnen war bewusst, dass für die Errichtung eines stabilen Staates das „Imaginieren der Nation“ eine wichtige Voraussetzung war (vgl. Anderson, 1988, S.158f), wofür das Bildungssystem ein gutes Werkzeug sein kann. Nicht nur das Erwecken des Nationalitätsgefühls sondern auch politische Ziele können in den Schulen vermittelt werden (Grant, 2002, S.211). Die schlechtere Schulbildung der anderen ethnischen Gruppen war auch ausschlaggebend für die mindere Einbindung in politische Geschehnisse im Vergleich zu den Lao (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.924).

In Laos ist die Ethnie der Lao der Träger des Nationalstaates und deren Sprache, Kultur und Lebensweise wird für die ganze Nation übernommen. So ergibt sich, dass die Lebensweise der Lao schon sehr früh und nicht so radikal beeinflusst und verändert wurde, wie es für die anderen in Laos lebenden Bevölkerungsgruppen durch die moderne Staatsbildung geschah und immer noch passiert.

Wenn ich von der Beziehung zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung spreche, meine ich auch die zwischen Hochlandbevölkerung und Staat, denn die Hochlandbevölkerung ist diejenige die das moderne Staatssystem in Laos nun etabliert.

Die Beziehung hat sich wie schon beschrieben im Laufe der Geschichte deutlich verändert. Der Kontakt zwischen der Hoch- und Tieflandebene hat sich verstärkt und die Hochlandbevölkerung wurde immer mehr in die staatliche Kontrolle einbezogen. Doch Laos ist bis heute noch von seiner Vielzahl von ethnischen Gruppen geprägt, die sich durch ihre verschiedene Lebensweise kennzeichnen und viele ethnische Gruppen immer noch außerhalb der Staatsmacht liegen, besonders in den höheren Lagen des Landes. Wie schon kurz angesprochen, bezeichnet sich die Regierung als Vielvölkerstaat und gibt an diese Vielfalt auch erhalten zu wollen. Doch wenn man sich die politischen Maßnahmen genauer anschaut, ist es sehr fraglich ob die politischen Ziele die verfolgt werden auch wirklich die Erhaltung von ethnischer Vielfalt garantieren. Wenn man die ausformulierten fünf-Jahrespläne der Regierung studiert, sticht der Wille ein moderner Staat mit all seinen Grundzügen zu werden deutlich hervor. Die Entwicklungen, die von Laos vorangetrieben werden, spiegeln eher die Tendenz zur Homogenisierung aller ethnischen Gruppen wider (Ireson/Ireson, 1991, S.926).

Betrachtet man nun die Texte von James Scott, der sich mit dem modernen Staat befasst, lässt sich auch ein Widerspruch zwischen der Erhaltung von ethnischer Vielfalt und der Errichtung eines modernen Staates erkennen. Ich möchte nun auf die von einem Staat eingesetzten Strategien eingehen, welche die Ausbreitung des modernen Staatskonzepts auf das ganze staatliche Territorium garantieren. Im Zusammenhang dazu werde ich jeweils zeigen wie diese in Laos umgesetzt werden und was für Auswirkungen diese auf die Hochlandbevölkerung haben. Anschließend werde ich argumentieren, warum das moderne Staatskonzept im Widerspruch zur Erhaltung der ethnischen Vielfalt steht.

Um schrittweise die Herrschaft und Macht des Staates über alle Staatsangehörigen und deren Lebenswelt zu erlangen, waren die Vereinfachung und Leserlichkeit Voraussetzung.

*„(...)modern states, among other agents, participate in a continuous and uninterrupted process of generating 'truth' through the use of 'technology of power' in order to legitimate and naturalise their authority. They transform innovations into everyday practice 'by constant reiteration of power through what become accepted as natural (rational and normal) state functions (...). Likewise, Giddens' theory of the modern state has pointed out the state's monopoly over the means of violence, both as regards surveillance and internal pacification (police) and in the form of military power"(Pholsena, 2002, S.175f).*

Um die Leserlichkeit des Staates erreichen zu können, müssen nach James Scott folgende Kriterien erfüllt werden: die Standardisierung der Sprache, die Einführung von einheitlichen Maßen und Gewichten, des Katastersystems und der Bevölkerungszählung und deren Registrierung, wie die Erfindung des Grundbesitzes, der Rechtsdiskurs, die Bildung von Städten und Transportsystemen (vgl. Scott, 1998, S.2). Diese Schritte werden immer mit dem Ziel der Verbesserung der Lebensumstände der Bevölkerung gerechtfertigt. Doch es gab kaum Beweise dafür, dass all diese Vorkehrungen zum Beispiel wirklich zur Minderung von Armut führen (vgl. Li, 2005, S.389).

Die Regierung von Laos hat sich zum Ziel gemacht, die Voraussetzungen der Übersichtlichkeit der Gesellschaft und die Vereinfachung der Staatsstruktur, wie sie James Scott beschreibt, zu erfüllen, um einen stabilen modernen Staat darstellen zu können, der für eine verbesserte Lebenssituation der Bevölkerung sorgt.

Der Wunsch nach Entwicklung und deren Umsetzung ist aber nicht nur als Ziel der Regierung zu sehen, sondern steht im Zusammenhang mit der Kolonial- und Postkolonialpolitik. Zu nennen sei hier der Anfang der Entwicklungspolitik, die mit der Gründung der NATO in Verbindung steht und auf Harry S. Truman zurückzuführen ist. Hier wird Entwicklung als Strategie gesehen die Armut zu mindern und die Unterentwicklung zu überwinden.

*„The Truman doctrine initiated a new era in the understanding and management of the world affairs, particularly those concerning the less economically accomplished countries of the world. The intent was quite ambitious. To bring about the conditions necessary to replicating the world over the features that characterized the 'advanced' society of the time- high levels of industrialization and urbanization, technicalization of agriculture, rapid growth of material production and living standards. And the widespread adoption of modern education and cultural values“(Escobar, 1995, S.3f).*

Ich werde in hier jedoch nicht näher auf die Entwicklungspolitik eingehen, da dies sonst den Rahmen meiner Arbeit sprengen würde. Doch ist es wichtig zu erwähnen, da das modernen Staatskonzept und die internationale Entwicklungspolitik miteinander verflochten sind.

Hier möchte ich nun auf einzelne Schritte die zur Erreichung der Übersichtlichkeit und Vereinfachung notwendig sind eingehen und zeigen welche in Laos schon realisiert wurden und welche noch zu erfüllen sind. Ich werde jeweils auch auf die Auswirkungen der einzelnen Schritte auf die Hochlandbevölkerung beleuchten. Zur unproblematischen Durchsetzung des modernen Staatskonzepts ist eine schwache oder unterworfenen Zivilbevölkerung, die sich nicht gegen diese Pläne auflehnen wird, eine gute Voraussetzung (vgl. Scott, 1998, S.88). Durch den vorangegangenen Krieg ist diese Voraussetzung in Laos gegeben.

## 7.1 Bildungssystem und einheitliche Sprache

Nach James stellt die Einführung einer einheitlichen Sprache, der Nationalsprache einen wichtigen Aspekt dar, der zur Vereinheitlichung der Gesellschaft führt. Die Sprache ist auch eine der mächtigsten Homogenisierungsstrategien des Staates und oft ist sie Voraussetzung für andere vereinheitlichenden Maßnahmen wie zum Beispiel bei der Etablierung von Dokumenten, die den Landbesitz bestätigen. Es ist von Nöten das alle Dokumente in der gleichen Sprache vorliegen, um die Länddokumente zentral verwalten zu können. Nicht nur in der Verwaltung ist sie Voraussetzung, auch für den Bildungsbereich und anderen Institutionen ist es relevant die Nationalsprache zu erlernen (vgl. Scott, 1998, S.72f). Nur durch eine einheitliche Sprache, die von jedem beherrscht wird können alle mit den staatlichen Einrichtungen und Gesetzen vertraut gemacht werden. Das Funktionieren des Nationalstaats setzt eine Staatssprache voraus, die an erster Stelle in den Schulen vermittelt werden kann (vgl. Geiß, 1994, S.95). Das moderne Staatssystem baut auf nur einem Wissenssystem auf: dem westlich modernen (vgl. Escobar, 1995, S.13). Länder, die ein „entwickelten“ modernen Staat werden wollen, müssen dieses Wissenssystem erlernen und in die Bevölkerung bringen, was in Laos schon durch die Ausbildung von LaotInnen in Bildungseinrichtungen in Frankreich und französischen Schulen und Universitäten in Vietnam geschah.

Phetsarath war einer von den ausgebildeten LaotInnen, der nach Stuart-Fox und Schneider als „Vater des laotischen Nationalismus“ gilt (vgl. Stuart-Fox, 1997, S. 95; Schneider, 2001, S.33). Er hat schon 1918 dazu aufgerufen die laotische Sprache zu verschriftlichen, um das Nationalgefühl zu stärken. Er sah auch die Notwendigkeit darin, um nicht vom Nachbarstaat irgendwann aufgesogen zu werden. Denn in derselben Zeit wurde von der beauftragten französischen Kommission vorgeschlagen das thailändische Alphabet in Laos zu übernehmen. Durch Phetsaraths Bemühungen wurde 1935 das erste Buch über die laotische Grammatik veröffentlicht (vgl. Ivarsson und Goscha, 2007, S.62). Vor der Unabhängigkeit wurde 1963 ein Bericht der Regierung erfasst, indem stand dass 75% der Bevölkerung noch nie irgendeine Form von schulischer Ausbildung genoss. Doch führt ab 1955 schon der Trend hin zur Massenbildung und gegen den Analphabetismus. Ab 1961 wurde eine nationale und progressive Bildung des Zentralkomitees vorgeschlagen und später auch durchgesetzt

(vgl. Halpern/Tinsman, 1966, S.502).

Nach der Unabhängigkeit galt Lao als Nationalsprache und die laotische Sprache wurde zusätzlich modernisiert. Laotische Literatur, die zuvor nicht für die ganze Gesellschaft zugänglich war, wurde veröffentlicht. Hierbei ging es auch um das Kreieren von Lexika zum Thema Recht, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Regierung hatte das Ziel die Bildung als Werkzeug zu benutzen um die Struktur des modernen Nationalstaates zu etablieren (vgl. Grant, 2002, S.151ff).

Durch das Ziel einen stabilen Nationalstaat zu formen, konnte und wurde bei der Einführung der laotischen Sprache als Nationalsprache auf keine Weise der Anschein erweckt, die nicht-Laotischen Sprachen einbeziehen zu wollen (vgl. Michaud, 2009, S.33). Das Ziel der Regierung ist die Extension der laotischen Sprache auf alle ethnischen Gruppen zusammen mit der wesentlichen Belehrung von laotischer Geschichte und Politik (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.927).

*„A (...) popular mass mobilization program was aimed at reducing illiteracy. Students, monks, and anyone who could read and write were sent to teach those who could not“ (Stuart-Fox, 1997, S.173).*

In den laotischen Schulen und anderen Bildungseinrichtungen wird in der laotischen Sprache unterrichtet und an manchen Schulen besteht auch die Möglichkeit Englisch oder Französisch zu erlernen. Auch der Schulstoff handelt über die laotische Geschichte, Kultur und allgemeinen wissenschaftlichen Themen. Dies bestätigt die Ungleichheit zwischen den Lao und den anderen Ethnien, was von der beschriebenen Gleichberechtigung in der nationalen Verfassung abweicht. Die Bildungseinrichtung festigen lediglich das Nationalgefühl. Die Schulbildung von ethnischen Gruppen des Hochlands ist eng mit der Entwicklung verbunden, die als „Laoisierung“ bezeichnet werden kann. Die Regierung ist der Meinung, dass die Hochlandbevölkerung im Gegensatz zu der Tieflandbevölkerung einen besonderen Bedarf an Bildung hat, da die Laotische Sprache meist nicht deren Muttersprache ist, sie nicht aus einer gebildeten Kultur stammen, diese nicht mit der Tieflandkultur und Bräuchen vertraut sind, und noch viel weniger haben sie Ahnung von der Welt außerhalb der laotischen Grenzen (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.927).



*„Education is a vital part of the modern state’s legitimacy, not only does schooling introduce pupils to „the nation“, it prepares them for the active citizenship which is presumed to be the foundation of democracy. In other words, schooling plays a strong political role (...)“ (Grant, 2002, S.211).*

Dazu entsteht ein Machtgefälle zwischen Menschen, die über eine Schulbildung verfügen, wobei es sich meist um Lao handelt und den Menschen, die wegen ihrer geographischen Abgeschiedenheit keine Schulbildung aufweisen. Die Regierung reagiert darauf, indem sie die Bevölkerung des Hochlands entweder auffordert in das Tiefland umzusiedeln (vgl. Grant, 2002, S.213) oder durch die Errichtung von ethnischen Schulen in den Bergregionen und der Ausbildung von ethnischen LehrerInnen, die dann in ihren jeweiligen Dörfern unterrichten sollen.

In den Schulen geht es lediglich um das Erlernen der laotischen Sprache, Kultur und Geschichte und keinen Falls um die Bildung einer multiethnischen Basis für die Nation oder um ein verbessertes Verständnis der Lao gegenüber den anderen ethnischen Gruppen zu erreichen. Viele dieser ethnischen Gruppen können sich mit dem Modell der „Laoisierung“ anfreunden, da sie sich verbesserte Lebensumstände erhoffen und die Bildung als Schlüsselpunkt für diese Verbesserung sehen (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.927-929).

## 7.2 Bevölkerungszählung und andere Statistiken

Ein Punkt, der zur Übersichtlichkeit einer Gesellschaft führt, stellt die Erstellung von Statistiken dar. Dazu zählt die Registrierung aller BewohnerInnen des Landes und das Anlegen von Listen z.B. aller SteuerzahlerInnen, Arbeitslosen und Cholerafällen, die Anfertigung von Landaufzeichnungen und Landbesitzdokumenten. Durch das Anlegen von Dokumenten und Statistiken wird nur ein vereinfachtes und verallgemeinerndes Bild der Bevölkerung widerspiegelt. Die komplexe Realität muss auf schematische Kategorien reduziert werden, welche es vereinfacht Gruppen zu vergleichen, zu beschreiben und zusammenzufassen. Das einzelne Individuum geht hierbei unter und der Bezug zur Realität zum Großteil verloren. Der einzige Grund, aus welchem diese Dokumente und Statistiken erstellt werden, ist die damit verbundene Übersicht über die ganze Gesellschaft, die dadurch erlangt wird, um diese dann direkt kontrollieren und formen zu können (vgl. Scott, 1998, S.76-82).

In Laos wurde die erste Bevölkerungszählung 1911 durch die französische Kolonialmacht erhoben und diese bildete die Basis für alle weiteren Statistiken. An erster Stelle wurden diese Erhebungen für die Verwaltung von Steuern benötigt und dies ist auch der Grund dafür, dass nur simple Aufzeichnungen durchgeführt wurden. Die Bevölkerung wurde demnach nur in neun ethnische Gruppen eingeteilt, wobei sechs davon ausländische Ethnien wie EuropäerInnen, InderInnen, KambodschanerInnen etc. beinhalteten und die drei anderen waren: Lao, Kha und Meo-Yao. In Wirklichkeit reichte für die Verwaltung von Steuern die Einteilung von Lao und Nicht-Lao (EuropäerInnen und asiatische AusländerInnen), da diese jeweils einem anderen Steuersystem ausgesetzt waren. Die Klassifizierung der Franzosen trug auch zur Dominanz der Lao gegenüber den anderen Ethnien bei, denn neben der Lao wurden alle anderen Ethnien zu einer Kategorie zusammengefasst, der Kha<sup>26</sup> (vgl. Pholsena, 2002, S.176f).

1955 wurde unter dem „Royal Lao Government“ die erste postkoloniale Bevölkerungszählung durchgeführt. Bei dieser Kategorisierung wurden alle

---

<sup>26</sup> Kha ist eine historische Bezeichnung, die die Taivölker für die Mon-Khmer-Gruppen benutzten. Oft wird diese Bezeichnung mit „Sklave“ übersetzt, was nicht ganz stimmt, da das Wort ein Ethnonym darstellt wie Khmu oder Khmer es auch tun. Auch wenn einige Taivölker durch das Verlangen von Tributen eine dominante Rolle einnahmen, bedeutet das Wort trotzdem nicht Sklave. Dieses Mythos ist durch die westliche Interpretation entstanden (vgl. Oversen, 2008, S.218).

Taigruppen und die Lao zu einer Kategorie zusammengefasst, was dazu führte, dass die Lao zahlenmäßig überlegener erschienen und alle anderen Ethnien so zu Minderheiten wurden. Schon die 1950 verwendete Bezeichnungen: Lao Loum, Lao Theung und Lao Sung betonten die nationalen Einheit aufbauend auf der Ethnie der Lao verstärkt. Die dreiteilige Kategorisierung spiegelte die Einteilung der Franzosen (Lao, Kha und Meo-Yao) exakt wider (vgl. Pholsena, 2002, S.180).

1985 wurde die erste Bevölkerungszählung durch die laotische Regierung nach der Unabhängigkeit 1975 vollzogen und auch andere Statistiken über die Bevölkerung erstellt, wie z.B. über Migration, Bildungsstand, Sterblichkeitsrate, Beschäftigung etc. Die zweite Registrierung wurde erst zehn Jahre später durchgeführt (vgl. Lao Statistic Bureau). Bei der ersten Bevölkerungszählung wurden auch das erste Mal die einzelnen ethnischen Gruppen identifiziert und schriftlich festgehalten (vgl. Chazée, 2002, S.1) und bestätigt, dass keine Ethnie als eindeutige Mehrheit in Laos bestimmt werden kann und das Ziel der ethnischen Gleichberechtigung wurde in der Verfassung formuliert (vgl. Pholsena, 2002, S.181). Doch wie schon mehrmals in meiner Arbeit beschrieben, wurde dieses Ziel zwar verfasst, doch die Gründung einer Nation stand eindeutig im Vordergrund, wobei die Lao als Maßstab herangezogen wurden.

*„The programme of promoting ‘national equality’, although formulated differently, followed the same historicist and universalist vision; it was only a prerequisite for a higher stage in the movement towards assimilation (...)“ (Pholsena, 2002, S.182).*

Die Auflistung der einzelnen ethnischen Gruppen ist auch weniger durch das wissenschaftliche Interesse entstanden, sondern kann eher als politische Strategie gesehen werden. Denn sie dient zur Kontrolle, zum Schutz und zur Besteuerung der Bevölkerung (vgl. Michaud, 2009, S.36). Pholsena sieht die ethnographischen Arbeiten, die von Marxistisch-Lenistischen Regimes erzeugt wurden, eher immer als Teil eines „Zivilisierungsprojekts“ von allen ethnischen Gruppen, ausgenommen die der dominanten Ethnie (vgl. Pholsena, 2002, S.184).

Die anderen Statistiken machten es möglich, Laos als „undeveloped country“ einzustufen, was natürlich nur auf internationalen Kriterien beruht, die auf dem Vergleich zu anderen modernen Staaten erst ihre Gestalt annehmen. Dies war und ist immer noch der Hauptgrund, weshalb die Regierung eine „Entwicklung“ erreichen will.

## 7.3 Die Modernisierung der Landwirtschaft

Die Rechtsordnung eines modernen Staates umfasst nicht nur die Staatsverfassung, sondern auch das Verwaltungsrecht, Strafrecht, Zivilrecht, Völkerrecht, Menschenrechte etc. Das Rechtssystem hat für alle StaatsbewohnerInnen Gültigkeit (vgl. Hochgerner, 2011, S.20). Ich werde in meiner Arbeit auf die Landrechte eingehen und die damit verbunden Landtitel, die das Recht auf permanente Nutzung garantieren, wie auch auf die rechtliche Einteilung von Land in Zonen.

Nach James C. Scott ist die Katasterkarte und die damit verbundenen Verteilung von Landtiteln ein wichtiger Grundbaustein um den Staat übersichtlicher zu machen.

*„Maps do more than represent reality; they are instruments by which state agencies draw boundaries, create territories, and make claims enforced by their courts of law“ (Vandergeest/Peluso, 1995, S.389).*

Jeder Landeigentümer und jede Landeigentümerin kann durch die Erstellung einer Katasterkarte erfasst und alle landwirtschaftlich genutzten Flächen können registriert werden, um diese schließlich zu besteuern. Zwar waren Steuern und Tributzahlungen schon immer wichtige Einnahmequellen des Staates doch waren diese nur von Gemeinschaften zu zahlen. Die Einführung einer Katasterkarte macht es nun möglich, jeden einzelnen Landbesitzer zu besteuern und so kann eine Erhöhung der Steuereinnahmen erreicht werden. Durch die Messung der genutzten Anbauflächen können die Steuern auch an die Größe des Landes angepasst werden. Die Verteilung von individuellen Landtiteln ist, wie man erkennen kann, eine bevorzugte Methode des Staates, um die Steuereinnahmen zu erhöhen (vgl. Scott, 1998, S.33-37).

*„They were driven by the desire to break the hold of the community over the individual household and to move from collective taxation of the whole community to a tax on individual landholders“ (Scott, 1998, S.41).*

Die Übersichtlichkeit des Staates, die sich durch die Einführung der Katasterkarte und der Landtitel ergibt, dient nicht nur dem Staat, um verwendeten Besitztümer offen darzulegen, sondern auch um die lokale Situation für Außenstehende sichtbar zu machen. Die Aussagekraft der Katasterkarte liegt aus der Sicht des Staates in ihrer Abstraktion und der Universalität des Konzepts. Im Prinzip kann das gleiche System

durchweg in der ganzen Nation angewendet werden, ohne die lokale Struktur beachten zu müssen. Das Ziel ist nur eine Karte zu erzeugen, auf der jeder Landbesitz eingezeichnet ist.

Um eine übersichtliche Katasterkarte anzulegen, ist nicht nur die Umstellung von kommunalen auf individuellen Landbesitz geeigneter, sondern auch eine Anbauweise relevant, die es zulässt, die Größe des Feldes bestimmen und die Besitzverhältnisse klar durchleuchten zu können. Die Staatsbeamten gingen davon aus, dass sich durch die Verteilung von privaten Landflächen der Wunsch nach Reichtum und Ertragssteigerung unter den Bauern ausbreitet und sich so das Umstellen auf die moderne Anbauweise verselbstständigen würde (vgl. Scott, 1998, S.43f).

Das übliche und traditionelle Landbesitzsystem ist oft sehr kompliziert und ist im kulturellen System tief verankert und es ist schwer diese Brauchtümer an das neue System der modernen Katasterkarte anzupassen. Ein Beispiel hierfür wäre der Brandrodungsfeldbau. Hier wird im rotierenden Zyklus eine große Anbaufläche von mehreren Familien bewirtschaftet und ist somit schwer messbar.

Um den Staat vollkommen übersichtlich zu machen und die Strukturen zu vereinheitlichen, sieht James C. Scott die Umwandlung der komplexen und komplizierten lokalen Praktiken wie z.B. die Landverteilung und den Landbesitz in ein Standardschema, welches zentral verwaltet und kontrolliert werden kann, als unumgänglich. Die Flora und Fauna muss radikal umgestaltet und vereinfacht werden, wenn höhere Erträge in der Landwirtschaft erreicht werden wollen. Das Anlegen von Großplantagen, kollektiven landwirtschaftlichen Betrieben, strategisch angelegten Dörfern scheint so kalkuliert zu sein, um das Terrain, dessen Produkte und deren Arbeitskräfte lesbar und somit beeinflussbar für das Zentrum zu machen (vgl. Scott, 1998, S.2). Diese Vereinfachung und Übersichtlichkeit, die für eine funktionierende Staatsverwaltung unumgänglich sind, können niemals die realen komplexen Prozesse der Natur und der sozialen Welt repräsentieren. Um die Übersicht zu erlangen, werden grobe Kategorien geschaffen, die die Realität nicht wiedergeben können. An erster Stelle geht es bei der Betrachtung der Landwirtschaft um die Produktivität und den Profit, die erreicht werden könnten. Die einzigartige Beschaffenheit des natürlichen Lebensraums geht verloren (vgl. Scott, 1998, S.262). „*Its microclimates, its moisture and water movement, its micorelief and its local biotic history*“ (Scott, 1998, S.262).

Bei der Umsetzung der modernen Anbauweise steht der monokulturelle Anbau im Vordergrund. Bei dieser Anbauweise lässt sich der erwartete Ertrag besser voraussehen und durch die gegebene verbesserte Kontrolle lässt es sich nicht bestreiten, dass ein höherer Ertrag erzielt werden kann. Durch den Fokus auf die Erreichung des maximalen Ertrags wird die Natur fast nur noch als natürliche Ressource gesehen und in brauchbare und unbrauchbare Ressourcen eingeteilt. Die Wichtigkeit der Biodiversität geht verloren, wie auch der kulturelle Bezug zur Natur als Lebensraum (vgl. Scott, 1998, S.262-263).

In der Kolonialzeit von Laos, die sich in die französische Kolonialzeit und in die Phase des Indochinakriegs mit Einfluss der USA aufspalten lässt, wurde ein Großteil des Waldes direkt oder indirekt durch die Kolonialverwaltung kontrolliert. Es wurde eine koloniale Institution zur Verwaltung von Wald errichtet, wie ein Steuersystem, Besitzrechte und das Anlegen von Plantagen eingeführt, was den Wechsel von der traditionellen zur kapitalistischen Wirtschaft zum Ziel hatte. Doch schon die französische Kolonialverwaltung traf auf viele Schwierigkeiten, bei dem Ziel die Wirtschaft modernisieren zu wollen. Das lag an der schlechten Infrastruktur, was den Transport von Ressourcen für den Handel erschwerte, an der geringen Bevölkerung, wodurch es wiederum an Arbeitskräften und an Kapital fehlte. In der Kriegszeit gelang es der Regierung dann überhaupt nicht mehr sich auf den Ausbau der Wirtschaft zu konzentrieren. Bevor der „New Economic Mechanism“ 1986 eingeführt wurde, kam es in Laos verstärkt zu illegalem Holzeinschlag und durch die Kriegsfolgen konnte ein großer Teil der Landflächen nicht für Landwirtschaft genutzt werden. In dieser Phase stand der Ausbau der modernen Landwirtschaft still und wurde erst wieder mit der Etablierung der Marktwirtschaft in Angriff genommen, (vgl. Phimmavong, u.a., 2009, 505) was aber auch eng mit der Truman-Doktrin, die 1947 durch den US-amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman verkündet wurde, zusammenhing.

Auf die Modernisierung der Landwirtschaft werde ich unter dem Punkt „Veränderung der Landwirtschaft“ ausführlich eingehen.

### 7.3.1 Katasterkarte und Landtitel

*„The cadastral map is an instrument of control which both reflects and consolidates the power of those who commission it (...). The cadastral map is partisan: where knowledge is power, it provides comprehensive information to be used to the advantage of some and the detriment of others, as rulers and ruled were well aware in the tax struggles of the 18<sup>th</sup> and 19<sup>th</sup> centuries. Finally the cadastral map is active: in portraying one reality, as the settlement of the new world or in India, it helps obliterate the old“ (Kain/Baigent zit. nach Scott, 1998, S. 47).*

1973 wurde mit Hilfe von Luftaufnahmen eine regionale Landnutzungskarte erstellt und eine Kategorisierung des Landes vorgenommen. 1990 wurde das erste Mal eine genaue Wald- Bestandaufnahme des ganzen Landes angefertigt (vgl. Souvanthong, 1995, S.6). Doch eine vollständige Katasterkarte, in der alle Liegenschaften detailliert dargestellt sind, gibt es in Laos bis heute noch nicht und viele internationale und lokale Organisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Land zu vermessen und Landtitel zu verteilen. Was es schon länger gibt, ist eine Auflistung von den vorhandenen registrierten landwirtschaftlichen Flächen und der Angabe, was darauf angebaut wird (vgl. Lao Statistic Bureau).

Um 1980 herum haben die meisten Landwirte keinen offiziellen Landtitel besessen, da alle Dokumente nach dem Krieg 1975 durch die kommunistische Regierung im Zuge der Kollektivierung zerstört wurden (vgl. Vandergeest, 2003, S.48f).

In Laos gehört Land immer noch offiziell dem Staat und Individuen können auch heute nur das Nutzungsrecht für begrenztes Land erlangen.

*„Land of the Lao PDR is under the ownership of the national community as prescribed in Article 17 of the Constitution in which the State is charged with the centralized and uniform management (of land) throughout the country and with the allocation (of land) to individuals, families and economic organisations for use, lease or concession, (the allocation) to army units, State organisations, political organisations, the Lao Front for National Construction, (and) mass organisations for use (and the allocation) to aliens, apatrids, foreign individuals and organisations of such persons for lease or concession“ (Lao Land Law, Artikel 3, 2003, S.1f).*

Landtitel werden in Laos erst seit 1997 vergeben (vgl. Heuangsavath, 2007, S.4), die als einziges Dokument das permanente Landnutzungsrecht des Inhabers garantieren (Lao Land Law, Artikel 49, S.15). Die neue gesetzliche Regelung von Land berechtigte

dem Staat auch Steuern für das zugeteilte Land zu verlangen (vgl. Moizo, 2005, S.104-106). Die permanente Nutzung gilt nicht für Weideland, Wald, Jagdland und für Brandrodungsfelder (vgl. Sirivath/Sigaty, 2005, S.32), diese werden bei der Verteilung von permanenten Landtiteln strikt ignoriert. Überhaupt sind Gewohnheitsrechte im Gesetz nicht anerkannt, was bedeutet, dass nur Wald der als „degraded forest“ bestimmt wurde, für Landwirtschaft genutzt werden darf. Die vollen Gewohnheitsrechte werden nur in unbedeutenden amtlichen Empfehlungen berücksichtigt. Die traditionelle Nutzung des Waldes wird nach Artikel 42 des “Forest Law” nur in Übereinstimmung mit den Rechten und staatlichen Regulierungen gestattet (vgl. Sipaseuth/Hunt, 2010, S.3f).

Land wird in Laos auch offiziell in die Kategorien landwirtschaftliches Land, Waldland, Wasserland, industrielles Land, Kommunikationsland, kulturelles Land, Bauland und Land für nationale Sicherheit und Verteidigung eingeteilt (vgl. Lao Land Law, Artikel 11, 2003, S.5), was die Übersichtlichkeit des Landes fördert. Auch die Wälder sind somit in Laos nationales Eigentum, was im Artikel 4 des „forest law“ von 2008 zu finden ist. Der Wald wird wiederum kategorisiert in: Protection, Production, Coneservation, Degraded and Regeneration (vgl. Sirivath/Sigaty, 2005, S.32).

Nach Artikel 15 im offiziellen Landgesetz von Laos ist die Fläche für Land, das für landwirtschaftliche Zwecke genutzt werden darf, auf ein Hektar pro Arbeitskraft in der Familie festgelegt. Diejenigen, die Land für industrielle - oder Obstbaum-Plantagen nutzen, bekommen drei Hektar pro Arbeitskraft in der Familie. Jedes Individuum hat jedoch das Recht darauf, einen Antrag zu stellen, um weiteres Land zu mieten oder eine Konzession zu erlangen (vgl. Lao Land Law, Artikel 17).

Ich habe diese Artikel bewusst ausführlich beschrieben, da hier sehr deutlich wird, dass nicht nur der industrielle Anbau gefördert, sondern auch die Anbauweise der Landwirte kontrolliert wird und individuell entschieden werden kann, wer ein Recht auf weiteres Land bekommt und wer nicht. Die Übersichtlichkeit, die durch die Kategorisierung entsteht, wird durch die einheitliche Vergabe von Land noch verstärkt. Doch das was auf dem Papier steht, gibt meist nicht die Realität wieder, denn Land kann von Jemanden weit entfernten registriert und betitelt werden, der von den lokalen Begebenheiten keine Kenntnisse vorweisen können muss (vgl. Scott, 1998, S.51).



Leserlichkeit ist eine Bedingung der Manipulation. Jeder wesentliche Eingriff des Staates in die Gesellschaft – wie die Güterproduktion, die Mobilisierung von Arbeitskräften, die Besteuerung von Menschen und deren Besitz, das Einführen des Schulwesens etc. - verlangt die Erfindung von Einheiten, die sichtbar sind. Diese Einheiten können Stadt- oder DorfbewohnerInnen, Bäume, Felder, Häuser etc. sein. Egal, um was für eine Manipulation es geht, die Einheiten müssen erlauben identifizierbar, beobachtbar, zählbar und überwachbar zu sein. „*The greater the manipulation envisaged, the greater the legibility required to effect it*“ (Scott, 1998, S. 183). Der Staat ist jedoch meist jünger als die Gesellschaft, die innerhalb der Staatsgrenzen lebt und unabhängig von Staatsplänen soziale Beziehungen, Produktion und die natürliche Umwelt entwickelten. Diese unabhängigen Gesellschaften sind geprägt durch ihre Vielfalt, Komplexität und Einzigartigkeit an sozialen Formen, welche für den Staat relativ undurchschaubar sind und so die Durchsetzung der Leserlichkeit erschweren (vgl. Scott, 1998, S.184).

Wie schon erkenntlich gemacht, ist Laos auf dem Weg die einzelnen notwendigen Schritte zu erfüllen, um die Übersichtlichkeit der Gesellschaft zu erreichen. Das Bildungssystem hat sich in den großen Städten und in vielen Dörfern etabliert, Lao gilt als Nationalsprache und wird in den Schulen einheitlich unterrichtet, die Bevölkerung ist gezählt, die Statistiken sind erstellt. Die Katasterkarte ist im Prozess, die Verteilung von Landtiteln und die Durchsetzung der modernen Anbauweise schreiten voran. Doch die Vielfalt an unterschiedlichen Lebensweisen und Lebensumständen erschwert es der Regierung den Staat übersichtlich und vereinfacht zu gestalten, so dass es unmöglich ist das moderne System auf das ganze Land auszubreiten.

Schon in der Vorkolonialen und Kolonialen Zeit war es dem Staat nicht möglich, die Bevölkerung im Mittel- und Hochland zu kontrollieren. Nach James C. Scott war dies in ganz Südostasien festzustellen, was nach ihm auch an der dünnen Besiedlung lag. Landwirtschaftlich nutzbares Land zu kontrollieren war zwecklos, da zur Bewirtschaftung Arbeitskräfte fehlten. Es gab also einen vom Staat beherrschten Raum und einen, der nicht kontrolliert werden konnte. Die eine Hälfte, die unterworfenen EinwohnerInnen, lebten in quasi permanenten Siedlungen, welche für den Staat einen Überschuss an z.B. Nassreis produzierten, Arbeitskräfte mobilisierten und vom Staat einfach kontrolliert werden konnten. Die andere Hälfte, die spärlich sesshaft war und

typischerweise Brandrodung oder Wanderfeldbau betrieb war durch den Staat schwer kontrollierbar. Sie gab lediglich ihre Tribute an den Staat ab. Die staatlosen Gebiete haben schon immer eine potentielle staatsfeindliche Rolle eingenommen, symbolisch und praktisch. Aus der Sicht des Staates waren diese staatlosen Zonen und dessen BewohnerInnen Exemplare von Ungezogenheit, Unordnung und Barbarei, die der Zivilisation, Ordnung und Raffinesse gegenüberstanden. Die Ökologie der unterschiedlichen Höhenlagen ist ein Faktor von vielen, der zur Charakterisierung von staatlosen Gebieten herangezogen werden kann. Die Vorkolonialen Königreiche verlangten zwar Steuern in Form von Waren und es mussten Frondienste geleistet werden, dies betraf aber meist nur die Bevölkerung, die nah am Zentrum lebten und war auch sehr gering (vgl. Scott, 1998, S.185-187).

Doch wenn der Staat den Anspruch hat so viel Arbeitskräfte und Erträge wie möglich zu erzielen und eine gebildete, qualifizierte und gesunde Gesellschaft zu kreieren und er sich als Ziel macht, dass alle dieselbe Sprache sprechen können - dann muss der Staat Kenntnisse über die unterschiedlichen Lebensweisen aufweisen und aufdringlicher handeln. Wenn der Staat die vorhandenen Strukturen kennt, kann er sie erst verändern. Der Prozess, der zur Umsetzung der staatlichen Ziele notwendig ist, wird oft Zivilisierung genannt. James C. Scott beschreibt dies gerne als den Versuch der „Zähmung“. Radikale Vereinfachung der Strukturen, in Bewirtschaftung und Ansiedlung, gehören definitiv zur „Zähmung“ dazu (vgl. Scott, 1998, S.184).

*„The main point is that all states to a greater or lesser degree use zoning and land policy to create political spaces and to shape how these spaces are used. Because they are central to the remarking of space, zoning and land allocation policies almost always have displacement effects“ (Vandergeest, 2003, S.48).*

### 7.3.2 Veränderung der Landwirtschaft

In der laotischen Landwirtschaft dominiert die Kultivierung von Gluten-Reis, der 90% der bebauten Flächen einnimmt (vgl. Souvanthong, 1995, S.10). Die meisten in Laos lebenden Menschen betreiben Subsistenzwirtschaft, wobei der Brandrodungsfeldbau, auch Wanderfeldbau genannt, eine Methode darstellt, die von 45% der gesamten Bevölkerung – insbesondere aber nicht nur – im Hochland betrieben wird (vgl. Evrard/Goudineau, 2004, S.938).

Nach einer weitverbreiteten Ansicht betreiben alle ethnischen Gruppen in Laos – außer die Tiefland-Lao – Wander- und Brandrodungsfeldbau. Diese Einstellung ist stark von der Marxistisch/Leninistischen Vorstellung geprägt, welche wiederum auf einem evolutionistischen Ansatz nach Lewis Henry Morgan beruht, der vom Durchlaufen von drei Entwicklungsstufen aller Kulturen ausgeht: Wildheit, Barbarei und Zivilisation. Demnach stellt die Hochlandbevölkerung, d.h. die Brandrodung betreibenden ethnischen Gruppen, ein primitiveres Stadium dar als die Lao, die im Tiefland leben und Nassreis anbauen (vgl. Srikham, 2010, S.2).

Doch dabei wird vernachlässigt, dass die Lao nicht nur ausschließlich in den Tieflandregionen des Landes leben, sondern auch in den höheren Lagen und es daher ebenso Lao gibt, die wegen der geographischen Lage Brandrodung betreiben (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.929f). Über 100.000 Familien, die im Tiefland leben, nutzen den Brandrodungsfeldbau als Methode zur zusätzlichen Ernährung und Einnahme (vgl. Chazeé, 2002, S.22).

*„Shifting cultivation (...) is the main farming system of 90 percent of the farmers and is practiced across all upland areas“ (Souvanthong, 1995, S.12).*

Brandrodungsfeldbau ist im Englischen unter dem Begriff „shifting cultivation“, „swidden cultivation“ oder „slash and burn agriculture“ bekannt. Im Laotischen wird diese Anbauweise „Hei“ genannt. Diese Anbauweise besteht grundsätzlich aus der Rodung der vorgesehenen Fläche, dem Trocknen des liegengelassenen Schlagabraums und dem anschließenden in Brand Setzen des Schlagabraums. Das Verbrennen der Vegetation hinterlässt wertvolle Nährstoffe für den Anbau. Ein wichtiger Punkt hierbei ist die Regenerierung der Bodenfruchtbarkeit nach der Ernte, die durch diese Methode gegeben ist. Dies erfordert aber eine mehrjährige Brachephase. Deshalb werden

fortschreitend andere Flächen auf die gleiche Weise bewirtschaftet (vgl. Gansberghe, 2005, S.48). Oft wird der Anbau von Mischkultur betrieben (vgl. Srikham, 2010, S.1).



**Abb. 4: Brandrodung**

Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass es eine Vielfalt an Methoden dieser Anbauweise gibt. In Laos gibt es zwei bedeutende Arten des Brandrodungsfeldbaus: Bei der rotierenden Methode, welche in Laos häufiger vorkommt, bleibt das Dorf der BetreiberInnen an derselben Stelle und nur der Standort des bewirtschafteten Felds wird abhängig des Ernte-Zyklus gewechselt. Normalerweise werden bei dieser Methode der Fläche nach der Bewirtschaftung zehn bis zwanzig Jahre zur Erholung gegeben, doch durch die Regierungspolitik, das Bevölkerungswachstum und den damit verbundenen steigenden Bedarf an Land und der Zunahme an Waldabholzung, verringert sich die Brachzeit auf drei bis fünf Jahre.

Bei der anderen Methode, „Pioneering“ genannt, wird das ganze Dorf nach mehreren Jahren auf Grund des völlig ausgeschöpften Waldes rund um das Dorf, umgesiedelt (vgl. Gansberghe, 2005, S.49-51). Beide Methoden der Brandrodung sind an die natürliche Umgebung angepasst.

Der ausschlaggebende Unterschied von Nassreis-anbau und dem Brandrodungsfeldbau in Laos ist der zu erreichende Ertrag. Der Nassreis-anbau liefert im Durchschnitt zwei- bis dreimal mehr Gewinn als der Brandrodungsfeldbau. Dies ist auch der Grund dafür, warum die Regierung im „ländlichen Entwicklungsprogramm“ die permanenten Nassreisfelder favorisiert (vgl. Chazeé, 2002, S.23). Es liegen wenig Dokumentationen über den Brandrodungsfeldbau vor, und wenn, dann sind dies meist Berichte bezüglich der Wald- und Ländlichen Entwicklung, die aus eigenem Interesse eher im Konflikt mit der Brandrodungsmethode stehen und diese als umweltschädlich darstellen und deshalb zum Abschaffen der Methode auffordern (vgl. Souvanthong, 1995, S.13). Doch internationale wissenschaftliche Forschungen haben gezeigt, dass der Brandrodungsfeldbau für die Region durchaus geeignet ist, wenn die langen Brachephase durch Rotation eingehalten werden (vgl. Moizo, 2005, S.104).

Die laotische Regierung sieht die Brandrodung als den ausschlaggebenden Faktor für die Waldzerstörung (vgl. Srikham, 2010, S.3). Um diesen Landverlust zu bekämpfen, erstellte die Regierung 1990 ein Programm zum Management der natürlichen Ressourcen, das unter dem Namen „Land and Forest Allocation Policy“ (LFA) bekannt ist und die Einteilung und Differenzierung von Landflächen unter dem Namen „Land Use Planning and Land Allocation“ (LUPLA) beinhaltet. Im Zuge des LUPLA-Prozesses wurde Wald in verschiedene Zonen eingeteilt: in Bereiche zum Schutz, zur Bewahrung, zur Produktion, zur Rehabilitation und in degradierte Waldzonen. In zahlreichen Studien hat sich gezeigt, dass um viele Dörfer herum der Wald als „Protection“ oder „Conservation“ klassifiziert wurde, der nicht zur Landwirtschaft verwendet werden darf (vgl. Rock, 2005, S.131-135). Erheblich viele Flächen die zuvor „Production land“ waren, wurden als Zonen für „Protection“ oder „Conservation“ umgeschrieben, was zu Landknappheit für den Anbau führte und Konflikte zwischen einzelnen Personen oder Dörfern auslöste (vgl. Moizo, 2005, S.103). Viele NGOs setzen sich deshalb dafür ein, dass die DorfbewohnerInnen gemeinsam mit den Nachbardörfern partizipativ am Erstellen der Landzonen beteiligt sind, was leider noch viel zu selten umgesetzt wird (vgl. Sawathvong, 2005, S.150, 152).



Abb. 5: Dorfkarte, in der die einzelnen Zonen eingezeichnet sind

*„All modern states divide their territories into complex and overlapping political and economic zones, rearrange peoples and resources within these units, and create regulations delineating how and by whom these areas can be used“ (Vandergeest/Peluso, 1995, S.387).*

Die Regierung erhoffte sich mit der Errichtung von Dorf- und Landmarkierungen, der Klassifizierung von Land und der Vergabe von Besitzrechten eine verbesserte und produktivere Nutzung des Landes zu erreichen, wie auch den Brandrodungsfeldbau einzudämmen (vgl. Fujita/Phanvilay, 2008, S.120f).

Die im Landgesetz festgelegten Artikel stellen ein zusätzliches Hindernis dar, das die Regierung der Brandrodungsfeldbau betreibenden Bevölkerung in den Weg legt. Für den Brandrodungsfeldbau werden mehrere Felder und eindeutig größere Flächen benötigt, um den gleichen Ertrag wie durch Nassreisanbau erreichen zu können. Die im Landgesetz festgelegten Flächen reichen dafür nicht aus. 1996 wurde außerdem die

erarbeitete „Land and Forest Allocation Policy“ (LFA) unter dem neuen „Forest Law“ eingeführt, durch die weitere Barrieren für die Brandrodungsbetreibende Bevölkerung entstanden.

*„Because the LFA reduces household access to upland swidden and fallow lands, which are usually secondary forest, villages that are dependent on swidden cultivation and use forest resources, particularly in foraging for wild foods, are adversely affected (Fujita/Phanvilay, 2008, S.124).“*

Ich möchte hier kurz die Auswirkungen der LFA an einem Fallbeispiel behandeln. Das Dorf Taothane wird von Khmu, die zur Mon-Khmer- Sprachfamilie gehören, bewohnt, welches erst 1970 durch Kriegsflüchtlinge vom Nordosten kommend, entlang der „National Route 13 North“ errichtet wurde. 1997 begann dort der Prozess der „Land and Forest Policy“.

Schon bei der Bestimmung der Dorfgrenzen und der Grenze zwischen staatlichem Wald und Dorf verloren die Dörfer Waldland an den Staat (vgl. Fujita/Phanvilay, 2008, S.125-127). Der Prozess der Einteilung in Land, das zur Bewirtschaftung genutzt werden kann und in welches, das nicht, wird auch „Land Zoning“ genannt (vgl. Vandergeest, 2003, S.49), wobei nur „degraded forest“ zur Bewirtschaftung genutzt werden darf.

Mehr als 80% des Waldes wurden durch die LFA als Waldland definiert, welches nicht zur Landwirtschaft oder zum Jagen und Sammeln genutzt werden durfte. Dies stellte natürlich eine erhebliche Einschränkung für die Betroffenen, besonders für die die Brandrodungsfeldbau betreibenden Bauern dar, da das zur Verfügung gestellte Land nicht ausreicht. Dies hat zur Folge, dass sie die Brachezeit ihrer Felder von sieben bis neun auf drei bis vier Jahre verkürzen müssen.

Außerdem wurde der Wald von den benachbarten Dörfern zum Sammeln von Waldprodukten mitgenutzt. Das Ausholzen des Waldes zur Kultivierung wurde gemeinschaftlich vollzogen. Durch die LFA war es einem Dorf gesetzlich nicht mehr gestattet, Waldflächen, die einem anderen Dorf zugeteilt waren, ohne zu fragen oder Gebühren zu bezahlen, zu nutzen. Überhaupt wurden die Gewohnheitsrechte in Bezug auf Ressourcennutzung durch die LFA zu wenig oder gar nicht beachtet. Die neuen Vorschriften vereinheitlichten die komplexe Beziehung zwischen der lokalen Bevölkerung und den natürlichen Ressourcen (vgl. Fujita/Phanvilay, 2008, S.127-131).

Dieses Beispiel behandelt zwar eine ethnische Gruppe, die nur ursprünglich aus dem Hochland von Laos kommt und schon seit über dreißig Jahren im Tiefland angesiedelt ist; ich habe es jedoch bewusst gewählt. Es zeigt deutlich, dass die Konflikte zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung oft nicht durch die Migration der Hochlandbevölkerung ins Tiefland entstehen, sondern durch das Eingreifen des Staats, der Grenzen bestimmt oder Land verteilt, ohne die Betroffenen mit einzubeziehen.

*„(...) land titles clarify and protect individual or private property rights inside spatial boundaries delineated through cadastral mapping, but make no provisions for protecting common property resources outside of these boundaries (Vandergeest, 2003, S.49).*

Oft kam es zu Konflikten in Bezug auf Landnutzung entweder innerhalb der Dorfgemeinschaften oder zwischen benachbarten Dörfern. Durch eine nie zuvor eindeutig bestimmte Grenzziehung, konnten sich die Betroffenen bei der Verteilung von Landparzellen nicht einigen. Es traten aber auch Auseinandersetzungen zwischen der lokalen Bevölkerung und den lokalen Forstbeamten auf, da es jenen, die meist der Ethnie der Lao angehörten am Verständnis für die Kultur und Traditionen fehlte (vgl. Hyakumura/Inoue, 2006, S.22). Insgesamt zeigt sich auch, dass wohlhabendere Haushalte mehr Land durch die LFA erwarben als ärmere Haushalte.

Frühere Siedler erlangen tendenziell leichter Landbesitz, die im Hochland angesiedelten Dörfer haben hingegen einen eindeutigen Nachteil im Zugang zu permanenten landwirtschaftlichen Arealen. Sie leiden durch die Einschränkung der Flächen für Brandrodungsfeldbau mehr unter der LFA. Die Suche nach Flächen, die permanent genutzt werden können, hat unkontrollierte Migrationen zur Folge (vgl. Fujita/Phanvilay, 2008, S.125-131). Die Landwirte, die Zugang zu permanent bewirtschaftbaren Nassreisfeldern haben, profitieren hingegen von der LFA (vgl. Vandergeest, 2003, S.50).

Bei der LFA geht es nicht nur ausschließlich um die Verteilung von Landtiteln oder Flächen. Sie muss vielmehr als Teil eines größeren Projektes gesehen werden: nämlich der Stärkung der staatlichen Kontrolle über das Land und die damit verbundene Umwandlung der Brandrodungs- und Subsistenzwirtschaft in permanente und kommerzielle Landwirtschaft (vgl. Vandergeest, 2003, S.48).

Studien haben gezeigt, dass viele DorfbewohnerInnen die Landverteilungen als



Ursache für Armut sehen, da für Landwirtschaft verfügbares Land reduziert wird (vgl. Jones, 2005, S.142) und der Waldbestand seit der Einführung der neuen Wald- und Landgesetze, ausländischer Entwicklungshilfe und der Umsiedlungspolitik von 42% (1997) auf 36-38% (2005) zurückgegangen ist (vgl. Moizo, 2005, S.104).

Die Wirtschaftsweise durch Brandrodung und überhaupt Subsistenzwirtschaft wird also nicht nur durch politische Maßnahmen wie der „Land and Forest Policy“, sondern auch durch steigende Landknappheit erschwert (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.930), die nach der Meinung der Regierung durch die wachsende Bevölkerung entstehe. Doch die Bevölkerungsdichte liegt nur bei 22 Personen pro Quadratkilometer, was im Vergleich zu Vietnam (1000 Personen/km<sup>2</sup>)<sup>27</sup> wenig ist (vgl. Vandergeest, 2003, S.53). Das Anlegen von monokulturellen Großgrundplantagen scheint eher der ausschlaggebende Grund für die steigende Landknappheit zu sein (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.930).

Die laotische Regierung hat sich nämlich eine zur Selbstversorgung ausreichende Reisproduktion als nationales Ziel gesetzt. Daher förderte sie besonders im Tiefland den Bewässerungsanbau von Reis im Großformat. Doch in vielen Regionen des Tieflands herrscht häufig Wasserknappheit, was sich natürlich negativ auf den Bewässerungsanbau auswirkt und so zur Ausbreitung in die Hochlandregionen des Landes führt (vgl. Souvanthong, 1995, S.10-12).

Die Regierung strebt nicht nur die Selbstversorgung mit Reis an. Sie lässt die Großgrundplantagen auch anlegen, um den Kapitalismus in Laos zu etablieren. Der Kapitalismus hat eine Ausbreitung der Marktinfrastuktur und Marktchancen sowie die Förderung des industriellen landwirtschaftlichen Anbaus mit sich gebracht (vgl. Sriksam, 2010, S.2).

Durch die erhöhte Nachfrage an Rohkautschuk durch Indien und besonders durch China boomt der Kautschukanbau in Südostasien, vor allem in den abgelegenen Gebieten z.B. von Laos (vgl. Baird, 2010, S.1).

*„More than 500,000 ha may have been converted already in the uplands of China, Laos, Thailand, Vietnam, Cambodia, and Myanmar“ (Ziegler, u.a., 2009, S.1024).*

---

<sup>27</sup> Diese Zahl habe ich aus dem Artikel von Vandergeest übernommen, doch wenn man sie mit der Zahl von Wikipedia (280 Einwohner pro Quadratkilometer) vergleicht, wirkt sie recht unrealistisch.

Seit 1990 gibt es in fast allen Regionen des Landes monokulturelle Kautschukplantagen. Die Regierung von Laos schätzte 2008, dass ca. 200.000 ha Land von den 17 größten Kautschukunternehmen durch Landkonzessionen erlangt wurden (vgl. Vientiane Times 2007). Deren Förderung dient der Regierung dazu, den Opiumanbau auszurotten und den Brandrodungsfeldbau zu mindern, da die Plantagen meist in den Bergregionen des Landes angelegt werden. Der Ausbau von Kautschukplantagen wird von der Regierung auch als Methode erklärt, den Waldbestand des Landes bis 2020 wieder auf 70% zu erhöhen (vgl. Phimmavong, u.a., 2009, S.502).

Die Regierung favorisiert für ausländische Investitionen in der Kautschukproduktion das partnerschaftliche System '2+3'. Das bedeutet für die Bauern, dass sie zwei Komponenten beisteuern, die Arbeitskräfte und das Land und die Investoren spenden dafür drei Komponenten: Kapital-Inputs (Setzlinge, Düngermittel, etc.), technische Unterstützung und die Beobachtung der Aktienmärkte. Dieses System wird deshalb bevorzugt, da es eine Umwandlung von Subsistenzwirtschaft hin zur marktorientierten Wirtschaft mit dem Schwerpunkt auf Export und für den Verkauf bestimmten Anbau garantiert. Oft müssen die Bauern aber nur das Land stellen und die Arbeitskräfte werden von den Investoren selbst besorgt. Ian Baird erwähnt am Beispiel des Bachieng-Distrikts im Süden von Laos, dass die Regierung teilweise Landkonzessionen vergibt, in denen Gebiete auf dem Papier festgelegt wurden, ohne dass vorher das Land vor Ort bestimmt wurde. Das bedeutet für die niedrigeren Beamten des Distrikts, verfügbares Land zu finden auch wenn in Wirklichkeit wenig vorhanden ist. Die Konsequenzen sind, dass Familien ihr Land bereitstellen müssen (vgl. Baird, 2010, S.2-9).

Die Kleingrundbesitzer können vom kommerziellen Anbau profitieren. Er dient als Einkommensquelle für diejenigen, die den Brandrodungsfeldbau aufgeben mussten. Doch im Gegensatz dazu geht das Land, das von vielen zur Landwirtschaft benötigt wird, an die ausländischen Firmen, durch die sie die schon genannten Landkonzessionen verloren, die teilweise für fünfzig Jahre Gültigkeit besitzen. Die Regierung verteilt immer mehr solcher Landkonzessionen. Dies ist ein Grund dafür, dass immer weniger Land für die traditionelle Anbauweise zur Verfügung steht (vgl. Sriksam, 2010, S.4-6).

*„33 villages in Bachiengchalernsouk, populated by 12,644 people, had lost 83% of their agricultural land to the Viet-lao Rubber Company plantations by the end of 2006“ (Srikham, 2010, S.6).*

Viele der Landwirte werden überredet oder gezwungen, ihr Land an investierende Unternehmen zu verkaufen, wenn diese schon über offizielle Landtitel verfügen. Die Meisten besitzen jedoch noch keine offiziellen Landrechte. So kommt es häufig zu Landenteignungen, ohne dass den Betroffenen eine Entschädigung ausbezahlt wird, wobei die Landtitel auch keine Entschädigung garantieren oder diese oft zu gering ausfällt. Überhaupt wurden Verordnungen, die Entschädigungszahlungen und Umsiedlungen regulieren sollten, erst lange nach der Entwicklung der Kautschukplantagen erstellt.

Am meisten kommt es zum Verlust von kommunalem Land, da es noch keine kommunalen Landtitel in Laos gibt (vgl. Baird, 2009, S.4-17). Den DorfbewohnerInnen, die ihr Land verkauft oder verloren haben, bleibt, um Reis für den Eigenbedarf kaufen zu können, oft nichts anderes übrig als das Angebot anzunehmen, auf den Großgrundplantagen zu arbeiten. Oft reicht das verdiente Geld jedoch nicht aus um eine Familie zu ernähren. Die sozialen Auswirkungen der Landprivatisierung verändern die soziale Bindung von einer verwandtschaftsähnlichen Beziehung, in der man einander bedingungslos half, zu einem auf Geld beruhendem Verhältnis (vgl. Srikham, 2010, S.7), was zur Verschuldung vieler Familien führt.

Weitere negative Auswirkung von Großgrundplantagen sind Bodenerosionen und die Benutzung von Pestiziden und Herbiziden, die das Wasser verseuchen und somit auch einen dramatischen Rückgang an Fischen, Krabben, Schildkröten etc. mit sich bringen und sich dadurch wiederum negativ auf den Lebensunterhalt und die Nahrungssicherung der Bevölkerung auswirken (vgl. Baird, 2009, S.16).

Der Wechsel auf die industriellen Plantagen muss nicht immer negativ bewertet werden; doch da er meist nicht aus eigenem Willen heraus geschieht und die Betroffenen zu einer rapiden Umwälzung ihrer Wirtschaftsmethode angehalten werden, gelingt es vielen nicht, die neue Lebenssituation zu bewältigen. Die gewohnte Lebensweise wird durch das Anlegen von Großplantagen verändert. Ältere Personen haben keine Aufgabe mehr, die Arbeitszeiten und Pausen sind nun durch den Arbeitgeber geregelt und vorgegeben und die spirituelle Verbindung zum Land wird ihnen genommen (vgl. Baird, 2009, S.22f).

Die Regierung gibt den Wanderfeldbau betreibenden Gruppen die Schuld an der Waldzerstörung und anderen ökologischen Schäden und lenkt von der Tatsache ab, dass die industrielle Waldentwicklung und Abholzung weit schwerere Auswirkungen auf den Bestand haben (vgl. Thiesenhausen zit. nach Sriklam, 2010, S.3). In einiger internationaler Literatur wird auch gezeigt, dass Brandrodungsfeldbau nicht zwangsläufig zur Zerstörung des Waldes führt, sondern oft sogar zur Bewahrung der Biodiversität beiträgt und als am besten geeignete Methode gesehen wird um die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung zu befriedigen (vgl. Vandergeest, 2003, S.53). Das Bestreben der Regierung, durch die Eindämmung des Wander- und Brandrodungsfeldbaus die Ressourcen des Waldes zu schützen, hat den wohl erheblichsten Konflikt bei der Aufmerksamkeit von ethnischen Gruppen entfacht (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.929f). Der Streitpunkt liegt hier beim Zugang zu und der Verteilung von natürlichen Ressourcen, in diesem Falle die Ressource Land (vgl. Zürcher, 2004, S.114).

Die Brandrodungsfeldbau betreibende Bevölkerung wurde durch den laotischen Staat und durch die Einführung des Kapitalismus politisch und wirtschaftlich an den Rand gedrängt (vgl. Sriklam, 2010, S.2). Nicht nur durch die Landgesetze, die eindeutig dem Nassreisanbau zu Gute kommen, versucht die Regierung den Brandrodungsfeldbau zu eliminieren, sondern auch durch die Umsetzung von großangelegten Nassreis-, Kaffee- und Kautschukplantagen, die den Brandrodungsfeldbau verdrängen. Die wohl härteste Maßnahme, um den Brandrodungsfeldbau einzudämmen stellt die Umsiedlung der Hochlandbevölkerung ins Tiefland dar, um unter anderem auch den permanenten Anbau von Nassreis zu fördern (vgl. Souvanthong, 1995, S.13, 19). Nach James Scott sind dies, wie beschrieben, vom Staat durchgeführte Aspekte des Zivilisierungsprozesses. Die Abwendung vom Brandrodungsfeldbau hin zur modernen großflächigen Landwirtschaft macht nicht nur das bebaute Feld und dessen Ertrag messbar, sondern erhöht auch den erwirtschafteten Ertrag, was wiederum zur Ankurbelung der nationalen Wirtschaft des Landes führt und das Staatskapital erhöht. Dadurch können wiederum die Ziele, die sich die Regierung gesetzt hat, verwirklicht werden.

### 7.3.3 Umsiedlungen

James Scott sieht den modernen Staat als inkompatibel mit der Lebensweise der Gruppen an, die Brandrodungsfeldbau betreiben und nicht an einen Wohnort gebunden sind. Er ist der Meinung, dass es schon immer Spannungen zwischen der mobilen, Brandrodung oder Wanderfeldbau betreibenden Bergbevölkerung und den Nassreisbauern im Tal, den Zentren des Königreichs, gab. Jäger-und Sammler, Gypsies, Obdachlose etc. waren dem Staat schon immer ein Dorn im Auge. Bemühungen diese „mobilen“ Gruppen permanent an einem Ort anzusiedeln, waren und sind ein konstantes Staatsprojekt. Es dauert bis heute an, da es nie erfolgreich war (vgl. Scott, 1998, S.1).

In der vorkolonialen und kolonialen Zeit in Laos wurde lange weder erreicht noch versucht die Hochlandbevölkerung in den Staat mit einzubeziehen, da diese Gruppen schwer kontrollierbar waren. Sie wechselten oft den Standort ihrer Siedlungen oder lebten in Gebieten, die weit außerhalb der Staatsmacht lagen. Der Aufwand, diese Gruppen zu integrieren, war den Machthabern in Laos zu groß und so beschränkte sich die Kontrolle außerhalb der Zentren, wie schon genannt, nur auf Tributzahlungen, die geleistet werden mussten. Und auch damit erreichte man nicht alle im Staatsgebiet lebende Völker. Manche zogen sich noch weiter in die abgelegenen Gebiete von Laos zurück, um den staatlichen Eingriffen zu entfliehen.

In Laos waren Umsiedlungen und Migration schon immer vorhanden. In der frühen Geschichte ist dies auf Völkerwanderungen und Vertreibung durch andere ethnische Gruppen zurückzuführen, während später Flucht vor politischer Verfolgung oder Krieg die Ursachen für Migration darstellten (vgl. Evrard/Goudineau, 2004, S.942). Ebenso gibt es immer wieder Umsiedlungen bzw. freiwillige Migration aus der natürlichen Hoffnung auf ein besseres Leben heraus (vgl. Baird, u.a., 2009, S.609).

Staatlich betriebene Umsiedlungen nahmen ihren Anfang nach der Machtergreifung der Pathet Lao, denn in dieser Zeit wurde teilweise Land im Tiefland zur Wiedergutmachung an die Minderheiten aus dem Hochland verteilt, die die Pathet Lao im Krieg unterstützt hatten (vgl. Michaud, 2009, S.33). Nach der Gründung der Lao

PDR wurden ethnische Gruppen des Hochlands auch aus Sicherheit vor rebellischen Aktivitäten zum Umzug gezwungen. Viele emigrierten nach Thailand. Wenn man alle Migrationen der Geschichte zusammen nimmt, stellt man fest, dass mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung in Bewegung war (vgl. Evrard/Goudineau, 2004, S.942).

Heute versucht die laotische Regierung durch Umsiedlungen, der Hochlandbevölkerung den Zugang zu den staatlichen Einrichtungen zu ermöglichen. Seit 1990 waren Umsiedlungsprojekte eher eine Strategie des Staates, die Bevölkerung besser kontrollieren und die Staatsplanung wie gewünscht umsetzen zu können. Daraus resultierte ein Prozess der „Dezentralisierung“ der Hochlandbevölkerung. Dies verlangte ihnen nicht nur das Verlassen ihres Territoriums ab, sondern führt auch zu einer konkreten Veränderung ihrer Lebensweise (vgl. Cohen/Lyttleton, 2008, S.120).

Nach dem nationalen Sozio-ökonomischen Entwicklungsplan (2011-2015) hat sich die Regierung von Laos zum Ziel gesetzt, die Armut auf 19% in der gesamten Bevölkerung zu reduzieren, um sich vom Status des „least developed country“ zu lösen. Da die Regierung der Hochlandbevölkerung unterstellt, für die mangelhafte Entwicklung des Land verantwortlich zu sein, sehen sich diese besonders von den staatlichen Programmen betroffen (vgl. Baird/Shoemaker, 2007, S.869f).

So werden von der laotischen Regierung Umsiedlungen im Kontext von ländlichen Entwicklungsprogrammen betrieben, um die Wirtschaftsweise der Hochlandbevölkerung zu stabilisieren und deren soziale und kulturelle Integration in die ´Nationale Kultur´ der Lao zu beschleunigen (vgl. Evrard/ Goudineau, 2004, S.938). Auch Ernest Gellner sieht Umsiedlungen, die vom Staat betrieben werden, als moderne Methode eine nationale Homogenität zu erreichen (vgl. Gellner, 1999, S.84). Umsiedlungen sind aber auch eine Methode die Bevölkerung besser kontrollieren und die natürlichen Ressourcen des Hochlands nutzen zu können (vgl. Evrard/ Goudineau, 2004, S.938). Um den Brandrodungsfeldbau zu eliminieren, werden ganze Dörfer mit der Begründung, ihnen den Zugang zu den staatlichen Einrichtungen wie zu Schulen, Krankenhäusern etc. zu ermöglichen, vom Hochland ins Tiefland umgesiedelt. Ein weiteres Argument der Regierung ist es, den umgesiedelten Menschen Land zur Verfügung stellen zu können, sodass sie ihren Lebensunterhalt verdienen können (vgl. Cohen/Lyttleton, 2008, S.119).

Nach nationaler Politik werden Umsiedlungen zum Beispiel zur Opiumausrottung, aus Sicherheitsgründen, zur kulturellen Integration, zur Nationsbildung und um den Brandrodungsfeldbau zu reduzieren bzw. auszurotten, vollzogen. Die drei wichtigsten politischen Instrumente für die internen Umsiedlungen in Laos sind: Focal Sites, Zusammenschluss von Dörfern sowie die Zuteilung von Land und Wald. Bei diesen Projekten sind meist internationale Organisationen oder „international aid agencies“ direkt oder indirekt beteiligt, da diese den Großteil der Projekte finanzieren (vgl. Baird/Shoemaker, 2007, S.865-867).

Das ländliche Entwicklungsprogramm beinhaltet im Weiteren die Nutzung von modernen Technologien und Methoden in der Landwirtschaft, etwa die Steigerung der Produktivität und die Sicherung von Land für die Bevölkerung durch Verteilung von Landtiteln (vgl. Lao PDR, National sozio-economic development plan 2011-2015).

Die Zusammenfassung von Dörfern kann mit der Umsiedlung von Dörfern, was von der Regierung jedoch nie offiziell formuliert wird, gleichgesetzt werden. Durch die Zusammenfassung der Dörfer kommt es zur vereinfachten Verwaltung und besseren staatlichen Kontrolle. Die Idee der Zusammenfassung beruht auf den gleichen Gründen wie die der „Focal Sites“. Neben der verbesserten Kontrolle ist auch die Integration in das dominante ökonomische und kulturelle System Ziel des Instrumentes. Doch die Zusammenlegung von Dörfern, in denen unterschiedliche ethnische Gruppen leben, birgt Konflikte in sich, da unterschiedliche Lebensvorstellungen aufeinander treffen (vgl. Baird/Shoemaker, 2007, S.876). Außerdem treffen in den zusammengelegten Dörfern Ethnien mit unterschiedlichen Sprachen aufeinander, wobei jede Sprache für die andere Ethnie unverständlich ist. So wird Lao zur Lingua Franca, was nach und nach zum Verlust der eigenen indigenen Sprache und Identität führt (vgl. Anon, 2007, S.28).

„Focal Sites“ sind von der Regierung speziell entwickelte Gebiete, in denen die essentiellen Dienstleistungen des Staates wie Straßen, Elektrizität, Schulen und medizinische Einrichtungen zur Verfügung stehen. In den „Focal Sites“ soll aber auch der Anbau von Nasseis entwickelt werden (vgl. Cohen/Lyttleton, 2008, S.120).

*„In den neu angesiedelten Dörfern sind alle landwirtschaftlichen Flächen auf einer Karte eingezeichnet und in Flächen für spezifizierte Erzeugnisse wie Reis, Tierhaltung etc. gegliedert. Die Brachzeit der Felder wurde auf drei Jahre*

*beschränkt und diejenigen, die neue Felder in den Wäldern ohne offizielle Erlaubnis anlegen, müssen mit einer Geldstrafe rechnen. Temporäre individuelle Besitzrechte pro Haushalt werden verteilt und können in permanente Besitzrechte umgewandelt werden, wenn die Anforderungen erfüllt werden“ (Evrard/Goudineau, 2004, S.945).*

Das Projekt „Focal Sites“ trägt notgedrungen eine Umsiedlung mit sich (vgl. Michaud, 2009, S.33). Nach den zwei französischen Anthropologen Olivier Evrard und Yves Goudineau gibt es bei der Betrachtung von Umsiedlungen zwei Hauptprobleme.

Das erste Problem, das hervorsteht, ist, dass Umsiedlungen mehr oder minder freiwillig geschehen. Viele Betroffene werden nämlich gegen ihren Willen umgesiedelt, (vgl. Evrard/Goudineau, 2004, S.948) wie zum Beispiel die BewohnerInnen der drei Lahu Gemeinschaften, die zur tibeto-burmanischen Sprachfamilie gehören. Bei dieser Methode möchte ich den Begriff „Vertreibung“ verwenden, um diese von den anderen Umsiedlungsgründen etwas abzugrenzen.

*„Violence finds its climax in cases where resettlement is implemented under threat of machine gun. In the case of the three Lahu communities of Viengpoukha district, who were forced into military trucks, without prior notice, with no possibility of contestation, and without the possibility of ever returning home, resettlement constitutes a form of extreme violence. Their belongings, animals, houses and lands were confiscated (...)“ (Anon, 2007, S.24).*

Eine weitere Methode der Regierung, die zwischen freiwillig und unfreiwillig liegt, ist es die Betroffenen zur Umsiedlung mit lebensverbesserten Versprechungen zu überzeugen, wie z.B. Landparzellen für Nassreisianbau zur Verfügung zu stellen. Doch durch die vorherrschende Landknappheit im Tiefland kann dieses Versprechen nicht erfüllt werden.

Die freiwillige und natürliche Variante der Umsiedlung ist, wenn die Betroffenen einfach nur eine Lebensveränderung wollen.

Das zweite Problem stellt die Kontrolllosigkeit des Staates, der Geldgeber und der Entwicklungsprojekte über die Konsequenzen dar, die durch die massive Umsiedlung ins Tiefland entsteht. Dies liegt auch an den vorhandenen Unstimmigkeiten, die zwischen den erstellten Planungsdokumenten der internationalen BeraterInnen und den wirklichen Lebensbedingungen der meisten MigrantInnen auftauchen (vgl.



Evrard/Goudineau, 2004, S.948).

*„There is a compelling and growing volume of evidence demonstrating that internal resettlement in Laos is having a major and mainly negative impact on the social systems, livelihoods and cultures of many indigenous ethnic communities and people” (Baird/Shoemaker, 2007, S.868).*

Umsiedlungen bedeuten für die Betroffenen nicht nur ein Territorium zu verlassen, sondern auch einen kompletten Wandel ihrer traditionellen Lebensweise. Zum Beispiel hindern Umsiedlungen die Ausführung von essentiellen Ritualen in der Gemeinschaft, die oft in Verbindung mit dem traditionellen Land oder Ahnengeistern stehen. Zum Beispiel wird jedes Jahr vor Beginn des landwirtschaftlichen Zyklus ein gemeinschaftliches Ritual im „heiligen Wald“ abgehalten, indem unter anderem die Geister um Erlaubnis gebeten werden, den Wald und die Ressourcen zu nutzen. Nach der Umsiedlung gehen diese Rituale verloren (vgl. Anon, 2007, S.28). Weitere fatale Auswirkungen lassen sich aus den folgenden Fakten ableiten.

Der Gesundheitszustand der Umgesiedelten hat sich nach dem Wohnwechsel verschlechtert, da der Umzug vom Hochland ins Tiefland eine neue Situation mit sich brachte: Die Menschen aus dem Hochland waren nicht resistent gegen die Krankheitserreger des Tieflands (vgl. Evrard/Goudineau, 2004, S.938-949). Die steigende Sterbensrate ist eine der anerkanntesten und weithin dokumentierten Folgen durch Umsiedlung (vgl. Romagny, 2005, S.125).

Die Umsiedlung der Hochlandbevölkerung ins Tiefland brachte oft einen Engpass an zur Verfügung gestellten Lands für Landwirtschaft mit sich, da im Tiefland das meiste Land schon von Lao für permanente Landwirtschaft genutzt wird (vgl. Vandergeest, 2003, S.51). Aus diesem Grund kommt es auch häufiger zu Landkonflikten (vgl. Romagny, 2005, S.126).

Ein weiteres wichtiges Faktum, das zum Widerspruch zwischen Umsiedlung und der Verbesserung der Lebensweise führt, ist die nicht eintretende Reduzierung von Opiumsucht der Hochlandbevölkerung durch Umsiedlungen. Manchmal bringt die Umsiedlung ins Tiefland sogar noch andere Süchte hervor, da dort eine größere Auswahl an Drogen vorhanden ist (vgl. Evrard/Goudineau, 2004, S.950). Außerdem war der Anbau von Opium ab der französischen Kolonialzeit für viele im Hochland lebenden Völker eine wichtige Einnahmequelle, die nun durch das Verbot gefährdet

war. Die Regierung entwickelte aber nur wenig ökonomische Alternativen für die Opiumbauern und so kam es zur notgedrungenen Umsiedlung ins Tiefland, mit der Hoffnung auf permanente Anbauflächen (vgl. Baird/Shoemaker, 2007, S.870).

Bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Aspekte ist eine zweigleisige Auswirkung festzustellen. Im Süden wurde die Eindämmung der Brandrodung erreicht, während im Norden sich kaum etwas verändert hat oder der Anbau durch Brandrodung sogar angestiegen ist. Durch die neue staatliche Auflage die Brachzeit zu verringern, entstand ein Nahrungsmittelengpass und der Bedarf an Land stieg. All diese Faktoren bringen manche Umgesiedelten dazu, wieder in ihre im Hochland liegenden alten Dörfer zurückzukehren, oder sie sind zwar offiziell in die „neuen“ Dörfer umgesiedelt, haben aber das Land und temporäre Hütten in den alten Regionen beibehalten (vgl. Evrard/Goudineau, 2004, S.950-952).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Armut durch den Versuch Brandrodungsfeldbau zu reduzieren eher angestiegen ist als abgenommen hat (vgl. Baird/Shoemaker, 2007, S.868) und auch die Eliminierung des Brandrodungsfeldbaus nicht zwangsläufig durch die Umsiedlungen gelungen ist, hauptsächlich bedingt durch den geringen Zugang zu Land für permanente Landwirtschaft. Studien des „State Planning Committees“ und andere Studien haben gezeigt, dass alle ethnischen Gruppen, die nicht Lao sind, am meisten von Umsiedlungen und Verarmung betroffen sind und die Lao grundsätzlich von den staatlichen Entwicklungsprogrammen profitieren (vgl. Vandergeest, 2003, S.51). Evrard und Goudineau zeigen an Hand ihrer Feldforschung, dass die Ziele des „ländlichen Entwicklungsprogramms“ den Brandrodungsfeldbau durch die Umsiedlung der Hochlandbevölkerung ins Tiefland auszurotten und die Lebensgrundlage der ländlichen Bevölkerung zu verbessern, nicht erreicht werden konnten (vgl. Evrard/ Goudineau, 2004, S.939). Zusätzlich kommt es häufiger zwischen den Umgesiedelten und der dort schon zuvor lebenden Bevölkerung, meist Lao, zu lokalen Konflikten im Tiefland, in denen es um Land, Kultur und Ressourcen geht (vgl. Baird/Shoemaker, 2007, S.869).

Die politischen Maßnahmen – Umsiedlungen, die Eliminierung von Brandrodungsfeldbau und die Opiumausrottung – sind zwar separate, dennoch miteinander verflochtene Modernisierungsstrategien der Regierung, welche kombiniert tiefgründige Auswirkungen auf die Hochlandbevölkerung, z.B. auf die Akha haben,

welche möglicherweise nicht mehr rückgängig zu machen sind. Es treten erschreckende Probleme auf, u.a. erhöhte Morbidität und Sterblichkeit, steigende Armut, wie auch die Ausbeutung von Arbeitskräften, häufigeres Vorkommen von innerdörflichen Konflikten und soziale Ausgrenzung (Cohen/Lyttleton, 2008, S.117f). Eine weitere Möglichkeit die Hochlandbevölkerung wie es James Scott passend formuliert: zu zivilisieren, besteht darin ausgebildetes Personal und die staatlichen Dienstleistungen in Siedlungen des Hochlands zu bringen. Die Arbeit von Sarinda Singh zeigt, dass es auch einen Trend unter niedrigerem Amtspersonal gibt vom Tiefland in die Hochlandregionen des Landes zu ziehen. Durch diesen Trend kommt es zur Ausbreitung der bürokratischen Struktur auch in den Hochlandregionen. Auf diesen Prozess werde ich aber nicht näher eingehen, da diese „Zivilisierungsstrategie“ am seltensten angewendet wird, da diese kostenaufwendiger ist als die Hochlandbevölkerung in das Tiefland umzusiedeln (vgl. Cohen/Lyttleton, 2008, S.120).

Die Bemühungen, die Hochlandbevölkerung permanent ansiedeln zu wollen bzw. umzusiedeln, betrachtete James Scott nach seiner intensiven Forschung als Strategie des Staates die Gesellschaft durchschaubarer zu machen und sie zu vereinfachen, um das modernen Staatssystem durchsetzen zu können (vgl. Scott, 1998, S.2). Die Umsiedlungen können demnach als Strategie gesehen werden die ethnischen Gruppen des Hochlands zu „laoisieren“ (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.936) und nicht um die Lebenslage der Betroffenen zu verbessern, zumindest tritt dies in der Realität nicht ein.

Die gewaltvollen Umsiedlungen, die Vertreibung der ethnischen Minderheiten aus ihren traditionellen Siedlungsgebieten, der Konflikt um Land und Boden zwischen den ethnischen Gruppen, die Diskriminierung von bestimmten ethnischen Gruppen in der Verteilung von Entwicklungshilfe und Entwicklungsprojekten sind die häufigsten Formen von „Minoritätenproblemen“ und Konflikten in der Laotischen demokratischen Volksrepublik (vgl. Cheutching, 2000, S.150). Dies führt unter der Hochlandbevölkerung zum Nahrungsmittelengpass, der an erster Stelle auf den Mangel an ausreichendem Land für Landwirtschaft zurückzuführen ist, sowie zu unkontrollierter Migration, einem kulturellen Trauma und zu ethnischer Diskriminierung (vgl. Lestrelin, 2011, S.312).

Entwicklungshilfe, ausländische Investitionen und private wirtschaftliche Unternehmen laufen alle über die Genehmigung der Regierung. Der Zugang zu diesen Ressourcen und Möglichkeiten spiegelt nur die vorhandenen ethnischen Beziehungen wider. So konzentrieren sich die meisten Entwicklungsprojekte lange rund um Vientiane und andere provinziale Zentren (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.925).

Wie sich durch die Beschreibung der modernen Staatsstruktur zeigt, geht es in allen Bereichen um die Vereinfachung und Übersichtlichkeit des Staates.

Um all diese Dokumentationen möglich zu machen, ist eine leicht erreichbare und permanente Siedlung notwendig.



**Abb.6: Umgesiedeltes Dorf am Straßenrand**

## **Kapitel III**

### **8. Die Beziehung von Hoch- und Tieflandbevölkerung im Wandel**

Nachdem ich nun auf die einzelnen Aspekte der modernen Staatsbildung eingegangen bin, möchte ich hier ausführlich die Beziehung zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung darstellen. Um die Auswirkungen der modernen Staatsbildung auf die heutige Beziehung nachvollziehen zu können, ist es wichtig die Beziehung im Laufe der Geschichte zu verfolgen.

#### **8.1 Vorkoloniale Zeit**

In der vorkolonialen Zeit kam es durch die andauernde Migration unterschiedlicher ethnischer Gruppen zur Überlagerung, Verdrängung oder Vermischung der Ethnien und ihrer Lebensweisen. Wie zum Beispiel die Tai, die erst vereinzelt in einem Mandala lebten und Elemente der Khmer Kultur, wie den Buddhismus übernahmen und ihn wiederum ihren eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen anpassten (vgl. Grant, 2002, S.6, 7, Schultze, 1994, S.19). Durch eine weitere große Migrationswelle der Taivölker wurden andere ethnischen Gruppen auf Grund des dominanten politischen Systems der Tai in die Bergregionen des Landes verdrängt oder überlagert (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.920). Die Tai-Staaten waren dennoch polyethnisch und es gab keine Aussicht auf eine uniforme Sprache im alltäglichen Leben, obgleich der Buddhismus eine universelle rituale Sprache, Pali, bereitstellte (vgl. Grant, 2002, S.22).

Vor dem Eintreffen der Franzosen war das Verhältnis zwischen den einzelnen Ethnien durch eine eher lockere Beziehung und Abhängigkeit gekennzeichnet. Neben den Zentren gab es kaum größere politische Einheiten als das Dorf. Auch wenn die Hochlandbevölkerung mehr oder minder eine individuelle soziale, politische und geschichtliche Einheit bildeten, waren sie dennoch an ein größeres politisches System einer weitreichenden Region angeschlossen bzw. an kleine miteinander locker verbundene Staaten nach dem Mandala-Modell. Die Beziehung zu diesen „Staaten“ äußerte sich in der Tributpflicht und dem Handel von ergänzenden Gütern, wovon beide, Hoch- und Tieflandbevölkerung, profitierten. Das Hochland wurde durch die

Königreiche als Ressourcenreserve benutzt und als Pufferzone zwischen den einzelnen Herrschaftsbereichen (vgl. Michaud, 2010, S.194, 207).

*„At least since the mid-1800s, the ritual accompanying the coronation of a new king, as well as the yearly rites of renewal, included a ceremony in which the king made a payment to representatives of an indigenous Lao Theung group for the land, acknowledging their prior rights to it, and these Lao Theung representatives in turn acknowledged the legitimacy of the king. The symbolism reflecting the superior status of the Lao king over the indigenous midland peoples mirrored the social, economic, and political relations among ordinary peoples”*(vgl. Ireson/Ireson, 1991, S. 922).

Die Lao Theung zeigten die Bestätigung des Königs, durch die Anerkennung der Verpflichtung Tributzahlungen an das ihnen am nächsten liegenden Zentrum zu leisten (vgl. Schneider, 2000, S.161). In den südlicheren Regionen, in der bevorzugt Nassreis angebaut wurde, leisteten die Bauern Tributzahlungen in Form von Reisüberschüssen. Die Hochlandbevölkerung lebte nicht direkt in einem Müang, sondern in viel kleineren Verbänden. Da sie Trockenreis anbauten, der nur für den Eigenbedarf ausreichte, mussten sie keine Abgabe von Reis leisten, sondern eine Abgabe von Waldprodukten. So lange es ab und an zu Abgaben kam, verlief die Beziehung zwischen der dominanteren Tieflandbevölkerung, die in den Zentren angesiedelt war und der Hochlandbevölkerung friedlich (vgl. Grant, 2002, S.13, 21). Zudem konnte die Hochlandbevölkerung über ihre Lebensweise selbst entscheiden (vgl. Simms, 1999, S.180). Die Tributzahlungen erfasst aber grundsätzlich eher die Lao Theung, die in der Mittel-und Hochebene lebten. Die Lao Sung hatten durch die Abgelegenheit ihrer Dörfer nur wenig Kontakt zu den Lao Loum, die im Tiefland lebten (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.923).

## 8.2 Kolonialzeit bis zur Unabhängigkeit

Während der französischen Kolonialzeit wurde die Kluft zwischen der Hoch- und Tieflandbevölkerung immer größer. Die Franzosen wollten bewusst historisch gewachsene interethnische Beziehungen stören und den Vorbehalt der Hochlandbevölkerung gegenüber seitens der Tieflandbevölkerung, der Lao, verschärfen, ethnische Konflikte und die Hierarchie fördern. Besonders wollten die Franzosen vermeiden, dass es zur Bildung einer nationalen Befreiungsbewegung komme. Mit der Taktik z.B. des Einsetzens von Hmong in der Kolonialarmee oder Autonomieversprechungen an ausgewählte Minderheiten wurde der Vorbehalt gegenüber der Hochlandbevölkerung bzw. einzelner Ethnien verstärkt. Das ausschließliche Einsetzen von Lao in der Verwaltung, wobei es hier auch nur um die niedrigsten Posten ging, förderte die Hierarchie und ließ die Lao als überlegener erscheinen (vgl. Schneider, 2001, S.21).

Die Lao, die im Tiefland dominant vertreten waren, lagen unter dem Einfluss der Kolonialmacht und verinnerlichten deren politisches System, während die Hochlandbevölkerung lange vom Einfluss der Franzosen verschont blieb. Den einzigen Einfluss auf die Hochlandbevölkerung hatten die Franzosen durch die Steuerzahlungen und Arbeitsstunden, die geleistet werden mussten.

*„Nothing about the colonial order seemed to infuriate the peasantry more than its taxes”(Scott, 1976, S.91).*

Wie schon im Kapitel I beschrieben, führte die Erhöhung der Steuern und der Erhöhung von Arbeitsstunden, die geleistet werden mussten, zum Widerstand unter der Hochlandbevölkerung gegen die französische Kolonialmacht (vgl. Schultze, 1994, S.90-102). Es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen, bei denen die Franzosen militärisch überlegen waren und so konnte die Widerstandsbewegung niedergeschlagen werden. Es formten sich immer wieder Guerillatruppen um sich gegen die Kontrolle der Franzosen zu widersetzen, die aber untereinander nicht verbunden waren – es blieben die Erhebungen destruktiv. Die Tieflandbevölkerung arrangierte sich mit den Franzosen, da diese immer mehr in die französische

Verwaltung eingebunden wurde und teilweise schon zur Oberschicht gehörte (vgl. Schultze, 1994, S.90-102).

*„Both the Lao Theung and the Hmong fought for more than independence from both French and Lao. Both also sought to maintain a way of life that closed out the new forces of the modern world. (...). At the time, the French dismissed these rebellions as disturbances brought about by the irrational superstitions of primitive peoples. Their suppression was essential to restore order and authority. It was a position that met with some sympathy from the Lao elite, apart from those few actually involved. For most Lao, rebel Lao Theung and Hmong were but ‘slaves’ and savages“ (Stuart-Fox, 1997, S.40).*

Die Grenzziehungen bestätigten die Dominanz der historisch begründeten Majorität der Lao und kreierten politische Einheiten auf der Nation beruhend. Die Grenzen, die nun Laos von Vietnam, China, Thailand und Kambodscha trennten und willkürlich gezogen wurden, spalteten teilweise große ethnische Gruppen im Hochland, die dadurch zu einer kleinen Minderheit der neuen Nation wurden (vgl. Michaud, 2009, S.35f).

Nach dem Indochinakrieg veränderte sich die Beziehungen zwischen der Hoch- und Tieflandbevölkerung radikal. Die Beziehung der Phatet Lao zu den Hmong, die in von den USA gebildete Armee kämpften, war auf negative Weise durch den Krieg geprägt worden. Viele der Hmong wurden wegen ihrer Beteiligung am Krieg auf der gegnerischen Seite nach Beendigung des Kriegs umgebracht oder politisch verfolgt und aus der Gesellschaft ausgeschlossen (vgl. Grant, 2002, S.184). Andere Ethnien, die im Hochland angesiedelt waren, wurden zur Erreichung politischer Ziele wie schon durch die französische Kolonialmacht mit leeren Versprechungen, wie die Garantie von Autonomie, auf deren Seite gelockt (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.79-80) und die Regierung versuchte mit dem Ziel der Gleichberechtigung aller ethnischen Gruppen bei der Bevölkerung zu punkten (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.924).

*„Once communist victories were achieved, however, the new socialist states cunningly backtracked: war time promises of autonomy for ‘minority nationalities’ could not reasonably be carried out without endangering the socialist agenda and the very existence of the new socialist nation. Early commitments were thus toned down, diluted or plainly forgotten“ (Michaud, 2009, S.26).*

Doch auch während des Kireges wurde die Bevölkerung des Hochlandes von der



antikommunistischen Gegenseite als Gefahr gesehen, sich zum Kommunismus zu bekennen. Um dies zu vermeiden, wurden viele Gruppen umgesiedelt.

Nicht nur die Beziehung zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen veränderte sich, sondern auch die ethnische Zusammensetzung des ganzen Landes. Neben Umsiedlungen, welche durch die USA und der königliche Regierung durchgeführt wurden, geschahen auch Massenmigrationen von unterschiedlichen Ethnien, besonders der Hmong nach dem Krieg in die USA oder nach Thailand. Der Grund für die verbreitete Flucht war an erster Stelle politisch, denn es wurden Umerziehungslager<sup>28</sup> seitens der neuen Regierung gebaut, die von den Anhängern der Gegenseite gefürchtet wurden. Mehr als 77.000 Hmong wurden als politische Flüchtlinge in den USA aufgenommen. Es kam aber auch zur Flucht der Hochlandbevölkerung ins Tiefland, da in den Bergregionen viele Gebiete durch die Folge des Krieges, der dort geführt wurde, nicht mehr bewohnbar waren (vgl. Schultze, 1994, S.165).

*„Before the outbreak of the war in eastern Indo-China, there was a relative demographic balance in the country between the ethnic Lao, or Lao Loum, and the minorities as a group (...) the war hit the habitat of the minority groups particularly hard“ (Goudineau, 2003, S.22).*

Im Norden des Landes hatten die Hmong, die in der 'Secret Army' der CIA gekämpft hatten, eine Widerstandsbewegungen geformt, in der es ein Ziel war für ein unabhängiges Hmong Königreich zu kämpfen und sich gegen die administrative Kontrolle zu widersetzen. Um die Bewegung zu stoppen gab es seitens der Pathet Lao mit Unterstützung von Vietnamesen einen gewaltvollen Angriff, bei dem tausende Hmong ums Leben kamen oder nach Thailand flohen (vgl. Stuart-Fox, 1997, S.176).

---

<sup>28</sup> „(...) es gab keine stalinistischen Säuberungen, die Umerziehungslager waren zwar hart und demütigend, aber keine Todeslager“ (Rehbein, 2004, S.80).

## 8.3 Ab der Unabhängigkeit

Durch die Massenmigrationen und die Kriegsoffer war die Bevölkerung in der Nachkriegszeit in Laos enorm geschrumpft. Nachdem die Regierung 1975 die Unabhängigkeit erreicht hatte, war sie nun auf die Anerkennung der übrig gebliebenen gesamten Bevölkerung angewiesen, um einen stabilen modernen Staat zu etablieren (vgl. Schultze, 1994, S. 173). Der Krieg spielte sich größtenteils im Hochland von Laos ab und die neue Regierung hatte an erster Stelle der im Hochland lebenden Bevölkerung den Sieg zu verdanken und war deshalb auch abhängig von der Zustimmung der ethnischen Gruppen aus diesen Gebieten. Die neue Regierung stand also deshalb für die Gleichberechtigung der verschiedenen ethnischen Gruppen und deren Einbeziehung in die Politik (vgl. Schultze, 1994, S. 173). Das äußerte sich in den ausformulierten Grundlagen der laotischen Politik wie: der Abschaffung von jeglicher Form von nationaler Unterdrückung, Ungleichheit und Diskriminierung, wie auch die Vertretung aller Nationalitäten in der Nationalversammlung und in der Regierung etc. (vgl. Grant, 2002, S.212).

Die Versprechungen waren aber eher eine Strategie um politische Macht in Laos zu erlangen. Denn in der Realität genossen zwar ethnischen Minderheiten das erste Mal wichtige Positionen in der laotischen Politik, aber die Ethnie der Lao war immer noch eindeutig in der Mehrzahl. Der Vorzug gegenüber den Lao lag an erster Stelle am besseren Bildungsstand. Schon in der Kolonialzeit wurden von den Franzosen neben den Vietnamesen nur die Lao in die französisch geprägten Bildungseinrichtungen integriert. Anderen Ethnien wurde der Zugang zu den Bildungseinrichtungen und anderen Ressourcen vorbehalten, da sie als altertümlich angesehen wurden und den „modernen“ Bildungsstand noch nicht vorweisen konnten. Bildung war plötzlich verbunden mit Macht. Der unausgeglichene Zustand führte dazu, dass alle Ethnien außer die der Lao zu so genannten Minderheiten wurden. Das ethnische Bewusstsein wurde durch die Tatsache der Ungerechtigkeit und der damit verbunden Machtverhältnissen gefördert (vgl. Haupt, 2006, S.11f).

*„(...), the category of ‘minority’ and its corollaries – remoteness and marginality – only makes sense from a lowland perspective. It works when*

*referring to one or several national cores that produce authoritative knowledge about such peripheries, from the occasional depictions in ancient annals (...)*“(Michaud, 2010, S.208).

Wo anfangs der Nationalstaats für eine zusammenhängende kulturelle Einheit stand wurde die Bevölkerung immer mehr in Gegensatzpaaren wie Majorität – Minorität, Modern – Altertümlich, Zivilisiert – barbarisch aufgeteilt und zwischen der Hoch- und Tieflandbevölkerung unterschieden (vgl. Michaud, 2010, S.209).

Nachdem die Regierung sich gefestigt hatte und sie ihren Sitz in die laotischen Städte verschob, war sie nicht mehr im gleichen Maße auf die Unterstützung der Hochlandbevölkerung angewiesen und vernachlässigte die angesprochene Politik der Gleichberechtigung (vgl. Grant, 2002, S.212).

Die Regierung setzte sich zum Ziel die Subsistenzwirtschaft, welche von den meisten LaotInnen außerhalb der Städte betrieben wird, nach und nach durch die Marktwirtschaft zu ersetzen und den Brandrodungsfeldbau auszurotten.

Gesellschaften, die außerhalb der Staatsmacht liegen, werden allgemein eher negativ gesehen, da sie aus der Sicht des Staates einen Mangel aufweisen. Sie sind die Gesellschaften ohne Geschichte, ohne Schrift, ohne Markt, betreiben Subsistenzwirtschaft und produzieren dadurch keinen Mehrwert. Dies wird oft auf den Mangel an technischer Ausrüstung und Kenntnissen geschoben. Doch wenn man sich die Techniken in einer Subsistenz betreibenden Gesellschaft anschaut, stellt man schnell fest, dass die Kenntnisse, die notwendig sind um die natürlichen Umwelt kontrollieren zu können, genauso vorhanden sind wie in der modernen, industriellen Landwirtschaft (vgl. Clastres, 1976, S.180f).

Durch den Versuch die Anbauweise zu verändern, wie auch durch die Einführung des Buddhismus als Staatsreligion und anderen Maßnahmen wurden die Minderheiten und deren Bedürfnisse ausgeschlossen (vgl. Rehbein, 2004, S.80f). Der Wille, eine gemeinsame Nationalidentität zu vermitteln stand im Vordergrund, was sich auch durch die Dreiteilung der Bevölkerung in Lao Loum, Lao Theung und Lao Sung, zeigte. Diese Unterteilung soll von den ethnischen Unterschieden ablenken und die nationale Identität betonen. An erster Stelle sollen sich die BewohnerInnen von Laos als „Lao“ sehen, die eine gemeinsame Geschichte haben und die gleichen politischen Ziele verfolgen. Die Einteilung der Regierung kann als politische Strategie gesehen

werden. Von einem gleichberechtigten Verhältnis kann man in Laos jedenfalls nicht sprechen, denn die Gruppen aus dem Hochland werden von den Lao und der laotischen Behörde immer noch als rückständig betrachtet (vgl. Neudorfer, 2007, S.95). Schon zwischen 1968 bis 1970 wurde die Meinung der Pathet Lao vertreten, dass es notwendig sei, die „Entwicklung“ in die Hochlandregionen des Landes auszuweiten. Nach 1985 stand im Vordergrund, die Siedlung der Hochlandbevölkerung näher an die Zentren der Entwicklung zu bringen, da sich diese Strategie als billiger herausstellte als den Service in die Hochlandebene auszubauen (vgl. Evrard/ Goudineau, 2004, S.944).

Die Regierung bezeichnet sich selbst als multiethnischer Staat und preist diese Vielfalt und die Gleichberechtigung aller ethnischen Gruppen auch international an. Doch beabsichtigt es die Regierung von Laos nicht wie in China autonome Regionen zu errichten. In Laos sind da die einzelnen Gruppen nicht nur in einer bestimmten Region des Landes angesiedelt, sondern die ethnische Vielfalt erstreckt sich über ganz Laos. Auch durch die vielen Umsiedlungen und der Migration ist es schwer nachvollziehbar, welche Ethnien nun ein Recht auf Autonomie haben könnten (vgl. Michaud, 2009, S.32). *„As for the territory, there is simply no autonomy granted to ethnic groups in Laos“* (Pholsena, 2002, S.183).

Die Territorialisierung von Land bedeutet eine staatliche Einteilung in wirtschaftliche und politische Zonen, wobei der Staat entscheidet, wie und wer diese Zonen benutzen darf. Der Staat kann Individuen oder soziale Gruppen in diesem Prozess ein- oder ausschließen. Territorialisierung hängt oft mit der Entterritorialisierung von ethnischen Minderheiten zusammen, die auf (un)freiwilligen Umsiedlungen begründet ist oder im übertragenden Sinne auf Landreformen. In Thailand, den Philippinen und Indonesien kann durch die politische Dezentralisierung und der starken Zivilbevölkerung besser gegen die Territorialisierung Widerstand geleistet werden. Durch die politische Macht der Zivilbevölkerung kann die Beachtung der traditionellen Beziehung der indigenen Gruppen zu ihrem Land bei staatlichen Territorialisierungsprozessen verbessert werden oder sogar solch staatliche Projekte verhindern.

In Laos ist dies durch das Ein-Parteien-System schwer realisierbar und so wird in Laos eher durch milderen alltäglichen Widerstand gegen diese Territorialisierungsprozessen

vorgegangen (vgl. Lestrelin, 2011, S.311f).

*„...any act(s) by member(s) of a subordinate class that is or are intended either to mitigate or deny claims (for example, rents, taxes, prestige), made on that class by superordinate classes (for example, landlords, large farmers, the state) or to advance its own claims (for example, work, land, charity, respect) vis-à-vis those superordinate classes“ (Scott, 1985, S.290).*

Um sich gegen die Territorialisierung zu wehren wurde in Laos zum Beispiel in Ban<sup>29</sup> Lak Sip illegaler Holzeinschlag in “Protection areas” betrieben, große Flächen zum Brandrodungsfeldbau des Sekundärwaldes bewirtschaftet oder “Proteceted areas” zur Schweinehaltung und großer Mais-und Kasavafelder genutzt. Ein stellvertretender Chief des Ban Lak Sip hat sogar einmal eine große Fläche von Naturschutzwald direkt vor dem Fenster des “District agriculture and forestry office” (DAFO) gerodet. Er musste für diese Aktion Bußgeld zahlen. In dieser Zeit war er selbst Abgeordneter, der verantwortlich für Landbelange im Dorf war, so kann dieser Akt erst recht als offene Rebellion verstanden werden.

Da die ethnischen Minderheiten größtenteils aus den politischen Institutionen ausgeschlossen, formale Proteste nicht erlaubt sind und es keine rechtlichen Veränderungen kommt bzw. die Rechte auch oft missachtet werden, ist der “stille Widerstand” für die ethnischen Gruppen in Laos ein Weg sich gegen die staatlichen Vorkehrungen zu wehren. Diese kollektive Form des Widerstandes kann zu positiven Veränderungen der Machtverhältnisse zwischen Staat und der lokalen Bevölkerung beisteuern (vgl. Lestrelin, 2011, S.315-318). Solcher Widerstand kann auch zu Veränderungen führen, da bei Projekteliminierungen durch die Regierung oder Entwicklungsorganisationen festgestellt werden kann, dass sich die Projekte entweder nicht durchsetzen konnten oder eine negative Auswirkung hatten.

Auch wenn die Regierung mit ihrer ethnischen Vielfalt und Gleichberechtigung wirbt, wird in Wirklichkeit in den ersten zehn Jahren nach der Machtergreifung eher eine Politik der Assimilierung der ethnischen Gruppen praktiziert, was keine Gleichberechtigung darstellt, da sich alle ethnischen Gruppen an die Gruppe der Lao anpassen müssen (vgl. Cheutching, 2000, S.149f).

---

<sup>29</sup> Ban ist das laotische Wort für Dorf.

*„Local customs of ethnically distinct minorities could still be practised, but any thought of ethno-nationalism or regional autonomy were deemed undesirable“ (Michaud, 2009, S.32f).*

Die Regierung spricht auch, wenn es um andere ethnische Gruppen als die der Lao geht, immer von „Local Communities“. Bei der Auflistung aller ethnischen Gruppen werden die Lao als Mehrheit und alle anderen ethnischen Gruppen als Minderheiten bezeichnet. Die Regierung lehnt die Bezeichnung „Indigenous People“ ab, auch wenn sie 2007 die Anerkennung der „UN Universal Declaration on Rights of Indigenous Peoples“ unterschrieben haben und 2009 „the International Day of the World’s Indigenous People“ mit Förderung der UN feierten (vgl. Lestrelin, 2011, S.312). Grund für die Ablehnung ist wohl, dass sonst die Ungleichheit zwischen der dominanten Ethnie der Lao und den anderen ethnischen Gruppen in Frage gestellt werden könnte, da man auf die ungerechte Verteilung von Land und Ressourcen aufmerksam gemacht werden würde (vgl. Michaud, 2009, S.37). Nach Artikel 3 der „United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples“ haben indigene Völker, wenn diese als solche vom Staat anerkannt sind, Recht auf Autonomie (vgl. UN, 2008). Es ist jedoch, auch was Laos betrifft, schwer zu bestimmen, welche ethnischen Gruppen als „indigenes Volk“ gelten und welche nicht, da viele Gruppen in der Geschichte von Laos migrierten (vgl. Michaud, 2009, S.37) und es schwer zu bestimmen wäre, welche Gruppen nun als „Indigenes Volk“ gesehen werden können und sich auch selbst so definieren. Somit empfinde ich das Konzept der internationalen indigenen Rechte für Laos als unpassend.

Die Klassifizierung die nach 1975 eingeführt wurde, zeigt auch die Tendenz der Regierung zur Homogenisierung der multiethnischen Nation, die Ireson/Ireson gerne als „Laoisierung“ bezeichnen. Lao Loum, Lao Theung und Lao Sung verstärken die nationale Einheit und lenken von den kulturellen Unterschieden zwischen den einzelnen Gruppen nur ab (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.926). Nach dem fehlgeschlagenen Versuch, die ethnischen Gruppen zu assimilieren, wurde ab 1986 wieder eine „Minoritäten Politik“ im Zusammenhang mit der Liberalisierung der Wirtschaft betrieben. Mit politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen versuchte die Regierung „Minoritäten Probleme“ zu regulieren (vgl. Cheutching, 2000, S.149f). Besonders galten diese Maßnahmen den Bevölkerungsgruppen, die im Hochland von

Laos leben.

*„Die Regierung sieht es als ihre Aufgabe an, die verschiedenen Ethnien dazu zu ermutigen, einige ´rückständige Praktiken´ zugunsten einer wünschenswerten Modernisierung aufzugeben und ihre Lebensweise zu verbessern“ (Neudorfer, 2007, S.96).*

Bei der Betrachtung der Beziehung zwischen den ethnischen Gruppen wird besonders deutlich, wer die politischen und ökonomischen Entscheidungen trifft und die ökonomischen Ressourcen kontrolliert. Die Schwierigkeiten mit wenigen Ressourcen einen Nationalstaat zu formen, führte darauf hinaus, dass die Tiefland-Lao die meisten nationalen Entscheidungen treffen und fast alle ökonomischen Ressourcen kontrollieren (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.925). Die Dichotomie zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung bedeutet auch die Zweiteilung von Hochlandbevölkerung und dem Staat, der für die Tieflandbevölkerung steht (vgl. Michaud, 2009, S.25).

Anstatt an einer nationalen Entwicklung festzuhalten, die allen BewohnerInnen von Laos zu Gute kommt, haben die politischen Führer stattdessen auf Probleme mit Strategien reagiert, die einfacher und in Kürze zu implementieren waren und die eine schnelle Ausbreitung der staatlichen Kontrolle und einen rapiden wirtschaftlichen Wachstum garantieren konnten. Dies bestätigte die Überlegenheit der „Lao“ gegenüber den anderen ethnischen Gruppen nur und die politischen Strategien treiben die „Laoisierung“ verstärkt voran (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.925). Die Tendenz eine Homogenisierung der ethnischen Gruppen zu erreichen zeigt sich besonders durch die staatliche Politik in den Bereichen: Bildung, Wald- und Landnutzung und Umsiedlung, auf die ich in Kapitel II ausführlich eingegangen bin.

## 9. Conclusio

Wie sich schon im Kapitel I bei der Betrachtung der Geschichte gezeigt hat, lebten die ethnischen Gruppen des Hochlands auch schon vor der Bildung der modernen staatlichen Strukturen nicht völlig isoliert neben den Herrschaftsgebieten der Lao, die eine Arte Feudalsystem errichtet hatten (Mandala-Staatsmodell). Die Beziehung zeichnete sich durch Tributzahlungen und Frontdienste aus. Doch alle ethnischen Gruppen außerhalb der Machtzentren konnten ihr eigenes Sozialsystem, ihre Wirtschaftsweise, Sprache und Kultur beibehalten und waren nicht gezwungen, sich an die vorhandene Staatsstruktur anpassen. Sie konnten ihre Lebensweise verändern, wie sie es selbst bevorzugten.

In der französischen Kolonialzeit, wie auch während der Indochinakriege stand die Zugehörigkeit zu einer Ethnie für die Beziehung immer mehr im Vordergrund. Die Lao wurden den anderen ethnischen Gruppen vorgezogen und die Franzosen versuchten bewusst historisch gewachsene interethnische Beziehungen zu stören und den Vorbehalt der Hochlandbevölkerung gegenüber seitens der Tieflandbevölkerung, der Lao, zu verschärfen, ethnische Konflikte und die Hierarchie zu fördern. Doch durch die Abgelegenheit vieler Dörfer tief in den Hochlandregionen, die Teil des südostasiatischen Gebirgsmassivs sind, war es für die französische Kolonialmacht unmöglich, ihre Herrschaft und die moderne Verwaltung auf das ganze Staatsterritorium auszubreiten. Durch die Einführung von konstanten Steuern und Abgaben entstanden unter der eingebundenen Hochlandbevölkerung Widerstandsbewegungen, die aber recht schnell durch gewaltvolle Gegenmaßnahmen beendet wurden. Wichtig ist hier aber zu sehen, dass die Lao, welche als dominante ethnische Gruppe gelten, zu VertreterInnen des modernen Staates wurden, zur Nation.

Der zweite Indochinakrieg schweißte die Bevölkerung durch den Wunsch nach Unabhängigkeit zusammen und ließ anfangs den Eindruck entstehen, dass die Umsetzung eines Vielvölkerstaats für die neue Regierung im Vordergrund stand. Doch bald kristallisierte sich heraus, dass das Ziel eines stabilen Nationalstaates für die Regierung wichtiger war. Immer noch versucht die Regierung den Staat zu vereinheitlichen und übersichtlicher zu machen. Viele ethnische Gruppen werden aus



diesem Grund zum Beispiel vom Hochland ins Tiefland umgesiedelt um den staatlichen Service von Bildung, Infrastruktur, Gesundheitswesen und die Vergabe von permanenten Nutzflächen für Landwirtschaft nutzen zu können. Das Problem dabei ist, dass dies oft unfreiwillig geschieht oder der versprochene Service in den neuen Siedlungen nicht vorhanden ist. Die Kontrolle durch den modernen Staat erschwert es den ethnischen Gruppen des Hochlands ihre traditionelle Lebensweise, besonders was den landwirtschaftlichen Anbau betrifft, weiter zu führen, wenn sie dies wünschen.

Die Hochlandbevölkerung wird sich nicht so schnell vollständig an die tiefländische Lao-Kultur angleichen, aber sie wird ohne Zweifel den Druck durch staatliche Programme spüren, die zum Inhalt haben, sich an die laotische Tiefland-Kultur anzupassen. Dies gilt insbesondere für die landwirtschaftliche Methode und die Waldnutzung. Fast alle politischen Entscheidungen werden von den Tiefland-Lao getroffen, die den Wunsch nach wirtschaftlicher Entwicklung verfolgen. Denn nur so kann der Status eines stabilen Nationalstaats erfüllt werden, was auch durch internationale Geldgeber gefördert wird. Wirtschaftliche Entwicklung heißt demnach für sesshaften Nassreisanbau zu werben, Markt- und industriellen Anbau zu fördern und in die Kleinindustrie der Städte in den Tälern zu investieren. Die „Minderheiten“, wie sie die Regierung bezeichnet, profitieren weniger durch die Öffnung des Marktes, als die dominanten Lao oder die ausländischen Firmen. Da die Lao auch mit den staatlichen Einrichtungen und Gesetzen besser vertraut sind, haben diese in Konflikten um Land, Wald und Ressourcen eindeutige Vorteile. Das derzeitige Entwicklungsmodell ist eher bestimmt für die Tiefland-Lao und für einen rapiden Wirtschaftswachstum und hilft weniger dabei die Lebensumstände der Hochlandbevölkerung zu verbessern. Das Entwicklungsmodell sorgt sogar eher für eine Verschlechterung (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.936f).

Bei Betrachtung der politischen Maßnahmen, lässt sich ein Widerspruch zum Konzept des „multiethnischen“ Staates erkennen. Der Wille der Regierung alle ethnischen Gruppen den Lao anzupassen steht im Vordergrund, was durch die Werkzeuge Bildung, ländliche Entwicklung und Umsiedlung deutlich wird. Die zukünftige Reaktion der Hochlandbevölkerung kann Missgunst, soziale Verwerfung und den Vertrauensverlust gegenüber der Regierung auslösen (vgl. Ireson/Ireson, 1991, S.937).

Mir geht es in meiner Arbeit nicht darum, die einzelnen staatlichen Maßnahmen wie z.B. die Landverteilungsprogramme als irrelevant darstellen zu wollen, denn Landtitel können zum Beispiel den Betroffenen mehr Sicherheit vor „Land grabbing“ bieten. Doch Ziele der Regierung wie die Eliminierung des Brandrodungsfeldbaus oder die Einteilung von Land in Zonen, müssen überdacht werden. Diese zeigen, dass die Prioritäten der Regierung nicht auf der Verbesserung der Lebensumstände der Bevölkerung liegen, sondern darauf, einen modernen Staat darstellen zu wollen. So ist es das Ziel der Regierung die Wirtschaft anzukurbeln, um das Staatseinkommen zu erhöhen, was meist nicht dem ärmsten Teil der Bevölkerung zu Gute kommt. Die Gefahr, die in den staatlichen Megaprojekten wie z.B. den Großgrundplantagen liegt und der Verlust der ethnischen Vielfalt der durch die Modernisierung entsteht, wird von der Regierung missachtet.

Durch die Abhängigkeit der Regierung von internationaler Entwicklungshilfe, die sich größtenteils durch finanzielle Unterstützung äußert, und der Umstellung auf eine marktorientierte Wirtschaft kann die derzeitige Situation, die Beziehung zwischen Staat und der Bevölkerung, nicht nur anhand der modernen Staatsentwicklung verstanden und betrachtet werden. Staatsentwicklung und Globalisierung hängen in der heutigen Zeit eng zusammen, denn die Bedeutung des geographischen Ortes und der staatlichen Grenzen nimmt ab und alle Prozesse wie Produktion, Umwelt, Konsum, Recht, Wissen etc. sind ohne die Einbettung in ein globales System nicht mehr denkbar. In Modernisierungsdebatten wird Globalisierung als Prozess der zunehmenden Verbreitung von Kapitalismus, Rationalismus, Industrialisierung, Bürokratie und Individualisierung diskutiert (vgl. Streitfellner, 2011, S.107-112). Diese Entwicklungen gehen mit einer Zerstörung lokaler Kulturen und den Verlust von Tradition einher und können kulturelle Konflikte auslösen. Die moderne Staatsentwicklung kann als Teil des Globalisierungsprozesses gesehen werden. Das moderne Staatsmodell und das marktwirtschaftliche kapitalistische System sind radikal formuliert „westliche“ Konzepte, die sich weltweit ausbreiten sollen (vgl. Streitfellner, 2011, S.112f; Mückler, 2011, S.121). Das globale kapitalistische System setzt die Einheitlichkeit der Systeme voraus. Was bedeutet, der moderne Staat ist Voraussetzung für die Eingliederung in das globale Wirtschaftssystem.

*„The state should be considered as a structural effect of ‘processes of spatial organization, temporal arrangement, functional specification, and supervision and surveillance, which create the appearance of a world fundamentally divided into state and society‘ (Mitchell, 1991, S.95).*

Wichtig ist neben James C. Scotts Theorie, in der enorme Programme zur Verbesserung der Lebenslage der Menschen der Moderne zugeschrieben werden, diese auch teilweise als Wunsch und ein konkretes Ziel der Bevölkerung selbst zu sehen. Die Befürworter solcher Modernisierungsprogramme sind nicht nur der Staat, sondern auch andere Autoritäten, wie zum „nongovernment organizations“ (NGOs).

Es ist wichtig lokales Wissen einzubeziehen und auf diesem aufzubauen, um einen modernen Staat zu entwickeln, in dem die ländliche Bevölkerung nicht unter der Strukturveränderung leiden muss. Um die bereits vorhandenen Auswirkungen der „Entwicklung“ ungeschehen machen zu wollen, würde einen langen und harten Prozess mit sich ziehen, falls es überhaupt eine einfache Lösung für dieses Problem gibt (vgl. Escobar, 1995, S.217). Die Weltbank hat tausende von detaillierten Ethnographien, Fallbeispielen und statistischen Analysen erstellt. Diese fallen unter „Planungsdaten“. Das Verständnis der lokalen Begebenheiten dient aber eher dazu, vorzeitige Probleme bei der Umsetzung der „Entwicklungsprojekte“ zu erkennen und gegebenenfalls eine Reaktion darauf, (vgl. Li, 1995, S.389) als diese bei der Umsetzung bei den Entwicklungsprogrammen einzubeziehen.

Die Auswirkungen der modernen Staatsbildung auf die Beziehung zwischen Tieflandbevölkerung und der Hochlandbevölkerung sind fatal. Die Beziehung zeichnet sich durch ein unausgeglichenes Verhältnis aus, in dem die Lao die dominante Rolle einnehmen. An erster Stelle ist die mit der Bildung in Verbindung zu bringen. Durch Bildung haben die Lao einen Vorteil die Regeln des modernen Staates zu verstehen und spielen zu können. Durch das Ziel einen stabilen Nationalstaat darstellen zu wollen, kommt es zu einem immer weiterführenden Verlust der eigenen kulturellen Identität, der durch die Anpassungsprogramme des Staates vorangetrieben wird.

Von Seiten der Hochlandbevölkerung kommt es entweder zur freiwilligen Anpassung oder es wird ein stiller Widerstand ausgeführt. Dieser stille Widerstand kann zu Veränderungen führen, indem realisiert wird, dass sich die Illusionen der Regierung

nicht umsetzen lassen können.

Eine Möglichkeit die Situation für die Hochlandbevölkerung in Laos zu verbessern bzw. sie in die staatliche Organisation einzubeziehen, wäre nach Laohoua Cheutching die Dezentralisierung der staatlichen Kontrolle und der Autonomisierung anhand von territorialen und ethnischen Grenzen. Die ist keine neue Idee, sondern greift das alte Mandala Konzept des Laotischen Königreichs wieder auf.

*„Lawmaking, foreign policy, national defence, state security, state financial administration and the transportation system must be reserved for the state. The autonomous nationality group can only take over public functions which do not endanger the unity of the state“ (Cheuching, 2000, S.153f).*

Damit meint Laohoua Cheutching die Nutzung der eigenen Sprachen für Medien und Gericht, Steuerregulierungen und andere finanzielle Angelegenheiten innerhalb der autonomen Zonen (vgl. Cheutching, 2000, S.153f).

## 10. Literaturangabe

- Alber**, Erdmute. 2004. Meidung als Modus des Umgangs mit Konflikten, in Eckert, Julia (Hg.). *Anthropologie der Konflikte*. Bielefeld: S.169-178.
- Anderson**, Benedict. 1983. *Imagined Communities- reflections on the origin and spread of nationalism*. London.
- Anderson**, Benedict. 1983. *Die Erfindung der Nation- zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts*. Frankfurt.
- Anon**. 2007. Development- induced resettlement and social suffering in the Lao PDR, in *IWGIA. Indigenous Affairs*, 4: S.22-29.
- Baird**, Ian G.; Shoemaker, Bruce. 2007. Unsettling Experiences: Internal Resettlement and International Aid Agencies in Laos, in *Development and Change*, 38 (5), Oxford: S. 865-888.
- Baird**, Ian G.; Barney, Keith; Vandergeest, Peter; Shoemaker, Bruce. 2009. Internal resettlement in Laos, in *Critical Asian Studies*, 41(4): S.605-620.
- Baird**, Ian G. 2010. Land, Rubber and People: Rapid Changes and Responses in Southern Laos, in *The Journal of Lao Studies*, 1 (1): S.1-47.
- Benz**, Arthur. 2001. *Der moderne Staat: Grundlagen der politischen Analyse*. München.
- Bruckmüller**, Ernest; Linhart, Sepp; Mährdel, Christian. 1994. *Nationalismus- Wege der Staatsbildung in der außereuropäischen Welt*. Wien.
- Chazée**, Laurent. 2002. *The people of Laos- rural and ethnic diversities*. Bangkok.
- Cheutching**, Laohoua. 2000. The situation of the Hmong and Minority Politics in Laos, in Engelbert, Thomas; Schneider, Andreas (Hg.). *Ethnic Minorities and Nationalism in Southeast Asia*. Frankfurt am Main: S.143-157.
- Clastres**, Pierre. 1976. *Staatsfeinde- Studien zur politischen Anthropologie*. Frankfurt am Main.
- Cohen**, Paul T.; Lyttleton Chris. 2008. The Akha of Northwest Laos: Modernity and social suffering, in Leepreecha, Prasit; McCaskill, Don; Buadaeng, Kwanchewan (Hg.). *Challenging the limits: Indigenous peoples of the mekong region*. Chiang Mai: S.117-142.
- Dvorák**, Johann; Mückler, Hermann. 2011. *Staat-Globalisierung-Migration*. Wien.
- Dvorák**, Johann. 2011. Politikwissenschaftliche Bemerkungen über den modernen Staat und über Theorien zum modernen Staat, in Dvorák, Johann; Mückler, Hermann (Hg.). *Staat-Globalisierung-Migration*. Wien: S.31-54.
- Eckert**, Julia. 2004. Gewalt, Meidung und Verfahren: zur Konflikttheorie Georg Elwerts, in Eckert, Julia (Hg.). *Anthropologie der Konflikte*. Bielefeld: S.7-25.
- Erni**, Christian, 2011, LAOS, in Wesendorf, Kathrin (IWGIA). *The indigenous world 2011*. Copenhagen: S.311-317.
- Escobar**, Arturo. 1995. *Encountering development- the making and unmaking of the*

Third World. Princeton, New Jersey.

- Evraud**, Olivier; Goudineau, Yves. 2004. Planned Resettlement, Unexpected Migrations and Cultural Trauma in Laos, in *Development and Change*, 35(5). Oxford: S.937-962.
- Fujita**, Yayoi; Phanvilay, Khamla. 2008. Land and Forest Allocation in Lao People's Democratic Republic: Comparison of Case Studies from Community-Based Natural Resource Management Research, in *Society and Natural Resources*, 21: S.120-133.
- Gansberghe**, Dirk Van. 2005. Shifting Cultivation Systems and Practices in the Lao PDR, in NAFRI. Improving Livelihoods in the Uplands of the Lao PDR: S.47-58.
- Geiss**, Paul G. Staatenbildung und Nationenwerdung in Mittelasien, in Bruckmüller, Ernest; Linhart, Sepp; Mährdel, Christian (Hg.). Nationalismus- Wege der Staatsbildung in der außereuropäischen Welt. Wien: S.77-100.
- Gellner**, Ernest. 2009. Nationalismus: Kultur und Macht. Berlin.
- Goudineau**, Yves. 2003. Laos and the ethnic minority cultures: Promoting heritage. Paris.
- Grant**, Evans. 2002. A short history of Laos: the land in between. Crows Nest.
- Haller**, Dieter. 2005. Dtv-Atlas Ethnologie. München.
- Halpern**, Joel M.; Tinsman, Marilyn C..1966. Education and Nation-building in Laos, in *Comparative Education Review*, 10 (3): S.499-507.
- Haupt**, Evamaria. 2006. Ethnizität und ethnische Politik in Laos. Berlin.
- Hauser-Schäublin**, Brigitta. 2003. Teilnehmende Beobachtung, in Beer, Bettina (Hg.). Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: S.33-54.
- Hochgerner**, Josef. 2011. Soziologische Reflexionen: Vom Staat als Herrschaftsinstrument zum kooperativen Staat, in Dvorák, Johann; Mückler, Hermann (Hg.). Staat-Globalisierung-Migration. Wien: S.17-30.
- Holmes**, George. 2007. Protection, politics and protest: understanding resistance to conservation, in *Conservation&Society*, 5: S. 184-201.
- Hopf**, Christel. 2007. Qualitative Interviews- Ein Überblick, in Flick, Uwe; von Kardoff, Ernst; Steinke, Ines. Qualitative Forschung-ein Handbuch. Hamburg : S. 349-360.
- Hyakamura**, Kimihiko; Inoue, Makoto. 2006. The significance of social capital in local forest management in Laos: Overcoming latent conflict between local people and local forestry officials, in *International Journal of Sustainable Development &World Ecology*, 13: S.16-24).
- Imbusch**, Peter. 2006. Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien- ein Überblick, in Imbusch, Peter und Zoll, Ralf (Hg.). Friedens-und Konfliktforschung- Eine Einführung. Wiesbaden: S.154.
- Ireson**, Carol J.; Ireson Randall W. 1991. Ethnicity and Development in Laos, in *Asian Survey*, Vol. 31, No.10: S.920-937.
- Ivarsson**, Soren; Goscha, Christopher E.. 2007. Prince Phetsarath (1890-1959):

- Nationalism and Royalty in the Making of Modern Laos, in *Journal of Southeast Asian Studies*, 38 (1): S.55-81.
- Jones**, Peter. 2005. Village Land-Use Planning and Land Allocation: An Alternative Approach, in NAFRI. Improving Livelihoods in the Uplands of the Lao PDR: S.142-148.
- Kimminich**, Otto, 1997. Völkerrechtlicher und staatsrechtlicher Schutz der Minoritäten, in Mensen, Bernhard (Hg.). Minoritäten. Nettetal: S.49-70.
- Lestrelin**, Guillaume. 2011. Rethinking state-ethnic minority relations in Laos: Internal resettlement, land reform and counter-territorialization, in *Political Geography*, 30: S.311-319.
- Li**, Tania M.. 2005. Beyond 'the State' and failed schemes, in *American Anthropologist*, 107 (3): S.383-394.
- Merkens**, Hans. 2007. Auswahlverfahren, Sampling, in Flick, Uwe; von Kardoff, Ernst; Steinke, Ines. Qualitative Forschung-ein Handbuch. Hamburg : S.286-299.
- Michaud**, Jean. 2009. Handling mountain minorities in China, Vietnam and Laos: from history to current concerns, in *Asian Ethnicity*, 10 (1), Quebec: S.25-49.
- Michaud**, Jean. 2010. Editorial- Zomia and beyond, in *Journal of Global History*, 5: S.187-214.
- Mitchell**, Timothy. 1991. The limits of the state: beyond statist approaches and their critics, in *American Political Science Review*, 85: S.77-96.
- Moizo**, Bernard. 2005. Implementation of the Land Allocation Policy in the Lao PDR: Origins, problems, adjustments and local alternatives, in NAFRI (Hg.). Improving Livelihoods in the Uplands of the Lao PDR: S. 103-116.
- Mückler**, Hermann. 2011. Die Kultur-und Sozialanthropologie und der Staat, in Dvorák, Johann; Mückler, Hermann. Staat-Globalisierung-Migration. Wien: S.55-74.
- Mückler**, Hermann. 2011. Globalisierung als Herausforderung an die Kultur- und Sozialanthropologie, in Dvorák, Johann; Mückler, Hermann. Staat-Globalisierung-Migration. Wien: S.117-132.
- Müller**, Klaus. 2002. Globalisierung. Frankfurt/Main.
- Nagel**, Ernst Josef.1997. Die Minoritätenproblematik als die größte Herausforderung nach der „Wende“, in Mensen, Bernhard (Hg.): Minoritäten. Nettetal: S.9-23.
- Neudorfer**, Corinne. 2007. Meet the Akha- help the Akha? - Minderheiten, Tourismus und Entwicklung in Laos. Bielefeld.
- Oversen**, Jan.2008. All lao? Minorities in the Lao People`s Democratic Republic, in Duncan, Christopher R. (Hg.). Southeast Asian Government Policies for the development of minorities, Singapore: S.215-239.
- Phimmavong**, Somvang; Ozarska, Barbara; Midgley, Samuel; Keenan, Rodney. 2009. Forest and plantation development in Laos: history, development and impact for rural communities, in *International Forestry Review*, 11 (4): S.501-513.
- Pholsena**, Vathana. 2002. Nation/Representation: Ethnic Classification and Mapping Nationhood in Contemporary Laos, in *Asian Ethnicity*, Volume 3, (2): S.175-197.

- Praxayavong**, Viliam. 2009. History of aid to Laos - motivation and impacts. Chiang Mai.
- Rehbein**, Boike. 2004. Globalisierung in Laos - Transformation des ökonomischen Feldes. Münster.
- Rock**, Florian. 2005. Management of Village Forests, in NAFRI. Improving Livelihoods in the Uplands of the Lao PDR: S. 131-135.
- Romagny**, Laurent. 2005. Resettlement: An alternative for upland development?, in NAFRI (Hg.). Improving Livelihoods in the Uplands of the Lao PDR: S.117-128.
- Sawathvong**, Silivanh. 2005. Land-Use Planning in Protected Areas, in NAFRI. Improving Livelihoods in the Uplands of the Lao PDR: S.149-155.
- Schlehe**, Judith. 2003. 4.Formen qualitativer ethnographischer Interviews, in Beer, Bettina (Hg.). Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: S.71-94.
- Schneider**, Andreas. 2000. Nationalism, National Awakening and Ethnic Approaches in Laos at the End of World War II, in Engelbert, Thomas; Schneider, Andreas (Hg.). Ethnic Minorities and Nationalism in Southeast Asia. Frankfurt am Main: S.157-185.
- Schneider**, Andreas. 2001. Laos im 20.Jahrhundert: Kolonie und Königreich, Befreite Zone und Volksrepublik. Berlin.
- Schultze**, Michael. 1994. Die Geschichte von Laos- von den Anfängen bis zum Beginn der neunziger Jahre, Hamburg.
- Scott**, James C.. 1976. The moral economy of the peasant- rebellion and subsistence in Southeast Asia. New Haven, London.
- Scott**, James C.. 1998. Seeing like a state- how certain schemes to improve the human condition have failed. New Haven, London.
- Seidl-Hohenveldern**, Ignaz und Hummer, Waldemar. 2004. Die Staaten, in Neuhold, Hanspeter; Hummer, Waldemar; Schreuer, Christoph (Hg.). Österreichisches Handbuch des Völkerrechts, Band I, Wien.
- Simms**, Peter and Sanda. 1999. The kingdom of Laos- sixhundred years of history. Richmond, Surrey.
- Singh**, Sarinda. 2011. Bureaucratic migrants and the potential of prosperity in upland Laos, in *Journal of Southeast Asian Studies*, 42 (2), S.211.
- Sisouk**, Chonmaly. 2000. Meeting's Report on the Research and Study of the Ethnic Groups' Names in the Lao PDR. Vientiane.
- Sirivath**, Hongthong; Sigaty, Todd. 2005. Scope of village rights and duties, in NAFRI. Improving Livelihoods in the Uplands of the Lao PDR: S.30-35.
- Slama**, Martin. 2009. Konflikte, Mächte und Identitäten in Südostasien, in Slama, Martin (Hg.). Konflikte-Mächte-Identitäten. Wien: S.8,10.
- Smith**, Antony. 1986. The Ethnic origins of nations. Oxford.
- Souvanthong**, Pheng. 1995. Shifting cultivation in Lao PDR: An overview of land use and policy initiatives, in *International Institute for Environment and Development Forestry and Land Use*, 5, Vientiane.



- Streitfellner**, Thomas M.. 2011. Politik der Globalisierung, in Dvorák, Johann; Mückler, Hermann. Staat-Globalisierung-Migration. Wien: S.107-117.
- Stuart-Fox**, Martin. 1997. A history of Laos. Cambridge.
- Tilly**, Charles. 1975. Western-State Making and Theories of Political Transformation, in Tilly, Charles (Hg.). The Formation of National States in Western Europe. Princeton: S.601-639.
- UNDP/NSC**. 2006. International trade and human development – Lao PDR 2006 – The Third Lao PDR National Human Development Report. Vientiane.
- Vandergeest**, Peter. 2003. Land to some tillers: development-induced displacement in Laos, in *International Social Science Journal* 55(1): S.47-56.
- Vandergeest**, Peter; Peluso, Nancy L.. Territorialization and state power in Thailand, in *Theory and society* 24: S.385-426.
- Vientiane Times**. 2007. Vietnam boosts rubber investment in Laos, 19 February.
- Vongleck**, Phoumy. 2002. Case Study on government's policy and strategy program for land use planning and administration in Lao PDR.
- Wolff**, Stephan. 2007. Wege ins Feld und ihre Varianten, in Flick, Uwe; von Kardoff, Ernst; Steinke, Ines. Qualitative Forschung-ein Handbuch. Hamburg : S.334-349.
- Zürcher**, Christoph. 2004. Einbettung und Entbettung: Empirische Institutionenzentrierte Konfliktanalyse, in Eckert, Julia (Hg.). Anthropologie der Konflikte. Bielefeld: S.102-120.
- Ziegler**, Alan D.; Jefferson M. Fox; Jianchu Xu. 2009. The Rubber Juggernaut, in *Science* 324: S.1024-1025.

## Internetressourcen

### **CIA World Fact Book:**

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/la.html>

(Aufgerufen am 17.06.2012).

### **Constitution of the Lao Peoples Democratic Republic:**

[http://www.mof.gov.la/sites/default/files/news/Constitution%20\(2003\)%20Eng.pdf](http://www.mof.gov.la/sites/default/files/news/Constitution%20(2003)%20Eng.pdf)

(Aufgerufen am 15.06.2012).

**Heuangsavath**, Bounhom. 2007. Developing a modern Cadastre in Lao PDR. Department of Lands, Lao PDR:

[http://www.fig.net/pub/fig2007/ppt/ts\\_6a/ts06a\\_04\\_carter\\_heuangsovath\\_ppt\\_2211.pdf](http://www.fig.net/pub/fig2007/ppt/ts_6a/ts06a_04_carter_heuangsovath_ppt_2211.pdf) (Aufgerufen am 15.06.2012).

**Lao PDR**. 2003. Lao Land Law:

[http://sheltercentre.org/sites/default/files/land\\_law\\_laos\\_pdr.pdf](http://sheltercentre.org/sites/default/files/land_law_laos_pdr.pdf) (Aufgerufen am 05.07.2012).

**Sipaseuth**, Phetdavan; Hunt, Glenn. 2010. Customary land rights in Laos- an overview. Communities, land, forest and the clash of big agri-business in one of the last frontiers of Southeast Asian Wilderness:

<http://customarylandrightssea.wordpress.com/2010/02/19/customary-land-rights-in-lao-pdr-an-overview-jvc-laos/> (Aufgerufen am 15.06.2012).

**Srikham**, Watcharee. 2010. The Effects of Commercial Agriculture and Swidden-field Privatization in Southern Laos. Donklangtai Warinchamrap:

[http://rcsd.soc.cmu.ac.th/InterConf/paper/paperpdf1\\_323.pdf](http://rcsd.soc.cmu.ac.th/InterConf/paper/paperpdf1_323.pdf) (Aufgerufen am 06.06.2012).

### **Statistikbüro:**

[http://www.nsc.gov.la/index.php?option=com\\_content&view=article&id=20&Itemid=21](http://www.nsc.gov.la/index.php?option=com_content&view=article&id=20&Itemid=21) (Aufgerufen am 10.05.2012).

[http://nsc.gov.la/index2.php?option=com\\_content&view=article&id=53&Itemid=75&lang=en](http://nsc.gov.la/index2.php?option=com_content&view=article&id=53&Itemid=75&lang=en)

(Aufgerufen am 02.06.2012).

**Steeve Daviau.** 2011. Update 2011- Laos:

<http://www.iwgia.org/regions/asia/laos/876-update-2011-laos> (Aufgerufen am 15.06.2012).

**United Nations.** 2008. United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples:

[http://www.un.org/esa/socdev/unpfii/documents/DRIPS\\_en.pdf](http://www.un.org/esa/socdev/unpfii/documents/DRIPS_en.pdf) (Aufgerufen am 24.06.2012).

## Abbildungsverzeichnis

**Abbildung 1:** Frau am Mekong, Vientiane (Verfasserin, 20.08.2011).

**Abbildung 2:** ethnische Zusammensetzung in Laos (**Chazée**, Laurent. 2002. The people of Laos- rural and ethnic diversities. Bangkok).

**Abbildung 3:** Überschneidende Mandalas von ca.1360, im Norden Lan Xang bis Angkor im Süden

(<http://www.newworldencyclopedia.org/entry/File:Mandalas1360.png>).

**Abbildung 4:** Dorfkarte, in der die einzelnen Zonen eingezeichnet sind (Verfasserin, 12.10.2011).

**Abbildung 5:** Brandrodung (Verfasserin, 12.10.2011)

**Abbildung 6:** umgesiedeltes Dorf am Straßenrand (Verfasserin, 20.10.2011).

## 11. Abstract

In der vorliegenden Forschungsarbeit werden die Auswirkungen der modernen Staatsbildung auf die Beziehung zwischen Hoch- und Tieflandbevölkerung untersucht. Dafür ist es wichtig darzustellen, welche ethnischen Gruppen dem Hoch- oder Tiefland zugeordnet werden und wie es zu dieser Konstellation kam. Im Weiteren ist es relevant die moderne Staatsbildung in Laos geschichtlich zu verfolgen, um dann anschließend die Auswirkungen auf die Beziehung betrachten zu können.

Der Fokus meiner Forschung liegt auf der aktuellen staatlichen Politik, die hauptsächlich von den dominanten Lao, die die Tieflandbevölkerung darstellen, betrieben wird. Die Forschung habe ich hauptsächlich mit Literaturrecherche durchgeführt und durch mein Wissen, dass ich durch meine Feldforschung erlangt habe, ergänzt.

Die staatliche Politik von Laos verfolgt das Ziel das Land zu einem modernen Staat zu entwickeln und den Status des „least developed country“ zu verlieren. Im Vordergrund stehen hierbei die Verteilung von Landtiteln, das Einteilen des Landes in Zonen, die Ausrottung des Brandrodungsfeldbaus, der Ausbau von monokulturellen Großgrundplantagen, die Umsiedlung von Dörfern vom Hochland ins Tiefland.

Die Auswirkung dieser staatlichen Programme auf die Beziehung zwischen der Hoch- und Tieflandbevölkerung zeichnet sich durch ein unausgeglichenes Verhältnis aus. Die Lebensweise der Hochlandbevölkerung wird als „rückständig“ gesehen und die staatlichen Programme dienen dazu, die Hochlandbevölkerung an die Tieflandbevölkerung, die Lao, anzupassen.

## Abstract

This research study examines the consequences of modern nation-building on the relations between inhabitants of the High- and the Lowland in Laos. For this purpose it will be of greatest importance to show which ethnic groups are associated with the high- and the lowland and how this constellation came to be. Furthermore, the history of the modern nation-building of Laos will be relevant to appropriately consider the consequences on the relations.

In my work, I will focus on the current national politics which is mainly represented by the dominant Lao, the inhabitants of the Lowland. My work is primarily based on literature research and supplemented by my own experience which I gained through my field studies.

The presently followed governmental programmes have the aim of changing the country to a modern state and getting rid of the status of a "least developed country". The awarding of land titles, the country's classification into zones, the extinction of the slash-and-burn method, the expansion of monocultural plantations and the resettlement of whole villages from the Highland to the Lowland are the major tools for that purpose.

The consequences of these governmental programmes are characterized by an unbalanced relation. The Highlander's way of life is regarded as "underdeveloped" and therefore, the state programmes are designed to assimilate the inhabitants of the Highland into the way of life of the inhabitants of the Lowland, the Lao.

## 12. Lebenslauf

Name: Luisa Katharina Karle  
Geburtsdatum: 29.09.1984  
Geburtsort: Karlsruhe  
Geschlecht: Weiblich

### Schulbildung

Seit 2006 Universität Wien  
Diplomstudium der Kultur- und Sozial-  
anthropologie  
Aug 2011-Dez 2011 Feldforschungsaufenthalt in Laos  
Juli 2005 Matura/ Abitur an der Elisabeth-Selbert-Schule in  
Karlsruhe

### Sprachen

Deutsch: Muttersprache  
Englisch: sehr gut  
Französisch: gut  
Italienisch: Grundkenntnisse  
Laotisch: Grundkenntnisse

Wien, 07.07.2012